9
1/1

L. a. b. 1291
Journeï

Cl. Kohl sc. Viennæ 1789

SAL. GESSNERS SCHRIFTEN.

I. THEIL.

WIEN
BEI J. A. SCHRÆMBL
MDCCLXXXIX.

789.

Bibliothek
der Philosophie

DIE

SÄMMTLICHEN WERKE

VON

SALOMON

GESSNER.

I. THEIL.

WIEN

GEDRUCKT FÜR F. A. SCHRÄMBL

BEY IGN. ALBERTI.

MDCCLXXXIX.

DER

SÄMMTLICHEN WERKE

VON

K. GEISSLER.

132964 104

Staatl. Bibliothek Passau

VORBERICHT.

Nur wenige Worte sind es, die ich bey gegenwärtigem Vorberichte dieser meiner Ausgabe von SALOMON GESSNERS SCHRIFTEN *vorauszuschicken für nöthig finde, weil das, was über das Leben dieses unseres vortrefflichen Dichters aufgefunden werden konnte, in nachstehender kurzen biographischen Nachricht befindlich ist, und ich es übrigens für vollkommen überflüssig ansehe, hier die ganze Reihe von Auflagen herzuzählen, die sowohl von dessen einzelnen, als auch von seinen sämmtlichen Werken beynahe in allen Formaten erschienen sind. Ich zeige daher nur an, dass gegenwärtiger Ausgabe jene von Zürich zum Grunde liege, welche der Verfasser selbst 1770 in fünf Oktavbänden veranstaltet und mit Vignetten von seiner eignen Hand gezieret kat, so dass mir über die Wahl derselben kein Zweifel übrig blieb, um so weniger, als selbe die von dem Dichter selbst eingeschalteten Diderotischen Erzählungen enthält, die, von ihrem eigenen Werthe nichts zu erwähnen, als ein Denkmal der Freund-*

—

ſchaft, mit welcher der Franzoſe den Deutſchen verehrte, keinem Leſer entbehrlich ſcheinen dürften.

Die Nachrichten von dem Leben dieſes Deutſchland ſo viele Ehre machenden Schriftſtellers ſind aus Leonard Meiſters Characteriſtik deutſcher Dichter gezogen, und noch durch einige andere litterariſche Anzeigen bereichert worden; ſie werden, ſo kurz ſie auch ſind, zureichen, den Leſer mit einem Dichter bekannt zu machen, deſſen beynahe patriarchaliſch einfache Lebensart eben die Urſache zu ſeyn ſcheinet, daſs er die Natur auf eine ſo reizende Art darzuſtellen im Stande war.

F. A. Schrämbl.

Salomon Gessner ward im Jahre 1730 in Zürch gebohren. Die Anleitung ſeines höchſt ungeſchickten Lehrers würde ohne Zweifel das aufkeimende Talent des Dichters in ihm unterdrückt haben, hätte nicht ſein angebohrnes Genie alle Hinderniſſe glücklich überwunden. Wenn ihn derſelbe bey einem noch ſo unſchuldigen dichteriſchen Werke überraſchte, ſo hatte es der arme Knabe durch die abwürdigendſten Züchtigungen zu entgelten. Ein junger fähiger Geiſt bleibt lieber unthätig, als daſs er gegen ſeinen innern Hang wirken ſollte; daher jener Anſchein von Trägheit und Sorgloſigkeit in den erſten Jugendjahren unſers vortrefflichen Dichters.

Er wollte ſich anfangs ſeinem Vaterlande als Künſtler merkwürdig machen. Allein aus Mangel an gehöriger Anleitung muſste er

nothwendig längere Zeit in diesem Fache zurückbleiben, und dieſs war auch eine natürliche Folge, daſs ſich ſeine Neigung zur Kunſt in ſeinen erſten Jugendjahren nach und nach wieder verlohr. Indeſs thaten die Schönheiten der Natur und die guten Nachahmungen derſelben in jeder Art immer die gröſsten Wirkungen auf ihn, und daher entſtand denn auch, daſs er die Empfindungen und Eindrücke, welche ſie auf ihn machten, lieber auf eine andere und zwar ſolche Art auszudrücken ſuchte, welche, wie er ſelbſt ſagt, weniger mechaniſche Übung, aber die gleichen Talente, eben das Gefühl für das Schöne, eben die aufmerkſame Bemerkung der Natur forderte.

Seine Jugend fiel gerade in jenes dichteriſche Zeitalter, da in dem ſüdlichen Deutſchland Haller und Bodmer, in dem nördlichen Kleiſt und Klopſtock durch ihre unſterblichen Beyſpiele manchen edlen Jüngling zur Dichtkunſt begeiſterten. Der freye Sinn und

die Sitteneinfalt der Schweizer ſowohl, als auch die überaus romantiſchen Naturſcenen um Zürch ſtimmten vorzüglich zum Geſange der Muſen. Gerne ſammelten daher Deutſchlands Dichter an den Ufern der Limmat, in den Hainen und auf den Hügeln bey Zürch poetiſche Blumen, wie denn auch wechſelweiſe dieſe Stadt der Aufenthalt der Klopſtocke, der Kleiſte, der Wielande u. a. m. geweſen.

Von dieſen Lieblingen der deutſchen Dichtkunſt begeiſtert, bahnte ſich aber Geſsners Muſe einen ganz eigenen Weg in der Poeſie. Wenn uns in Kleiſt der vortreffliche Landſchaftsmaler — meiſtens Maler der bloſs lebloſen Natur — entzückt, wie ſehr muſs man nicht bey Geſsner das Genie bewundern, welches lachende Fluren, blumige Ufer, ja eine ganz neue arkadiſche Schöpfung, belebt von den liebenswürdigſten Bewohnern, vor uns aufſtellt? Welche Feinheit, welche Rührung in den kleinſten Nuancen ſeiner ſchäferli-

chen Sittengemälde! Kein Wunder, dafs ſeine ländliche Muſé, da ſie uns aus dem eiſernen Zeitalter in das goldene Jugendalter der Natur und Freyheit, der Unſchuld und Liebe zurückzaubert, die Lieblingsmuſe jeder ſchönen Seele nicht blofs in Deutſchland allein, ſondern auch bey allen geſitteten Völkern geworden. Durchforſcht man aufmerkſam in Geſsners Schäfergedichten die einfachſten, doch durch ihre lebendige Darſtellung anziehendſten Geſchichtchen, die gefälligſten Charactere, die rührendſten Situationen, wo jeder Zug die getreue Kopie der Natur iſt, jeder durch den andern erwärmt und verſchönert wird, ſo muſs man geſtehn: dafs ſich der Geiſt unſers Dichters, bey noch ſo groſser Vertraulichkeit mit den Moſchus und Bions, mit den Theocriten und Marons, doch immer eine eigene Idealwelt, und eine derſelben eben ſo würdige Sprache geſchaffen habe. Eben ſo eigen iſt ſeine Dichtungsart in dem *Tod Abels*, wo er re-

ligiöſe Würde und ländliche Naivetät mit aller Feyerlichkeit und Einfalt verband. So wie er mit allen Sinnen in den mannichfaltigſten Scenen der Schöpfung das Schöne empfand, eben ſo gelang ihm auch nicht nur eine Art des Ausdruckes allein, eben ſo bezaubernd mannichfaltig ſprach er und malte er durch die Kraft ſeines Pinſels. Sein Stil iſt das lieblichſte Mittelding von Poeſie und Proſe, und erſetzt durch ſeinen ungebundenen und natürlichen Wohlklang jede auch noch ſo harmoniſche metriſche Einkleidung.

Durch welche Veranlaſſung und mit welchem Erfolge bey ihm die Liebe zur Zeichnungskunſt und Malerey nachher wieder erwachte, beſchreibt er ſelbſt in ſeinem *Briefe über die Landſchaftsmalerey*, der zugleich von den Lebensumſtänden unſers Dichters und ſeinem Fortgange in der Kunſt einen näheren Aufſchluſs, ſo wie auch die lehrreichſten Anmerkungen für junge angehende

Landſchaftsmaler enthält, und wohin wir unſere Leſer am Schluſſe der Sammlung ſeiner Schriften zu verweiſen haben.

Das Vaterland verkannte auch Geſsners Verdienſte nicht, und belohnte ſie mit bürgerlichen Ehren. Im Jahre 1767 wurde er Mitglied des innern Rathes in Zürch, und im Jahr 1781 ward ihm das Amt eines Oberaufſehers der Hoch- und Frohnwälder des Zürchiſchen Freyſtaates aufgetragen. Unter andern Ehrebezeugungen, die ihm in der Nähe und Ferne ſowohl die berühmteſten Schriftſteller und Künſtler, als auch die Groſsen der Erde erwieſen, erwähnen wir noch jener goldenen Schaumünzen, womit ihn die Kaiſerinn von Ruſsland beſchenkte. So erhielt auch unſer vortrefflicher Bildhauer Hr. Prof. Fiſcher in Wien von einigen ſeiner patriotiſchen Landsleute den Auftrag, ein ſeiner würdiges Denkmaal in Marmor zu verfertigen. Ungeachtet der allgemeinen Huldigung, womit ihn jeder Kenner des Schö-

nen beehrte, war er von Stolz und Eitelkeit weit entfernt, und besass wirklich eben dieselbe liebenswürdige Naivetät und hohe Einfalt, die uns an ihm als Dichter und Künstler so sehr entzückt.

Allein so glüklich er das empfindsame Herz seines Lesers macht, da er ihn aus der gegenwärtigen Welt in die selige Zeit der ersten Unschuld entrücket; so süss war die Wonne, die er selbst in dem Kreise seiner Familie genoss. Vielleicht hätt' er auch nie den Ton der sanften Natur so sicher getroffen, wenn er nicht, was oft Ideal scheint, aus seinem Zirkel bessrer Menschen, nur mit mancher Verzierung seines Genies, abkopieret hätte. Als Mensch, als Freund, als Gatte und Vater, in jedem Verhältnisse erschien er im schönsten Lichte. Sein Schwiegervater Heinrich Heidegger, Mitglied des täglichen Rathes in Zürch, selbst ein Verehrer und Kenner der Künste, beglückte ihn durch seine Freundschaft, noch mehr

aber durch die Gemahlinn, die er ihm gab. Sie war's, die ihn zu ſeinen Meiſterſtücken begeiſterte, und zu den glücklichſten Erfindungen führte. Was ſonſt wohl ſelten ein Dichter in ſeiner Gattinn vereint ſieht, ſah er in der ſeinigen, zugleich die feinſte untrüglichſte Kunſtrichterinn, und die ſorgſamſte Freundinn, die thätigſte Hauswirthinn, die zärtlichſte Mutter. So wenig war ihre Ehe das Grab der Muſen! Auch muſsten aus einer ſolchen Ehe hoffnungsvolle Kinder hervorgehen. Bereits itzt zeichnet ſich einer ſeiner Söhne zu Rom als Maler in hohem Grade, obgleich in einer ganz andern Gattung der Kunſt, als ſein Vater, in Viehſtücken und Schlachten aus.

Von unſers Dichters Kunſtwerken lieferte Hr. Fueſslin in ſeiner *helvetiſchen Künſtlergeſchichte* eine ausführliche Anzeige, wo er einige ſeiner wichtigſten Handzeichnungen beſchrieben hat. Seine hinterlaſſenen Landſchaftsgemälde werden erſt in der Folge noch

kostbar werden. Einige der vortrefflichsten malte er für seine Gemahlinn, bey welcher sie auch aufbewahrt sind.

Unter den vielfältigen Übersetzungen in alle gangbaren Sprachen, welche Gesners Schriften bald nach ihrer Erscheinung erlebten, gehört die französische von seinem Freunde Hrn. Huber unter die vorzüglichsten. Hr. Prof. Ramler in Berlin hat überdiess auch noch einige seiner auserlesensten Idyllen in Hexameter eingekleidet, und mit einer poetischen Zueignung an seinen seligen Freund, zu Berlin 1787 bey J. F. Ungar in einem ganz niedlich gedruckten Bändchen herausgegeben. Mit welchem Erfolge er diess gethan, hat bereits die *allgem. Litteraturz.* vom gegenwärtigen Jahre mit allem kritischen Geschmack' und Scharfsinne in einer so weitläuftigen als gründlichen Recension auseinander gesetzt.

Aus Gesners poetischen Nachahmern hat ihn Hr. Bronner, dessen Fischergedichte sein

unſterblicher Freund mit einer Vorrede begleitete, am glücklichſten erreicht, der auch eine weitläuftige Klage bey ſeinem Tode im Oktoberſtücke des teutſchen Merkur einrücken lieſs.

Er ſtarb den 2. März 1788 an einem Schlagfluſſe im 58. Jahre ſeines Alters. Sein Andenken wird ſo lange im Segen unter uns bleiben, als die gebildete Menſchheit die reinſte Darſtellung der Natur und die Unſchuld der Sitten zu fühlen im Stande ſeyn wird.

VORREDE.

Ich habe mich an einen höhern Gegenſtand gewaget (*), um zu wiſſen, ob meine Fähigkeiten weiter hinausreichten, als ich ſie bisher verſucht hatte. Eine Neugierde, die jedermann haben ſollte. Man macht oft einen Dichter furchtſam, der in einer gewiſſen Dicht-Art glüklich geweſen iſt, und will ihn in dieſe Sphäre einzäunen, als wenn er izt da die ganze Beſtimmung und die ganze Stärke ſeines Genie gefunden hätte, wenn er oft mehr durch äuſſere Umſtände, und vielleicht mehr von ungefehr, als durch beſondern Trieb deſſelben, auf dieſe Bahn iſt geführt worden. Wenn auch die Welt dem Dichter nicht mehr Achtung ſchuldig wäre, der ſich an die höhere Poëſie wagt, ſo hat es doch für ſich ſchon Belohnung genug, wenn man ein Stük von weiterm Umfang' ausarbeitet. Es iſt von tauſend Vergnügungen begleitet, wenn man ein groſſes Manigfaltiges zu überdenken hat, Triebfedern der

(*) Dieſs Gedicht iſt ſpäter als Daphnis und die Idyllen geſchrieben.

Handlungen bis zu ihrem erſten Urſprung' verfolget, und Character ausmahlet, und durch verwikelte Begebenheiten immer kennbar fortgehen läſst. Die ganze Natur iſt dann ein unerſchöpfliches Magazin, mit allem was iſt oder ſeyn könnte, woraus das Genie alles das herholet, was ſeinen geliebten Gegenſtand ſchmüken kann; da iſt die ganze Seele in Bewegung, und Fähigkeiten müſſen erwachen, die vielleicht ſonſt unbekannt geſchlummert hätten.

Aber (können einige ſagen) ſo hätten wir zulezt nichts als Helden-Gedichte und Tragödien zu leſen. Die ein ſolches Unglük beförchten, müſſen wiſſen, daſs ich nur ſagen will, daſs dieſe Art Arbeit dem Dichter ungemein viel mehr und manigfaltigeres Vergnügen giebt, als jede Dicht-Art von kleinerm Umfang'; und ſo ſollt' es, mein' ich, auch beym Leſer ſeyn. Indeſs haben nur Wenige Zeit und Muſſe genug, groſſe Stüke auszuarbeiten; die meiſten werden durch ganz andere Beſchäftigungen davon abgehalten, und mancher wird von dem gewagten Verſuch' abſtehen, und eine andre Muſe um ihre Gunſt flehen, die etwas weniger ſpröd iſt, und ſo können wir immer in jeder

Dicht-Art Meiſter-Stüke bekommen. Denn ich will derſelben keiner zu nahe treten; wünſch' ich gleich mehrere Homere, ſo glaub' ich doch, daſs Æſop oder Anakreon die Bewunderung der ganzen Welt verdienen.

Einige werden ſich wundern, und andre ärgern, daſs ich eine bibliſche Geſchichte gewählet habe. Die leztern ſind meiſt Leuthe von ziemlichem Alter, denen ganz andre Beſchäftigungen nicht zulaſſen, die neuere Poëſie zu prüfen; die einen redlichen Eifer für die Würde ihrer Religion haben, und die von ihrer Jugend her Vorurtheile gegen die Poëſie behalten haben, welche ſie nur aus den Sächelgen kennen, die damals die Deutſchen aufzuweiſen hatten, wenige ausgenommen, die weder bekannt noch geſchäzt waren. Damals war ein Poët nichts als ein ſchnakiſcher Kerl, ein Poſſenreiſſer für die edle deutſche Nation. Dieſe bitt' ich zu bemerken, und ich rede auch nur mit dieſen - - - (mit denen red' ich nicht, die in unſern bibliſchen Gedichten geleſen, und das Schöne und Nüzliche ſo wenig darinn empfunden haben, daſs ſie dieſs Unternehmen doch noch zur Sünde machen; dieſen muſs ein gewiſſer Sinn fehlen; und mit

ihnen ſich abzugeben, wäre eben ſo lächerlich, als wen man einem Blinden mit einem Licht' vorgehen wollte;) die erſten bitt' ich alſo zu bemerken, daſs dieſs nicht die Würde, ſondern der elende Verfall der Poëſie iſt; daſs ſie immer im Gefolge der Religion gegangen, und ihr nicht geringe Dienſte leiſtet, weil ſie die würdigſte Art iſt, Empfindungen der Tugend und der Andacht zu ſagen. Sie ſoll den Verſtand auf eine edle Art ergezen, und das Herz verbeſſern; ſie ſoll die Menſchen für jedes Schöne empfindlich, und geſittet machen; auch wann ſie ſcherzet, ſoll ſie den Wiz reinigen, und Verachtung für Zotten und Grobheit einpflanzen. Poëſie von andrer Art veracht' ich ſelbſt von ganzer Seele.

Wenn die Poëſie das iſt, was ich izt geſagt habe, dann iſt ſie nicht unwürdig, ihren Stoff aus unſrer Religion zu nehmen. Sie wählt die bibliſchen Geſchichten, weil ein jeder, der unſre Religion annihmt, dieſelben für ungezweifelt hält; und weil ſie ihn mehr als alle andern Begebenheiten intereſſiren; und weil ſie da Gelegenheit hat, am klärſten zu zeigen, was wahre Religion für Einflüſſe auf den Menſchen in jeder Situa-

tion hat. Sie zieht die verſchiedenen Character aus ihrer Geſchichte ab, und ſucht durch die wahrſcheinlichſten Umſtände ſie zu entwikeln, und in ihrem ganzen Licht' lehrreich zu machen. Wenn ſich ſchlechte Köpfe an das wagen, dann können freylich ihre Stüke mehr ſchädlich als nüzlich ſeyn; aber ſind das nicht alle ſchlechte Auslegungen eben ſo ſehr?

Zudem iſt dieſs eine Freyheit, die ſich bisher alle Nationen erlaubt haben, und die, ſelbſt zur Zeit der Reformation, bey uns kein Bedenken erregt hat; man hat damals dramatiſche Stüke aus der Bibel öffentlich aufzuführen erlaubt, die der Werth der Poëſie nicht, nur die gute Abſicht, retten konnte.

„Aber ſo wird zulezt die Bibel zur Fabel?" Da muſs ich nur fragen, welche Geſchichte dieſs Schikſal gehabt habe. Homer und Virgil haben Stüke aus der alten Geſchichte geſungen; und doch iſt mir kein Volk bekannt, das dumm genug geweſen wäre, aus ihnen die Geſchichte zu ergänzen, und zu vergeſſen, daſs ſie Dichter, und nicht Geſchicht-Schreiber ſind.

Noch giebt's eine gewiſſe Gattung Leuthe,

die zu gut zu leben wiſſen, als daſs ihnen Helden gefallen ſollten, die von nichts als Religion reden, ſo ernſthaft ſind, und ſo wenig feinen Wiz haben. Wenn ſie glüklich nach ihren Sitten und ihrer Denk-Art geſchildert werden, wie ſehr ſind ſie da von der Welt, die zu leben weiſs, unterſchieden! Was für eine einfältige Sprache! Was für Sitten! Sie müſſen ihnen eben ſo lächerlich ſeyn, als Homers Helden vielen Franzoſen, weil ſie nicht Franzoſen ſind. Dieſen muſs ich im Vertrauen ſagen, daſs mir, als einem jungen Herrn, der auch zu leben wiſſen will, an ihrem Beyfall' zu viel gelegen iſt, und daſs ich, um ſie gut zu behalten, das gleiche Sujet auch für ſie zurichten will. Ich will dann trachten, eine Liebes-Intrigue, (und was iſt ein epiſches Gedicht ohne das? Alles, was feinen Geſchmak hat, muſs es verlachen!) das werd' ich darinn anbringen. Abel wird dann ein zärtlicher junger Herr ſeyn, und Kain wie ein ruſſiſcher Hauptmann; und Adam ſoll nichts reden, das nicht ein betagter Franzoſe, der die Welt kennt, ſagen könnte.

DER

TOD ABELS.

IN

FÜNF GESÄNGEN.

. . . . . *paulo maiora canamus;*
Non omnes arbusta iuuant, humilesque
myricae.

VIRG. ECL. IV.

DER

TOD ABELS.

ERSTER GESANG.

Ein erhabnes Lied möcht' ich izt ſingen, die Haushaltung der Erſtgeſchaffenen nach dem traurigen Fall', und den erſten, der ſeinen Staub der Erde wieder gab, der durch die Wuth ſeines Bruders fiel. Ruhe du izt, ſanfte ländliche Flöt', auf der ich ſonſt die gefällige Einfalt und die Sitten des Landmanns ſang. Stehe du mir bey, Muſe, oder edle Begeiſtrung, die du des Dichters Seel' erfülleſt, wenn er in ſtiller Einſamkeit ſtaunt, bey nächtlichen Stunden, wenn der Mond über ihm leuchtet, oder im Dunkel des Hains, oder bey der einſam beſchatteten Quelle. Wenn dann die heilige Entzükung ..iner Seele ſich bemächtigt, dann ſchwingt ..ch die Einbildungs-Kraft erhizt empor, und fliegt mit kühnern Schwingen durch die geiſtige und die ſichtbare Natur hin, bis in's

fernere Reich des Möglichen; ſie ſpüret das überraſchende Wunderbare auf, und das verborgenſte Schöne. Mit reichen Schäzen kehret ſie dann zurük, uud bauet und flicht ihr manigfaltiges Ganzes, indeſs daſs die haushältriſche Vernunft ſanft gebietriſch Aufſicht hält, und wählt, und verwirft und harmoniſche Verhältniſſe ſucht. O wie entfliegen da der erhizten Arbeit die goldenen, die edel genoſſenen Stunden! Wie biſt du der Bemühung und der Achtung der Edeln werth! Es iſt es werth, bey dem nächtlichen Geſange der Grille zu wachen, bis der Morgen-Stern heraufgeht, der edelſte Gewinn, Achtung und Liebe bey denen zu haben, deren geläuterter Geſchmak jedes Schöne zu ſchäzen weiſs; und Empfindungen der Tugend im fühlenden Herzen aufzuweken. Billig verehret die Nachwelt des Dichters Aſchen-Krug, von altem Epheu umſchlungen, den die Muſen ſich geweihet haben, die Welt Unſchuld und Tugend zu lehren. Sein Ruhm lebt noch, gleich jugendlich, wenn die Trophee des Eroberers im Staube modert, und das prächtige Grabmal des unrühmlichen Fürſten izt in einer Wüſte vielleicht, im wilden Dorn-Gebüſche zerſtreut liegt, mit grauem Mooſs'

bedekt, auf dem nur ſelten der verirrete Wandrer ruht. Zwar dieſe Gröſſe zu erreichen hat die Natur nur wenigen vergönnt; ihr nachzueifern iſt rühmliches Beſtreben. Der einſame Spaziergang und jede meiner einſamen Stunden ſey ihm geweiht!

Die ſtillen Stunden führten den roſenfarbnen Morgen herauf, und goſſen den Thau auf die ſchattichte Erde; indeſs ſchoſs die Sonne ihre frühen Stralen hinter den ſchwarzen Cedern des Berges herauf, und ſchmükte mit glühendem Morgenroth' diedurch den dämmernden Himmel ſchwimmenden Wolken; da giengen Abel und ſeine geliebte Thirza, aus ihrer Hütte hervor, in die nahe geruchreiche Laube von Jaſminen und Roſen. Zärtliche Lieb, und reine Tugend goſſen ſanftes Lächeln in die blauen Augen der Thirza, und reizende Anmuth auf ihre roſenfarbnen Wangen; und weiſſe Loken floſſen am jugendlichen Buſen und ihre Schultern herunter, und umſchwebten ihre ſchlanken Hüften; ſo gieng ſie dem Abel zur Seite. Braune Loken kräuſten ſchatticht ſich um die hohe Stirne des Jünglings, und zerfloſſen auf ſeinen Schultern; denkender Ernſt miſchete ſanft ſich in das Lächeln

der Augen; in ſchlanker Schönheit gieng er daher, wie ein Engel daher geht, wenn er in einen dichtern Körper ſich hüllet, den Sterblichen ſichtbar zu werden; er ſoll irgend einem Frommen, der im Einſamen betet, mit guter Botſchaft von dem Herrn erſcheinen; zwar umhüllet ihn ein Körper, menſchlich gebildet, aber aus ſeiner reizenden Schönheit hervor ſchimmert der Engel. Thirza ſah mit zärtlichem Lächeln ihn an, und ſprach: Geliebter! izt da die Vögel zum Morgen-Lied' erwachen, ſey mir gefällig, und ſinge mir den neuen Lob-Geſang, den du geſtern auf der Flur gedichtet haſt. Was iſt lieblicher, als mit Geſängen den Herrn zu loben? Wenn du ſingeſt, o dann wallet mein Herz voll heiligen Entzükens, wenn du die Empfindungen ſagſt, die ich nur empfand und nicht ſagen konnte! Ihr antwortet' Abel und umarmte ſie. Was deine ſüſſen Lippen von mir begehren, das alles ſey dir gewähret, meine Thirza! les' ich einen Wunſch in deinen Augen, dann ſey er erfüllt; wir wollen hier in das weiche Mooſs uns ſezen, dann will ich den Lob-Geſang ſingen. Sie ſezten ſich neben einander in der düftenden Laube, deren Eingang die Morgen-

Sonne vergoldete; und Abel hub ſo ſeinen Lob-Geſang an.

Weiche du Schlaf von jedem Aug', entweichet ihr flatternden Träume! die Vernunft geht wieder hervor, und erhellet die Seele, wie die Morgen-Sonne die Gegend erhellet. Sey uns gegrüſst, du liebliche Sonne hinter den Cedern herauf! du gieſſeſt Farb' und Anmuth durch die Natur hin, und jede Schönheit lachet verjüngt uns wieder entgegen. Entweiche du Schlaf von jedem Aug', entfliehet, ihr flatternden Träume, zu den Schatten der Nacht. Wo ſind ſie, die Schatten der Nacht? In's Dunkel der Haine und in die Felſen-Klüfte ſind ſie gewichen, und erwarten uns da, oder in dicht verwachſenen Lauben mit erquikender Kühlung am heiſſen Mittag'. Dort wo der Morgen den Adler früher wekte, was dämpft dort von den Häuptern der Felſen empor, von den glänzenden Stirnen der Berge in die helle Morgen-Luft empor, wie Opfer-Rauch dem Altar' entſteigt? Die Natur feyert den Morgen, und opfert dem Herrn der Schöpfung Dank. Ihn ſoll jedes Geſchöpfe loben, ihn, der alles ſchaffet und erhält; ja! ihm zum Lobe zerſtreuen die jungen Blumen ihre frühen Ge-

rüche; ihm finget der Vögel manigfaltiger Chor, hoch in der Luft, oder von den Wipfeln der Bäume, der Morgen-Sonn' entgegen; ihm zum Lobe geht der Löw' aus seiner Höhle hervor, und brüllet sein Entzüken fürchterlich durch die Wildniſs aus. Lob' ihn, du meine Seele, den Herrn, den Schöpfer und Erhalter; des Menschen Lob-Gesang steige vor allen zu dir empor: er soll dich loben, wenn jedes Geschöpfe noch in seinem Lager schlummert, wenn kein Gesang noch von den Wipfeln tönt und aus den wiegenden Büschen. Ertöne mein einsames Lied laut durch die stille Dämmerung, daſs du weit umher jedes Geschöpfe zum Lob' erwekest. Herrlich, herrlich ist die Schöpfung, in der er uns Unwürdigen seine Weisheit und Güte enthüllet! Jeder meiner Sinne schöpfet Entzükung aus diesem unendlichen Meere von Schönheit, und strömt sie der entzükten Seele zu. Wie kann sie ihr Lob dir stammeln? Was vermochte dich, Allmächtiger? War's nicht unendliche Güte, daſs du aus der heiligen Stille, die um deinen ewigen Thron ruhete, hervor tratest, und Wesen aus dem Nichts riefest, und diesen unermeſslichen Welt-Bau aus der Nacht?

Wenn auf ſeinen Wink die Sonne heraufgeht, und die Nacht verjagt, wenn dann die Natur in verjüngter Schönheit glänzet, und jedes ſchlummernde Geſchöpfe zu ſeinem Lob' erwachet, biſt du, thauender Morgen, biſt du da nicht ein nachahmendes Bildniſs der Schöpfung, ein Bildniſs jenes Morgens, da der Herr ſchaffend über der neuen Erde ſchwebte? Öde Stille ruhete da auf der unbewohneten Erde, da ſprach die ſchaffende Stimme; ſchnell rauſcht' ein Heer, unendlich manigfaltig an Bildung und Schönheit, auf bunten Flügeln, ſtieg hoch empor in die Luft, ſpielt' in blumichten Fluren, in Büſchen und ſchattichten Wipfeln; ihr wirbelndes Lied tönte durch den erſtaunten Hain und die rauſchende Luft laut des Schaffenden Lob. Oder da, als er wieder über der Erde ſchwebte und die Thiere hervor rief, die auf der Erde dahergehn. Er ſprach noch, ſchnell wanden Klöſſe ſich los, und formten ſich zu unzähligen Geſtalten; da hüpfte der belebte Kloſs als Pferd auf der Flur und ſchüttelte wiehernd die Mähne; der ſtarke Löw' entwikelte ſich; halb Kloſs noch und halb Löwe verſucht' er's die erſten Töne zu brüllen; dort bebt' ein Hügel, und izt gieng

er belebt als Elephante daher; ſo ſtiegen mit einmal unzählige Stimmen zum Schöpfer empor. Eben ſo wekeſt du jeden Morgen deine 'Geſchöpf' aus dem ohnmächtigen Schlummer; ſie erwachen, und ſehen um ſich her den Reichthum deiner Güte, und unzählige Stimmen loben dich. Einſt, ich ſehe die heilige Zukunft! einſt wird der Menſch über die ganze Erde fortgepflanzet; dann, o! dann werden auf jedem Hügel deine heiligen Altäre ſtehn; aus jedem Schatten, von jeder Flur wird dann Lob und Dank zu dir empor tönen, von der Erd' empor, wenn die Morgen-Sonne die Nationen wekt, von da wo ſie aufgeht, bis da wo ſie niedergeht, zerſtreut.

So ſang Abel an der Seite ſeiner Geliebten; in heiliger Andacht faſſe ſie noch wie horchend; izt ſchlang ſie ihren Lilien-weiſſen Arm um ſeinen Hals, ſah zärtlich ihn an, und ſprach: Geliebter! wie ſchwang ſich meine Andacht mit deinem Geſang' empor! Ja Geliebter! nicht nur meinen ſchwächern Leib ſchüzet deine zärtliche Sorgfalt; auch meine Seele ſchwinget ſich unter deiner Führung empor. Wenn ſie auf ihrem Pfad' ſich verliert, und Dunkel um ſich her ſieht, und

in heiligem Erſtaunen hinſinket, dann hebeſt du ſie empor, und erhelleſt das Dunkel, und entwikelſt das ſtille Erſtaunen zu lauten erhabnern Gedanken. Ach! wie oft dank' ich! — jede einſame Stunde dank' ich mit Freuden-Thränen der ewigen Güte, daſs ſie dich mir, mich dir geſchaffen hat, gleich geſtimmet in allem, was die Seele denken, und das Herz wünſchen kann.

So ſprach ſie, und die zärtlichſte reineſte Liebe goſs unausſprechliche Anmuth in jeden Ton der Stimme und in jede Gebehrde. Abel antwortete nicht; aber wie er zärtlich ſie anblikte, und an ſeinen Buſen drükte, das redete von ſeinen Empfindungen mehr, als Worte hätten reden können. Ach! ſo glüklich war der Menſch, da er noch zufrieden nichts von der Erde begehrte als Früchte, die ſie willig gab, nichts vom Himmel flehte, als Tugend und Geſundheit; eh' ſeine Unzufriedenheit nimmer geſättigte Wünſche ausſendete, die unzählige Bedürfniſs erfanden, und ſein Glük unter ſchimmerndes Elend vergruben. Was brauchten ſie da mehr, um da mit den ſeligſten Banden ſich zu verbinden, als Liebe, Tugend und Anmuth? wenn izt, wie oft geſchieht das!

ein tugendhaftes Paar (der Himmel hatte ſie für einander geſchaffen) in wehmüthigen Thränen Hoffnung-los zerflieſst, weil Armuth ihren kommenden Tagen mit Mangel und Elend droht, oder der Stolz und falſcher Ehrgeiz der Eltern tyranniſch zwiſchen ihre Liebe ſich ſtellt.

Da ſie ſo beyſammen ſaſſen, da kam Adam und Eva; ſie hatten vor der Laube den Morgen-Geſang und ihre Reden gehört, und traten izt in die Laube, und umarmten ihre Kinder; ihr Glük und ihre Tugend durchſtrömeten ſie mit der edelſten Freude, die je auf den Wangen liebender Eltern gelächelt hat. Auch Mehala, Kains Vermählte, war in die Laube getreten; der Kummer über Kains ungeſtümes und rohes Gemüthe hatt' Ernſt auf ihre Stirne und ſanfte Wehmuth in ihre ſchwarzen Augen gegoſſen, und Bläſſe auf die Wangen, von dunkeln Loken umſchwebt. Da Thirza ihren Geliebten umarmte, und ihr Entzüken ihm ſagte, für ihn geſchaffen zu ſeyn, da hatte ſie auſſen am Geländer der Laube geweint; aber ſie hatte die Thränen von den Wangen getroknet, trat freundlich lächelnd in die

Laube, und grüſste mit zärtlicher Freundlichkeit den Bruder und die Schweſter. Da gieng Kain an der Laube vorüber; auch er hatt' Abels Geſang gehört, und geſehen, wie zärtlich der Vater ihn umarmte. Mit zornigen Bliken ſah er nach der Laub', und ſprach: Wie entzükt ſie ſind! wie ſie ihn umarmen, weil er ein Lied geſungen hat! Er kann wol ſingen und Lieder dichten, ſonſt müſst' er ſchlafen, wenn er müſſig bey der Heerde im Schatten ſizt. Mich ſenget die Sonne bey der rohen Arbeit, mir bleibt weder Zeit noch Muth zum Singen. Wenn ich des Tages Laſt ausgeſtanden habe, dann fodern meine müden Glieder Ruhe, und am Morgen wartet die Arbeit ſchon wieder auf meinem Felde. Den ſanften müſſigen Jüngling, (er ſtürbe, trüg' er einmal meine Tages-Laſt,) ſie verfolgen ihn immer mit Freuden-Thränen und zärtlichen Umarmungen; ich haſſe die weibiſche Zärtlichkeit, aber---mir ſind ſie nicht beſchwerlich, arbeit' ich gleich die unwillige Erde den ganzen heiſſen Tag durch. Wie ſie flieſſen, die Freuden-Thränen!

So gieng er vorüber, auf ſein Feld. Sie hatten in der Laube ſeine Rede vernom-

men. Mehala ſank blaſſer an der Thirza Seite und weinte, und Eva trauerte auch über ihren Erſtgebohrnen, wehmüthig an ihren Mann gelehnt; da ſprach Abel: Geliebte! ich will auf's Feld gehen zu meinem Bruder; ich will ihn umarmen, ich will ihm alles ſagen, was brüderliche Liebe ſagen kann; ich will ihn umarmen, und nicht eher aus meinen Armen ihn laſſen, bis er mir verſpricht, jeden Gram aus ſeinem Buſen zu bannen, bis er mich zu lieben verſpricht. Ach! ich habe meine ganze Seele, mein ganzes Herz hab' ich ausgeſpäht, zu finden, wie ich die Liebe meines Bruders gewinnen kann; oft ſchon hab' ich mein ganzes Betragen überdacht, ob ich was fände, das mir den Weg zu ſeinem Herzen öffnete; oft ſchon hab' ich durchgedrungen, und die erloſchene Lieb' entzündet; aber ach! Gram und Miſsvergnügen kehrten immer dunkel zurük, und erſtikten die Flamme.

Der traurige Vater antwortet' ihm: Geliebter! ich ſelbſt, ich will zu ihm auf ſein Feld gehen: Ach! ich will ihm alles ſagen, was meine Vater-Liebe, was meine Vernunft ihm ſagen können. Kain! Kain! ach wie erfülleſt du mit dunkeln Beſorgniſſen

mein Herz! Können die Leidenſchaften in der Seele des Sünders ſo zum ſchreklichen Tumult' auffchwellen, ſo Tugend und Güte zu Boden treten! Ach ich Elender! was für dunkle Beſorgniſſe ſchreken meinen Blik zurük, den ich in die Zukunft zu ſpätern Enkeln hinauswage? O Sünde! Sünde! was für ſchrekliche Verwüſtungen in der Seele des Sterblichen! So ſprach Adam, und gieng aus der Laube mit traurigem Tiefſinn' hinaus auf's Feld zu ſeinem Erſtgebohrnen. Kain ſah in dahergehn, richtete von ſeiner Arbeit ſich auf, und ſprach: Wie ſo ernſt, Vater! mit dieſer Stirne giengeſt du nicht, meinen Bruder zu umarmen; ſchon drohen mir deine Vorwürf' aus deinen Augen.

Ihm erwiedert' Adam mit freundlicher Wehmuth: Sey mir gegrüſst, mein Erſtgebohrner! du weiſt, daſs du Vorwürfe verdienſt, weil ſie dir izt ſchon aus meinen Augen drohn. Ja, Kain! du verdienſt Vorwürfe! Kummer, den du in deines Vaters Buſen nähreſt, quälender Kummer führet mich zu dir.

Nicht Liebe, ſo unterbrach ihn Kain; dieſe gehört dem Abel allein.

Ja, Liebe, Kain! antwortet' ihm Adam, Liebe; der ganze Himmel ſey Zeuge! Dieſe Thränen, dieſer Kummer, dieſe ängſtlichen Beſorgniſſe, die mich quälen, und ſie, die dich mit Schmerzen gebahr, was ſind ſie anders als ſorgſame Liebe, dieſe trauerumhülleten Stunden, dieſe raſtlos verſeufzeten Nächte? O Kain! Kain! liebteſt du uns, dann würd' es deine zärtliche Sorge ſeyn, dieſen Kummer von unſern Wangen zu troknen, und unſre Stunden aus dieſem traurigen Dunkel zu hüllen. O! wenn noch - - - wenn noch Ehrfurcht für den Allwiſſenden, für ihn, der dein Innerſtes ſieht; wenn ein Funke noch von deiner kindlichen Liebe in deinem Buſen glimmet, Liebe für deine Eltern; o dann, bey dieſer Liebe beſchwör' ich dich! dann gieb uns unſere Ruhe, unſre erloſchenen Freuden wieder! Nähre nicht länger dieſs Ungeſtüm in deiner Seele, und dieſen ſchwarzen Groll gegen ihn, deſſen ganze Seele, deſſen ganzes liebendes Herze ſich bemühet, dieſen Groll, dieſs giftige Unkraut aus deinem Herzen zu reiſſen. Kain! das verdrieſst dich, dann hebt ſich das tobende Ungeſtüm in deiner Seele; die Thränen der Freude, dieſs ſanfte Entzüken, das

wir bey ſeiner reinen Andacht, bey ſeiner unbeflekten Tugend empfinden. Auch die umſchwebenden Engel begleiten jede gute Handlung mit frohem Beyfall'; ſelbſt der Allmächtige ſieht dann mit gnädigem Wohlgefallen von ſeinem Thron'. Ändre du die allgemeine Natur deſſen, das ſchön und gut iſt; es ſteht nicht in unſrer Macht; oder ſteht es, o dann Kain! dann iſt's eine traurige Macht! den ſanften Eindrüken, dieſen edeln Freuden zu widerſtehen, mit denen ſie unſre Seele in Entzüken dahinreiſſen. Der tobende Donner und eine fürchterlich ſtürmende Mitternacht geben den Wangen kein Lächeln, und aus dem Ungeſtüm der Seele und dem Tumulte unbeſchränkter Leidenſchaften quillt keine Freude hervor.

Kain antwortete: Müſst ihr denn immer mit dieſen dunkeln Vorwürfen mich verfolgen? Wenn nicht immer dieſs angenehme Lächeln auf meinen Lippen ſizt, oder die Thränen der Zärtlichkeit von meinen Wangen flieſſen; müſst ihr dann in meinem männlichern Ernſt' nichts als häſsliche Laſter ſuchen? Männlicher hab' ich immer die kühnern Unternehmungen und die härtern Arbeiten gewählt; und dieſem Ernſt' auf mei-

ner Stirne hann ich nicht befehlen, daſs er in Thränen und ſanftes Lächeln zerflieſſe. Soll der Adler girren wie die ſanfte Taube?

Izt antwortet' ihm Adam mit majeſtätiſchem Ernſt' auf der Stirne: Willſt du dich ſelbſt betriegen? willſt du dein Elend, das du bekämpfen ſollteſt, ſorgſam vor dir ſelbſt verbergen? O Kain, das iſt nicht männlicher Ernſt, was von deiner Stirne redet; Gram und Unzufriedenheit ſind's, die von deiner Stirne reden, und aus deinem ganzen Betragen; dieſe haben alles um dich her in trauriges Dunkel gehüllet. Woher ſonſt dieſs Murren bey deiner Arbeit, dieſs Freuden-loſe Betragen gegen uns alle? Worüber biſt du unzufrieden? Könnten wir, o könnten wir deine Unzufriedenheit ſtillen, und dein Glük heiter machen, heiter wie einen Frühlings-Morgen, dann wär' unſer ſehnlichſter Wunſch erfüllt. Aber Kain! was begehrt dein Ungeſtüm? Stehn nicht alle Quellen des Glükes dir offen? bietet nicht die ganze Natur alle ihre Schönheiten dir an? Iſt nicht jedes Glük, jedes Vergnügen, das Natur, Verſtand und Tugend, alles was ſchön und gut iſt, uns darbietet, auch dir dargeboten? Aber du geheſt dieſs alles

vorüber, läſſeſt es ungenoſſen, und murreſt über Elend! Oder biſt du mit dem Antheil' von Glük unzufrieden, das die ewige Gnade dem Gefallenen zutheilt? Wünſcheſt du das Glük der Engel? Wiſſe, auch Engel konnten unzufrieden ſeyn; ſie wollten Götter ſeyn, und machten ſich des Himmels verluſtig. Murreſt du gegen die Leitung des Schöpfers, die unendlich weiſe das Schikſal des Sünders leitet? Ein Geſchöpfe, ein Sterblicher, aus der unendlichen Schöpfung, die ihn lobet, ein Wurm, darf ſein Haupt aus dem Staube heben, und empor murren gegen ihn, deſſen Wink die Himmel leitet, deſſen allmächtige Güte jedes Geſchöpfe verkündigt, vor deſſen Auge das ganze Labyrinth unſers Schikſals offen liegt, was iſt und was ſeyn wird, und wie aus dem zugetheilten Übel das Gute empor blühen ſoll. O heitre dein Gemüth auf, Sohn! mein Erſtgebohrner! laſs Unzufriedenheit und Gram nicht jede heitre Ausſicht vor dir verdunkeln, nicht jede Quelle von Glük im Nebel vor dir verbergen!

Was ſollen mir dieſe Vermahnungen? So ſprach Kain ängſtlich: Könnt' ich's aufheitern, o dann müſst' alles um mich her la-

chen; heiter ſeyn, wie der Morgen! Kann ich dem Sturme befehlen, daſs er nicht wüte, und dem hinreiſſenden Strom', daſs er ſtill ſtehe? Ich bin vom Weibe zum Elend gebohren; die gröſſeſte Schale des Fluches hat der Herr auf die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen. Dieſe Quellen von Vergnügen und Glük, aus denen ihr ſchöpfet, flieſſen nicht für mich.

Izt entfloſſen Thränen den Augen des Vaters. Ach, Sohn! ſo ſprach er; ja--ach ja! der Fluch hat alle vom Weibe Gebohrnen betroffen. Aber, Geliebter! ſollte der Herr mehr Fluch über die Geburts-Stunde des Erſtgebohrnen gegoſſen haben, als er über uns goſs, da als wir ſündigten? Das hat er nicht gethan, er der unendlich gütig iſt. Nein Kain! du biſt nicht zum Elend gebohren; der Herr ruft kein Geſchöpfe aus dem Nichts zum Elend hervor. Zwar kann der Menſch elend ſeyn, bey ſeinem Glüke vorübergehn, und elend ſeyn. Wenn die Vernunft unter dem Tumulte tobender Leidenſchaften, und unreiner, unbeſchränkter Begierden erliegt, dann wird der Menſch elend, und jedes anſcheinende Glük iſt triegendes Elend. Dem Sturme kannſt du

nicht befehlen, das er nicht tobe, und dem hinreiſſenden Strom' nicht, daſs er ſtill ſtehe; aber deine Vernunft kannſt du aus dem Dunkel hervor ruffen, daſs ſie deine Seele erhelle; ſie kann mächtig dem Tumulte befehlen, daſs er ſchweige, ſie kann jeden Wunſch, jede Begierde, jede auffchäumende Leidenſchaft prüfen; dann ſchweigen die beſchämten Leidenſchaften, und die eiteln Wünſche und Begierden verſchwinden, wie Morgen-Nebel vor der Sonne verſchwinden. Ich hab' es geſehen, Kain; auch Freuden-Thränen hab' ich auf deinen Wangen geſehen! wenn deine Vernunft deine tugendhaften Handlungen billigte, dann durchſtrömte Freude deine ganze Seele. Iſt's nicht ſo, Kain? Wareſt du dann nicht glüklich? War's dann nicht hell in deiner Seele, hell wie die unbewölkte Sonne? Ruffe ſie hervor, dieſen Stral der Gottheit, die prüfende Vernunft; dann wird ihre Gefehrtin, die Tugend, jede Freude in dein Herze zurükführen, und jede Quelle von Glük wird dir entgegen flieſſen. Geliebter! ach höre meine Ermahnungen! Das erſte, das deine wiederherrſchende Vernunft dir befiehlt, ſey, daſs du hingeheſt und deinen Bruder

umarmeſt; wie wird ſeine Freude in Thränen überflieſſen! wie wird er an ſeine Bruſt dich drüken!

Ich will ihn umarmen, ſprach Kain, wenn ich vom Felde zurük komme; izt ruft mich die Arbeit. Ich will ihn umarmen! Aber --- zu dieſer weibiſchen Weichlichkeit, die ihn ſo beliebt macht, ſo viel Freuden-Thränen euch entlokt; die den Fluch über uns alle brachte, da du im Paradieſe durch ein paar Thränen zu leicht erweicht --- Doch, ich Elender! bald hätt' ich dir Vorwürfe gemacht. Ich ehre dich, Vater, und ſchweige. So ſprach Kain, und gieng zu ſeiner Arbeit zurük.

Adam ſtand izt traurig weinend, rang die Hände über dem Haupt'. Ach, Kain! Kain! So rief er ihm nach, und du macheſt mir Vorwürfe! ach! ich verdiene ſie! doch ſollteſt du deines Vaters ſchonen, nicht Vorwürfe mir machen, die wie ein Donner meine Seel' erſchüttern. Ach ich Armer! ſo werden, ſchrekliche, häſsliche Ahnung! ſo werden die ſpätern Enkel, wenn ſie in Sünden ſich wälzen, und die begleitende Strafe ſie faſſet, dann werden ſie über meinen Staub ſtehen, und dem erſten Sünder flu-

chen ! So ſprach Adam , und gieng vom Felde zurük , traurig , ſein Geſicht zur Erde geneigt ; oft hub er's laut ſeufzend zum Himmel empor , und rang die Händ' über ſeinem Haupt'. Kain ſah ihm nach ; und izt ſprach er : Wie er kläglich die Hände ringt ! wie er trauert und ſeufzt ! - - - ich hab' ihm Vorwürfe gemacht , quälende nagende Vorwürfe , dem frommen Vater ! Wohin reiſst mich mein Raſen ? Eine Hölle wütet in meinem Innern ! Ich , ja , ich ſammle ein Dunkel voll quälender Beſorgniſſe um ſie her , ich verbittre , ich tödte jede ihrer Freuden. Ich Elender ! Ich bin nicht werth , unter den Menſchen zu wohnen , unter den wilden Ungeheuern ſollt' ich wohnen , die Vernunft-los in der Wildniſs toben. Schon iſt er fern , und noch hör' ich ihn ſeufzen ; wie er Schmerzen - voll dahinwankt ! - - - Soll ich ihm nacheilen , ſeine Knie' umfaſſen , und bey allem , was heilig iſt , um Verzeihung ihn flehen ? Ja - - - ich ſeh' es ; nicht von auſſen her kommt mein Elend ; in meinem eigenen unverwahreten Herzen ſteigen dieſe ſchwarzen Wetter - Wolken empor , und donnern jede Freude von mir , von ihnen weg. O kehret zurük , du Ver-

nunft und du Tugend! hebt euch aus dem raſenden Tumult' empor, und löſchet dieſe Hölle, die in meiner Seele wütet! Sieh, fern dort, ſteht der Vater wie ohnmächtig ſtill, er ſcheint zu beten mit empor gerungenen Händen! Ich will eilen, und vor ihm hin in den Staub mich werfen. O ich Elender!

Izt eilte Kain zu ſeinem Vater, der Kraftlos an einen Stamm gelehnt, traurig, tief gebükt ſtaunte und zur Erde weinte; mit heftiger Gewalt erſchütterte der Anblik die ganze Seele des Sohnes; er fiel vor ihm hin in den Staub, faſste ſeine Knie', Thränen entſtürzten ſeinen Augen, er ſah zu dem Vater auf und ſprach: Verzeihe Vater! -- Doch, ich bin nicht werth, daſs ich Vater dich nenne; werth, daſs du mit Abſcheu dich von mir wendeſt. Aber ſieh, o ſieh dieſe Thränen meiner Reue, ſieh mich Elenden an und verzeihe! -- Ich Elender! ich war taub bey deinen Ermahnungen; aber da, Vater, da als du weinend hingiengeſt, die Hände über deinem Haupt' rangeſt, da hat ein Schauer meine Seele gefaſſet, hat aus dieſem häſslichen Schlamm' ſie empor geriſſen, und izt - - - izt wein' ich vor dir, ſehe meine Häſslichkeit ganz, mit Abſcheu ganz

die Verwüſtung in meinem Innern, und flehe, Vater, — flehe Vergebung von Gott, von dir, Vater, von meinem Bruder, von allen, die ich beleidigt habe.

Steh auf, Kain! mein Sohn! ſteh auf, daſs ich dich umarme; ſo ſtammelte der erſtaunte Vater, und drükt' ihn inbrünſtig an ſeine Bruſt. Der im Himmel wohnet, ſieht mit ſegnendem Wolgefallen dieſe deine Thränen! mein Sohn! mein Geliebter! umarme mich! — O wie hat mein Gram ſich in Freude verwandelt! Feſtliche, geſegnete Stunde, in der mein Sohn, mein Erſtgebohrner, den Frieden, Ruhe und jede ſanfte Freud' uns wieder ſchenkt, in der er mit dieſen Thränen mich umarmt. Umarme mich, halte mich, Sohn; meine Freude machet mich wanken; aber laſs uns nicht zögern, Geliebter! Laſs uns hingehn, daſs dein Bruder dich umarme.

Und nun wollten ſie hingehn, den Bruder auf der Trift zu ſuchen, als Abel, ſeiner Mutter zur Seite, von Mehala und Thirza begleitet, aus dem Gebüſche hervoreilte. Heimlich waren ſie dem Adam gefolgt, die Scene im verbergenden Gebüſche zu behorchen. Abel flog mit offenen Armen zum

Kain, umarmt' ihn, drükt' an ſeine Bruſt ſich, und weinte, und konnte ſein Entzüken nicht ſagen. Mein Bruder! mein Bruder! ſo ſtammelt' er, und du liebeſt mich! Laſs es — o laſs es von deinen Lippen mich hören! du liebeſt mich — Unausſprechliche Freude!

Ja, Bruder, ich liebe dich! So antwortete Kain und umarmt' ihn; kannſt du — o könnet ihr alle mir jede Beleidigung vergeben? vergeben, daſs ich ſo lange, ich Elender! die Ruhe von euch verjagt, Kummer und Unmuth auf eure Tage gebracht habe? Meine Seel' iſt wie ein Bliz aus dem Dunkel empor geſtiegen, und hat dieſen tobenden Sturm zerſtreut; dieſs Unkraut iſt zu Boden getreten, das jedes Gute in meinem Buſen erſtikte; es ſoll nie wieder empor keimen. Verzeihe, Bruder, und vergiſs in das häſsliche Dunkel des Vergangenen zurük zu ſehn!

Schnell antwortet' ihm Abel, mit zärtlich-wiederholter Umarmung. Keinen Blik zurük, Geliebter! auch du nicht! Sollten wir den Kummer eines leichten Morgen-Traumes nicht vergeſſen, wenn wir zum Frühlings-Morgen erwachen, und Freud' und Entzüken uns umſtrömt? O Kain! Kain! könnt'

ich meine Freude, die Hälfte meines Entzükens dir ſagen! Ich verſtumme, ich kann nur weinen; nur an meinen Buſen dich drüken, und weinen.

Da die Brüder ſo ſich umarmten, ſtand Eva mit Freuden-Thränen vor der zärtlichen Scene; und da rief ſie: O Kinder! geliebte Kinder! Nein, was ich izt empfinde, das hab' ich nie empfunden; ſeit ich den ſüſſen Mutter-Namen zum erſten mal von deinen Lippen hörte, du Erſtgebohrner! hab' ich nie ſolche Freud' empfunden! Dunkle, niederdrükende Gebürge ſind ſchnell von meinem Haupt' gewichen, und Heiterkeit und Wonne umſchweben mich. Izt werden ſie vorübergehn, die Stunden, jede lächelnd, jede mit Freuden umkränzt! Friede und Eintracht iſt zwiſchen ihnen, die unter meinem Herzen lagen, die meine Brüſte ſaugten. Ja, wie eine fruchtbare Rebe bin ich, die ſüſſe Trauben trägt; der vorüber geht, der ſegnet ſie, die ſo ſüſſe Trauben trägt. Umarmet euch, Kinder! umarmet euch! und izt, kommt, izt will ich jede Thräne von euern Wangen küſſen; jede der theuern Thränen, die brüderliche Lieb' auf eure Wangen goſs. So ſprach ſie, und

umarmte voll unausſprechlichen Entzükens ihre Söhne. Auch Mehala und Thirza umarmten ſie, Freuden-Thränen floſſen auf ihren Wangen; und izt ſprach Kains Vermählte zur Schweſter: Komm, Geliebte, o was für Freude! Dieſer Tag ſey ein feſtlicher Tag! Laſs uns hingehn, wir wollen die ſchönſten Blumen in der Laube auf die Tafel ſtreu'n; die beſten Früchte, die unſre Bäum' und Gebüſche haben, wollen wir ſammeln; dieſer Tag ſey uns ein paradieſiſcher Tag, in froher Entzükung geh' er bey uns vorüber. Izt eilten ſie, Freude beflügelte die Füſſe, unter die Bäume, und zu den Frucht-reichen Geländern.

Kain und Abel giengen Hand in Hand, und Adam und Eva, voll der zärtlichſten Freude neben ihnen, dem Hügel zu. Da ſie hinkamen, da hatten die Schweſtern ſchon in der ſchattigſten der Lauben die Tafel mit manigfaltigen Früchten geziert, mit wolriechenden Blumen untermiſchet; ein herrliches Gemiſche von Glanz und Farben und lieblichen Gerüchen. Sie ſezten ſich hin zum frohen Mittagmahl', Freude und Munterkeit mit ihnen, und anmuthige Geſpräche führten ſchnell den ſanften Abend herauf.

DER

TOD ABELS.

ZWEYTER GESANG.

Als sie freudig in der Laube sassen, da sprach der Vater der Menschen: Izt, ihr Kinder, izt fühlen wir's, was für Freude die Seele nach einer guten Handlung durchströmt; wir fühlen's, dass wir nur dann wahrhaftig glüklich sind, wenn wir tugendhaft sind. Durch Tugend steigen wir empor, zu der Seligkeit reiner Geister, zu paradiesischem Glüke; da hingegen jede unbesiegte, unreine Leidenschaft uns hinunterreisst, und in Labyrinthe schleppet, wo Unruh', Angst, Elend und Nachreu' auf uns lauren. Eva! o hätten wir damals geglaubt, dass so viel Seligkeit uns in der verfluchten Welt zurüke gelassen wäre, damals, als wir Hand in Hand das Paradies verliessen? (diese Scene ruf' ich oft für mein Haupt zurük) da wir allein, ganz allein die grosse Erde bewohnten?

Adam ſchwieg, als Abel ihn ſo anredete: Vater! izt, da der Abend ſo lieblich daherkömmt, und du noch länger in dieſer Laube dich verweilen magſt; wenn nicht ernſte Betrachtungen in die einſame Dämmrung dich hinfodern, dann höre meine Bitte, und erzehl' uns noch einmal die Tage, da du mit Eva ganz allein die einſame groſſe Erde bewohnteſt.

Nun ſahen ſie alle mit ſtiller Aufmerkſamkeit auf Adam, ungeduldig, ob er der Bitte willfahren wolle. Wie könnt' ich, ſo ſprach er, an dieſem Tage der Freude dir eine Bitte verſagen? Ich will euch die Tag' erzehlen, in denen dem Sünder ſo groſſe Verheiſſungen geſchahen, ſo viel unverdiente Gnade und Heil wiederfuhr. Eva! wo fang' ich die Geſchicht' an? Da wo wir Hand inHand vom Paradies' uns entfernten? Aber, Geliebte! ſchon zittert eine Thräne dir im Aug'. Fange ſie an, Geliebter, ſprach Eva, da wo ich das lezte mal zum Paradieſe zurük weinte, und da an deinen Buſen ſank. Aber, was ich damals empfand, Adam, das laſs mich ſagen; du würdeſt, um meiner zu ſchonen, den Auftritt nur mangelhaft ſagen. Weit ſchon hinter uns flammete das

Schwert des Engels, der mit freundlichem Mitleid' uns aus dem Paradieſe führte; noch hatt' er uns der Verheiſſungen und der groſſen Gnade des beleidigten Gottes erinnert. Schon waren wir unten auf der Erde, und giengen durch einſame Wildniſſe hin; da war kein Eden, wir wandelten nicht durch duftende Blumen und fruchtbare Heken und Haine, ſie waren einſam zerſtreut, auf unfruchtbarem Boden, wie Inſeln auf den Seen zerſtreut ſind. Da giengen wir, die ganze Erde lag, eine traurige Wildniſs, vor uns. Hand in Hand giengen wir; oft weint' ich zurük, und wagt' es nicht, dem in die Augen zu bliken, der von mir verführt an meiner Seite gieng, und Unglük und Jammer mit mir theilte. Mit zur Erde geneigtem Haupt' gieng er neben mir, dann ſah er ſtumm in der Gegend umher, dann auf mich, ſah meine Thränen, konnte nicht reden, und drükte weinend mich an ſeine Bruſt. Izt waren wir an der Neige eines Hügels, wo das hoch emporſtehende Paradies aus unſern Augen ſich verlohr, da, da ſtand ich ſtill, und weinte laut zurük: Ach! vielleicht das lezte mal ſeh' ich dich, meinen Geburts-Ort, dich Paradies, wo du, o darf ich Ge-

liebter dich nennen? eine Gattin vom Schöpfer dir flehteſt, und dein Unglük da aus deiner Seite ſich wand. Wem duftet ihr izt, ihr Blumen, die meine pflegende Hand auferzog? Wer wandelt in eurer geruchreichen Dämmrung, ihr ſchattigten Lauben? Ihr, blühende Geländer, und ihr, ihr Haine, wem blühen izt eure manigfaltigen Früchte? Ich werd' euch nicht wieder ſehen; mir Sünde-beflekten iſt jene balſamiſche Luft zu rein, jene Gegend zu heilig. O weh mir! wie iſt der Menſch gefallen! der Freund der Engel; er, der ſo rein, ſo ſelig aus des Schaffenden Händen gieng! und du biſt auch gefallen, du---o! Geliebter darf ich dich nicht nennen! von mir verführt biſt du auch gefallen. O haſſe mich nicht, verlaſs mich Elende nicht! um unſers Elends willen, um der groſſen Verheiſſungen willen, die der gnädige Richter uns gab, verlaſs mich Elende nicht! Zwar, ich verdiene nichts von dir als Haſs und Abſcheu; aber vergönn' es mir, deinem Fuſstritt' dienſtbar zu folgen, daſs ich in dieſem Elend' für deine Bequemlichkeit ſorge; ein Blik von dir befehle mir deinen Wunſch und deinen Willen! Da wo du wohneſt, will ich Blumen zu deinem La-

ger ſammeln, ich will die einſame Gegend durchirren, die beſten Früchte dir zur Speiſe zu ſammeln; und, o wie glüklich! wenn dann ein mitleidiger Blik von dir die geringen Dienſte mir belohnt. So ſprach ich und ſank in ſeine Arme, und da drükt' er mich inbrünſtig an ſeine Bruſt, weint' auf meine Wangen hin, und ſprach: Laſs uns, du zärtlich Geliebte! laſs uns durch bittre Vorwürfe unſer Elend nicht noch bittrer machen; wir haben gemeinſchaftlich mehr Strafe verdienet, als wir leiden. Hat der Richter, da er richtete, nicht groſſe Verheiſſungen uns gethan? Zwar umhüllet ſie ein heiliges Dunkel; doch leuchtet Gnade, unendliche Gnade aus dem Dunkel hervor. Hätt' er nach Verdienen uns geſtraft, o was wären wir dann? Nein, Geliebte! ungeſtüme Klagen und bittre Vorwürfe ſollen ſeiner Gnad' uns nicht unwürdig machen, nicht unſre Lippen entweihn, die tiefer Andacht nur, nur anbetendem Dank' ſich öfnen ſollen. Er, vor deſſen Auge das tiefeſte Dunkel nichts verbirgt, er ſieht das geheimeſte Betragen des Sünders; er wird unſer ſchwaches Lob und unſern Dank und unſer unvollkommenes Beſtreben nach dem Guten

gnädig anſehen. Umarme mich, Eva! Sey mir in unſermElend' gegrüſst! Gemeinſchaftliche Hülfe ſoll es erleichtern, gemeinſchaftlich wollen wir gegen unſern Feind, die Sünde, kämpfen, und zu unſerer angeſchaffenen Würde ſo nahe hinauffteigen, als unſer Verderben uns zuläſst(Friede und zärtliche Liebe ſey immer unter uns; ſo wollen wir Hülf-reich verbunden Harm-loſer und leichter die aufgelegte Laſt tragen, ſo dem Tod' entgegen wandeln, der, wie es ſcheint, nur langſam dahergeht. Izt laſs uns hinunterſteigen, dahin, wo die Pappel-Bäume vor dem Felſen ſtehn. Der Abend kömmt, und jener Ort wird bequem ſeyn, die Nacht da zu verweilen. Du ſchwiegeſt, und ich umarmte dich, und troknete mit meinen Haar-Loken dieThränen aus meinen Augen, und da giengen wir den Hügel hinunter, den Pappel-Bäumen zu, die vor dem Felſen ſtanden. Eva ſchwieg, und lächelte zu Adam hin, da hub er an die Geſchichte zu verfolgen. Wir waren unter den Pappel-Bäumen, und fanden in ihrem Schatten eine Höle in dem Felſen. Sieh Eva, ſo ſprach ich, ſieh wie die Natur uns Bequemlichkeiten darbietet, ſieh hier die reinliche Höle,

und dieſe klare Quelle, die neben ihr rauſchet. Hier laſs uns unſer Nacht-Lager bereiten; aber, Eva, ich werde den Eingang vor nächtlichem Überfall' der Feinde ſchüzen müſſen. Was für Feinde? fragt' Eva ängſtlich. Haſt du nicht bemerkt, ſo ſprach ich, daſs der Fluch alles Geſchaffene betroffen hat, daſs die Bande der Freundſchaft unter den lebenden Geſchöpfen aufgelöſt ſind, und der Schwächere des Stärkern Raub iſt? Dort über dem Felde ſah ich einen jungen Löwen ein ſchüchternes Reh-Kalb mit feindlichem Gebrülle verfolgen; auch ſah ich Feindſchaft unter den Vögeln in der Luft. Wir ſind nicht mehr die gebietenden Herren dieſer Geſchöpfe, es wäre denn derer, deren Kräfte nicht an unſre reichen; die zuvor mit freundlichem Schmeicheln um uns her ſpielten, der flekigte Tiger und der zottigte Löwe jagten, mit drohendem Feuer im Auge, brüllend neben uns vorbey. Zwar, wir werden durch freundliches Betragen die einen uns gewogen machen, und gegen der andern überlegene Stärke wird unſere Vernunft uns ſchüzen; ich will Geſträuche vor den Eingang der Höle flechten. Und ich will hingehn, ſprach Eva, und Blumen und Kräu-

ter pflüken, auf unſer Lager ſie zu ſtreuen, und Früchte von den Geſträuchen und den Bäumen ſammeln. Da flocht ich Geſträuche vor den Eingang der Höle, und Eva pflükte ſchüchtern, ſorgſam, daſs ſie nicht aus ihrem Auge mich verliere, Früchte von den Bäumen und den Geſträuchen; und izt kam ſie zurük, und legte ſie vor uns hin, in's reinliche Gras.

Da legten wir uns in der Höl' auf Blumen, und huben unſer beſcheidenes Mahl mit freundlichen Geſprächen an. Aber ein ſchwarzes Gewölk zog ſich herauf, und verfinſterte die untergehende Sonne; Fürchterlich verbreitet' es ſich über uns, und ein trauriges Dunkel ruhete auf der Erde; die Natur ſchien in ängſtlich ſtillem Feyern ihren Untergang zu erwarten. Da flog ein Sturm-Wind daher, und heulte durch die Gebürge, und durchwühlte die Haine; izt blizten Flammen aus dem ſchwarzen Gewölk', und der Donner rollte laut umher. Eva ſchmiegte bebend ſich an meine tiefathmende Bruſt. Er kommt, er kommt der Richter! wie fürchterlich! er kommt, uns den Tod zu bringen, uns und der ganzen Natur, um meiner Übertrettung willen! O Adam!

Adam! — Izt blieb ſie Sprach-los bebend an mich geſchmiegt. Da ſprach ich: Geliebte! laſs vor der Höle uns hinknien, und ihn anbeten, der über dem ſchreklichen Dunkel dahergeht, und vor deſſen Fuſstritt' Flammen und dieſe ſchrekliche Stimme dahergehen. Du, der du mit unausſprechlicher göttlicher Freundlichkeit vor mir ſtandeſt, als ich unter deinen ſchaffenden Händen vollendet aufwachete, wie biſt du fürchterlich, wenn du als Richter dahergehſt! Da giengen wir, und knieten vor der Höle, und ſchmiegten das blaſſe Geſicht in die gefalteten bebenden Hände, beteten an, und warteten, bis der Richter über uns ſtehe, und aus dem Donner ſpreche: Du ſollſt ſterben, und du Erde ſollſt vor meinem Zorn' vergehn! Izt ſtürzten die Waſſer vom Himmel, und dieFlammen blizten nicht mehr aus den Wolken, und der Donner brüllte nur fernher. Da richtete ich mein Haupt auf, und ſprach: Der Herr iſt bey uns vorübergegangen, Eva! er wird die Erde nicht verwüſten, und wir werden heut' nicht ſterben; was wäre ſonſt ſeine Verheiſſung, wenn er uns und unſern künftigen Saamen zerſtörte? und die ewige Weisheit gereuen Verheiſſungen nicht,

Izt bebeten wir nicht mehr, und die Wolken zertrenneten sich, und die untergehende Sonne streute unaussprechlichen Glanz über sie hin; eine himmlische Scene, wie wenn Schaaren von Engeln auf thauenden Wolken über Eden schwebten, und ihr himmlischer Glanz weit durch den Luftkreis sich verbreitete, und jede der Wolken wie Flammen schimmerte. So glanzvoll war izt der westliche Himmel; die ganze Gegend feyerte in zerflossener Glut, jede Farbe war jugendlicher, jede zu blendendem Schimmer erhoben, und wir knieten da, beleuchtet gegen der untergehenden Sonne, und feyerten mit heiligem Erstaunen die Scene. So gieng das erste Gewitter über unserm Haupt' hin. Das Abend-Roth erblasste zur Dämmrung, und der Mond goss sanfteres Licht auf die zerstreuten Wolken; und izt fühlten wir zum ersten male den nächtlichen Frost auf unsern Gliedern, so wie am Mittag' die Sonne mit ungewohnter Hiz' uns gesenget hatte. Wir hülleten uns in unsre Felle, die, ehe wir aus dem Paradiese giengen, der gnädige Richter um unsre Lenden warf; zum Zeichen, dass er in unserm Elend' mitleidig seine Hülf' uns nicht versagen wollte, und da leg-

ten wir uns auf weiche Kräuter und Blumen in der Höle hin, und erwarteten in ſanfter Umarmung den Schlaf. Er kam, aber nicht leicht und ſanft wie vorher, da wir noch unſchuldig waren; da fülleten unſre Einbildungskraft nur heitre lächelnde Bilder; dieſe hatten izt von ihrem Lächeln verlohren, und Unruhe, und Furcht und nagendes Gewiſſen miſcheten ängſtliche, wunderbare, dunkle Geſtalten unter ſie. Es war eine ruhige Nacht, ein angenehmer Schlummer; aber wie ungleich jener Nacht, da ich, Eva, zum erſten mal in die Braut-Laube dich führte, da als die Blumen lieblicher als ſonſt dufteten; nie hatten die Lieder des nächtlichen Vogels ſo harmoniſch getönt; nie hatte der Mond ſo hellen Glanz ausgegoſſen, als da das Paradies die erſte Braut-Nacht feyerte. Doch, was verweil' ich bey Bildern, die den ſchlummernden Schmerz aufweken? Schon trank die Morgen-Sonne den ſchimmernden Thau der Gegend, als unſere Augen-Lieder ſich öfneten, und ſeltene einſame Vögel ſangen auf den Bäumen; denn die Erde hatte noch keine Thiere, als die nach dem Fluch' aus dem Paradieſe flohen; der Garten des Herrn ſollte keine Verweſung ſehen. Da giengen wir

vor die Höle, und beteten an; und izt ſprach ich zu Eva: Laſs uns weiter gehn; wenn mein Blik dieſe offene Gegend durchirret, dann ſeh' ich, daſs wir unter Wohnungen wählen können, die mehr Reichthum und mehr Manigfaltigkeit an Nahrung und Schönheit haben. Siehſt du jenen Fluſs durch's grüne Thal ſich winden? Dort ſcheinet ein Hügel einen Garten voll Bäum' auf Grasreichem Rüken zu tragen. Ich folge, Geliebter, wo du mich hinleiteſt, ſprach Eva, und drükt' ihre Hand in die meine, und wir verfolgten unſern Weg dem Hügel zu. Da ſah Eva zur Seite einen Vogel, wie er ängſtlich und mit traurigem Geſchrey' in kleinen Zirkeln umherflatterte, dann ohnmächtig mit bebendem Gefieder auf einem niedern Geſträuche ſich ſezte. Sie trat näher, und ein andrer Vogel lag Leb-los vor dem Trauernden im Graſe. Lang betrachtet ihn Eva über ihn gebükt; da hub ſie von der Erd' ihn auf, und wollt' ihn weken. Er erwachet nicht, ſprach ſie, und legte mit zitternder Hand ihn in's Gras hin. Er wird nimmer erwachen. Izt fieng ſie an zu weinen. Der du da traureſt, ſo redete ſie den andern an, vielleicht, ach! vielleicht war's dein Gatte!

Ich bin's, die Fluch und Elend über die Erde, über jedes Geſchöpfe gebracht hat, du unſchuldig Leidender, ich bin's, ich Elende! Sie weinte laut und wandte ſich zu mir, und ſprach: Was iſt dieſs für ein Übel? Ein entſezliches Übel! jeder Empfindung unfähig, jedes Glied ohnmächtig verſagt ſeine Dienſte; wie nenn' ichs? Tod — Verweſung! O mir ſchauert's durch alle Gebeine! wenn dieſs der Tod iſt, und wenn der uns angedrohete Tod auch ſo iſt, o wie fürchterlich! und wenn er dann ſo von mir dich trennte, und du — o — Adam! ich bebe — ich kann nicht mehr! Sie weinte laut, voll ſchmerzlicher Trauer, zur Erde gebükt. Ich umarmte die weinende Geliebte und ſprach: Häufe nicht Kummer und Schmerz; laſs uns in feſtem Vertrauen auf den wandeln, der die ganze Schöpfung unendlich weiſe regiert, und wenn er mit Dunkel ſich umhüllet, und hoch auf ſeinen Richterſtuhl ſich ſezt, Gnad' und Lieb' an ſeine Seite ſich ruft. Sollte unſre Einbildungs-Kraft ſchrekliche Scenen der Zukunft ſich ſchaffen, und unſre Vernunft unſer Elend nur ſehen? So würden wir die Spuren ſeiner Weisheit und Güte blind vorübergehn, und uns ſelbſt tiefer in's Elend

hineingraben. Was er über uns verhängt, ist unendlich weise und gütig; darum lass uns mit fester Zuversicht unter seiner Leitung wandeln, und mit heiligem Ehrfurchts-vollem Erstaunen ihn loben.

Izt wandelten wir wieder dem Hügel zu, wir giengen durch das fruchtbare Gesträuche, das seinen Fuss umkränzte; auf seiner Stirne stand eine Ceder aus den kleinern Frucht-Bäumen empor, und streute hoch herunter weit verbreitete Kühlung, und in ihrem Schatten floss eine Quelle durch Blumen. Da lag eine unabsehbare Gegend in offener Aussicht vor uns, und verlohr sich dem zu schwachen Auge in neblichter Luft. Diess ist ein Schatten des Paradieses, eine bequeme Wohnung, ein Paradies werden wir hier nicht finden; nimm uns in deinen schüzenden Schatten auf, hohe Ceder! Und ihr, ihr manigfaltigen Bäume! ich will nicht undankbar eure Früchte pflüken, sie seyen der Lohn meiner sorgsamen Pflege. Allmächtiger! sieh du von deinem Himmel gnädig auf unsre Wohnung herab, und höre das flehende Gebet, die aufflammende Andacht und den Dank, der täglich und stündlich durch die Wipfel dieses Schat-

tens fürhin zu dir empor ſteigen wird. Denn, hier wollen wir im Schweiſſe des Angeſichts unſre Speiſe genieſſen, in dieſem Schatten wirſt du Eva mit Schmerzen deine Kinder gebähren; von hier ſollen unſre Enkel über die Erde ſich ausbreiten, und unter dieſen Bäumen ſoll einſt der nahende Tod uns finden. O ſieh herab, Herr! Herr! gnädig in die Wohnung des Sünders herab! So ſprach ich, und Eva betete auch an meiner Seite, mit andächtig emporſehendem bethräntem Auge.

Da hub ich an, unter dem Schatten der Ceder eine Hütte zu bauen, und pflanzt' einen Zirkel von Pfälen in die Erde, und flocht' von einem zum andern Wände von ſchlanken Geſträuchen; und Eva gieng hin, die Quelle durch Blumen zu leiten, oder verwilderte Geſträuche an Geländer zu heften, oder Hülf-los hangende Blumen an Stäbe zu binden, und die reifen Früchte zu ſammeln; und ſo aſſen wir zum erſten mal unſre Speiſe im Schweiſſe des Angeſichtes. Als ich hingieng an den Fluſs, Schilfrohr zum Dach' über die Hütte zu ſammeln, da ſah ich fünf Schaafe, weiſs wie kleine Mittags-Wolken, und einen

jungen Bok in ihrer Mitt' am Ufer weiden. Leiſe trat ich da näher, zu ſehen, ob ſie mich auch flöhen, wie der Tiger und der Löwe, die ſonſt vor meinen Füſſen geſpielt hatten; aber ſie flohen mich nicht, und ich trieb ſie mit einem Rohrſtab' vor mir her auf den Hügel, dahin in's hohe Gras, wo Eva, beſchäftigt aus überhangendem Geſträuche eine Laube zu wölben, die kleine Schaar nicht ſah, bis ihr Geblöke ſie rief. Da ſah ſie ſich um, liefs freudig die Geſträuche aus ihren Händen zurükflattern, ſie ſtand erſt ſchüchtern ſtill, dann rief ſie: O ſie ſind ſanft und freundlich wie im Paradieſe! Seyd mir gegrüſst! ihr ſollt bey uns wohnen, angenehme Geſellſchaft! ihr ſollt bey uns wohnen; hier iſt hohes Gras und wolriechende Kräuter, und eine klare Quelle. Wie wird es lieblich ſeyn, wenn ihr um uns her im Graſe hüpfet, indeſs daſs wir der Bäume und des Geſträuches warten! So ſprach ſie, und ſtreichelt' ihre wollichten Rüken.

Die Hütte war izt gebaut, und Eva und ich ſaſſen vor ihrem Eingang' im Schatten; ſtaunend ſaſſen wir, als Eva ſo die Stille unterbrach: Schön und manigfaltig iſt dieſe

Gegend, und dieſer Hügel iſt mit vielerley Gewächſen gezieret; auch können wir unter den Gewächſen der ganzen Gegend wählen, und ſie auf dieſem Hügel verpflanzen, dann wird es dem Paradieſe ſo ähnlich werden, als das Paradies, wie die uns beſuchenden Engel ſagten, dem Himmel ähnlich iſt, ein nachahmender Schatten. Ach wie ſchön war jene geſegnete Gegend! die ganze Natur goſs da ihre mildeſten Einflüſſe reichlich aus, dort wuchs alles in gedrängtem Überfluſs' viel ſchöner empor; Heere von Blumen in buntem Gedränge; Blüthen und Früchte miſcheten ſich auf Stauden und Gebüſchen, unzählbare Geſchlechte von Bäumen breiteten da ihren Schatten aus, ein unendliches Gemiſche, alles herrlicher, alles lächelnder. Von allem ſehen wir das wenigſte um uns her; vielleicht vermag die verfluchte Erde nicht mehr ſie zu geben, oder ſie vertheilt ſie, haushältriſch arm, in verſchiedenen Himmel-Strichen verſchieden aus; und, Adam, ſchon hab' ich's geſehen, wie der Tod und die Verweſung, (denn dieſs wird wol der Tod ſeyn) wie ſie durch die ganze Natur herrſchen; verweſende, hingefallene Früchte,

hinwelkende Blumen; auch hab' ich erſtorbene Geſträuche geſehn, traurig des Schmukes der Blätter und Früchte beraubet. Zwar keimen junge Geſträuche neben den verweſenden auf, friſche Frücht' erſezen die hingefallenen Früchte, und aus dem hingeſtreueten Saamen der welkenden Blumen blühn ihre Kinder empor. So, Adam, ſo werden auch wir einſt hinwelken, von den um uns her aufgeblüheten Kindern.

Sie ſchwieg; und ich hub mit Wehmuth ſo an: Ach, Geliebte! mich quälen ganz andre Sorgen; wie leicht, wie willig wollt' ich den verlohrnen Reichthum allen miſſen! Aber das, das quälet mich, das iſt mein ſchmerzlicher Verluſt, daſs ich aus der Gegend verbannet bin, wo Gott ſichtbar zu wandeln beliebte, wo er in gemildertem Glanz im Haine wandelte, wenn eine heilige Stille ſeine Gegenwart feyerte. Ach! da unterwand ich mich oft, tief gebükt mit ihm zu reden; und der Allmächtige hörte freundlich die Rede ſeines Geſchöpfes, und antwortete mir. Aber ach! dieſs Vorrecht der reinen Geiſter haben wir verlohren. Sollte das reineſte Weſen unter den Sündern wandeln? auf einer Erde wandeln,

die ſeinen Fluch verdienet hat? Zwar, er ſieht hoch von ſeinem Thron' mitleidig zu uns herab, und ſeine Gnad' übertrifft in unſerm Elend' unſre kühneſte Hoffnung. Auch ſcheint es, daſs Engel hieher kommen, ſeine Befehle hier zu verrichten; aber mit zurükgelaſſenem Glanz' und unſichtbar kehren ſie ſchnell von dieſem Ort' der Verweſung zurüke; denn wir ſind unwürdig des Umgangs mit jedem Geiſt', der Gott nicht beleidigt hat.

So unterredeten wir uns, und izt ſaſſen wir tief ſtaunend, und ſahen traurig vor uns hin zur Erde. Da wand ein hell glänzendes Gewölk hoch ſich herunter; ſein Fuſs floſs izt am Hügel hin, und eine himmliſche Geſtalt trat mit majeſtätiſchem Lächeln aus der lichthellen Wolke glänzender hervor. Schnell ſtanden wir auf, und giengen ihm tief gebükt entgegen; und der Engel redete zu uns: Der im Himmel ſeinen Thron hat, vernahm eure Reden: Geh, ſprach er zu mir, und ſage den Trauernden: Mich ſchlieſſet kein Himmel ein; jeder Punct meiner Schöpfung iſt meiner Gegenwart voll. Oder wer macht, daſs die Sonnen fortleuchten? Wer, daſs die Sternen in ihrem Laufe nicht

ſtille ſtehn? Wer macht's, daſs die Erde ihre Früchte bringt, und daſs Tag und Nacht auf einander folgen? Wer erhält die Weſen, daſs ſie leben und athmen; und wer erhält dich, daſs du nicht hinſinkeſt und verweſeſt? Ich bin bey dir, ſpricht der Herr, und dein geheimſter Gedanke iſt mir offenbar.

Voll heiligen Schauers ſtand ich im umflieſſenden Glanze, hub mein geblendetes Aug' empor und ſprach: Unbegreiflich iſt die Gnade des Herrn; er ſiehet in unſer Elend herab, und ſendet Engel zum Sünder. Ach! ich ſtehe beſchämt vor dir, und wag' es kaum, aufzubliken; aber vergönne mir, meine dunkeln Beſorgniſſe dir zu ſagen. Ach! ich empfinde, ich ſehe mit heiligem Erſtaunen die Allgegenwart Gottes durch die ganze Schöpfung. Wie kann der Sünde-beflekte von dem reineſten Weſen fodern, daſs er ſein Angeſicht näher ihm zeige? Aber, wird ſo der fortgepflanzte Menſch vielleicht verſchlimmert nicht noch elender werden, und die Begriffe vom vollkommenſten Weſen nur verworren und dunkel noch kennen? Denn wie ich gefallen bin, könnten ſie nicht tiefer noch fallen?

Wenn ich einſt nicht mehr von ſeiner Güte zeugen kann, dann wird zwar jeder Wurm ſie verkünden; aber wird die Stimme der Natur ihnen nicht zu leiſe ſeyn, wenn Gott ſein Antliz ſo vor den Menſchen verbirgt? O dieſer Gedanke liegt wie ein Gebürg über mir!

Der Himmliſche würdigte mich, meine Rede freundlich ſo zu erwiedern: Vater der Menſchen! Er, in dem alles iſt und athmet, was in der ganzen Schöpfung lebt, er will deinen Saamen nicht verlaſſen; oft zwar werden ihre Sünden Rache fodernd zu ihm auffteigen, daſs er ſeinen Donner ergreift, und in ſeinen Gerichten ſich offenbaret; daſs die Sünder bebend im Staube ſich wälzen, und ſagen: Das iſt Gott! Noch öfter wird er durch ſeine Gnade ſich offenbaren. Wenn ſie von ſeinen Wegen abgewichen ſind, wird er gnädig ſie zurükerufen; denn er wird Weiſe unter den Menſchen erweken, die ihren Verſtand aufheitern, daſs ſie aus den Wildniſſen des Unſinns und des Verderbens zurükkehren und auf den wiedergefundenen Wegen des Herrn wandeln. Oft wird er Propheten unter ſie ſenden, daſs ſie die Gerichte oder die Gnäden des Höchſten ihnen verkünden, welche die ferne

Zukunft noch in ihrem Schooſſe zurükhält, daſs ſie ſehen, daſs die ewige Weisheit es iſt, die das Labyrinth des Schikſals lenkt. Oft wird er durch Engel mit ihnen reden, oft durch Wunder; und es werden Fromme ſeyn, zu denen er ſelbſt von ſeinem Thron' herunterſteigen wird, bis endlich das groſſe Geheimniſs zum Heile des Menſchen ſich enthüllet, und der Saame des Weibes der Schlange den Kopf zertritt.

Er ſchwieg; ſein freundliches Lächeln machte mich kühn noch einmal zu reden: Himmliſcher Freund, wenn der Sünder ſo dich nennen darf; doch ſollten Engel ihn haſſen; ihn, den der Ewige nicht haſſet, an dem die unendliche Gnade des Herrn ſo wunderbar ſich offenbaret, daſs die Himmel ihr Erſtaunen nicht ſagen, und die Seele im Staub' ihren Dank nicht ſtammeln kann; o vergönne mir dich zu fragen: Iſt es dir nicht erlaubt, die Geheimniſſe aus ihrem heiligen Dunkel vor mir zu enthüllen? Was iſt die groſſe Verheiſſung. Des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten? und was iſt der Fluch: Du ſollſt des Todes ſterben? Izt antwortete der Engel: Was mir zu enthüllen vergönnt iſt, das will

ich vor dir enthüllen. Wiſſe denn, Adam, da als du geſündigt haſt; --- Der Menſch iſt gefallen, ſprach da die Stimme Gottes vom Thron' herab, und er ſoll ſterben. Da umhüllete plözlich ein ſchrekliches Dunkel den ewigen Thron, und eine feyernde Schauer-volle Stille herrſchete durch den Himmel. Nicht lange herrſchete die Schauer-volle Stille, das Dunkel öffnete ſich vor dem Thron', noch nie hat Gott ſo ſeine Herrlichkeit den Engeln enthüllet: nur damals, da er hervortrat und zu dieſen wandelnden Sonnen und Sternen ſprach: Werdet! und die ſchaffende Stimme da durch das Unermeſsliche gieng; da tönte ſeine Stimme laut durch den ganzen Himmel: Ich wende mein Angeſicht nicht vom Sünder; die Erde ſoll von meiner unendlichen Gnade zeugen. Er wird der Schlange den Kopf zertreten, der Saame des Weibes; die Hölle wird ſich ihres Sieges nicht freuen, und der Tod wird ſeine Beute verlieren. Feyert ihr Himmel! So ſprach der Ewige; der Erz-Engel wäre im blendenden Glanz' hingeſunken, hätte der Thron ſich nicht bald in gemilderten Glanz gehüllet. Da feyerten die Himmel das groſſe Geheimniſs der unendlichen Gnade den gan-

zen himmlischen Tag durch. Selbst dem Erz-Engel umhüllet sich das grosse Geheimniss im Dunkel, durch was für ein Wunder sich Gott mit dem Sünder versöhnt. Das wissen wir, und es ist dir zu wissen vergönnt, dass dem Tod seine Macht geraubt ist; er entfesselt die Seele, die Gott im Staub' nicht verkannte, der Bande des Fluches; nimmt den Leib in den Staub zurük, dass die Seel' empor steige, unendlich selig wie wir. Und izt höre, was der Herr zu dir spricht: Ich will dir gnädig seyn, dir und deinem Saamen, und es sey ein Zeichen zwischen mir und dir, dass ich der grossen Verheissung eingedenk seyn wolle. Bau' einen Altar auf diesem Hügel; so oft ein Jahr den Tag zurükbringt, da ich die Verheissung dir that, wird eine Flamme vom Himmel steigen und auf deinem Altar' lodern; dann sollst du ein junges Lamm opfern, dass die Flamme dasselbe verzehre. Und nun hab' ich die Geheimnisse vor dir enthüllet, so weit den Geschaffenen sie zu sehen vergönnt ist. Noch hat der Höchste mir erlaubt, eh' ich zurükgeh', euch zu zeigen, dass ihr nicht einsam hier wohnet, und dass diese Erde, ob sie gleich verflucht ist, reine Geister mit euch

bewohnen, die auf des Ewigen Befehl für euern Schuz und eure Erhaltung wachen. Da trat der Engel näher und berührt' unſre Augen. Worte ſind zu ſchwach, die Schönheit des herrlichen Geſichtes zu ſagen; wir ſahen himmliſche Jünglinge, unzählbar durch die Gegend zerſtreut, ſchöner als Eva war, da ſie neu geſchaffen aus des Ewigen Händen hervorgieng, und mit lieblicher Stimme zu ihrer Umarmung mich wekte. Einige hieſſen die ſanften Nebel aus der Erde hervorgehn, und trugen ſie auf ſchwebenden Flügeln empor, daſs ſanfter Thau zur Erde falle und erquikender Regen; dort ruheten andre bey ſprudelnden Bächen, beſorgt, daſs ihre Quelle nicht verſiege, damit den Gewächſen ihre feuchte Nahrung nicht entſtehe. Viele waren auf den Triften zerſtreut, und warteten des Wachsthumes der Früchte, oder bemahlten aufkeimende Blumen mit der Farbe des Feuers oder des Abendroths, oder mit der Farbe des Himmels, und hauchten ſie an, daſs ſie liebliche Gerüche zerſtreuten; viele ſchwebten, verſchieden beſchäftigt, im Schatten der Haine. Von ihren glänzenden Flügeln zerſtreuten ſich ſanfte Winde, die

durch die Schatten ſäuſelten, oder über Blumen ſanft dahin fuhren, und dann auf ſchlängelnden Bächen oder kräuſelnden Teichen ſich kühlten. Einige ruheten von ihrer Arbeit und ſaſſen in Chöre vertheilet im Schatten, und ſangen in die goldne Harfe, zum Lobe des Höchſten, dem Ohre der Sterblichen unhörbare Lieder. Viele wandelten auf unſerm Hügel, oder ſaſſen im wirthſchaftlichen Schatten unſrer Lauben, und ſahn mit himmliſcher Freundlichkeit oft zu uns hin; aber unſre Augen verdunkelten ſich wieder, und die entzükende Scene verſchwand.

Dieſs ſind die Schuz-Geiſter der Erde, ſo ſprach izt der Engel. Viele Schönheiten und Wunder der Natur ſind zu fein, um von den Sinnen der Sterblichen genoſſen zu werden; aber der Schöpfer will, daſs jede Schönheit ſeiner Schöpfung von denkenden Weſen genoſſen werde; und dieſe euch verborgenen Wunder ſind das Entzüken und die Bewundrung unzähliger Geiſter-Geſchlechter. Auch ſind ſie geordnet, der Natur in ihrer geheimen Werkſtatt zu helfen, die manigfaltigen Wirkungen nach den ewig vorgeſchriebenen Geſezen hervorzubringen.

Auch ſind ſie zum Schuze der Menſchen und zu Bemerkern ihrer Thaten geordnet, unbemerkt von Menſchen oft drohendes Unglük zu wenden; ſie begleiten ihn durch die, ihm Labyrinthe ſcheinenden, Pfade ſeines Lebens, daſs Gutes aus anſcheinenden Böſem entſpringt; ſie ſind die ſtillen Zeugen deiner wirthſchaftlichen Freuden, und begleiten deine verborgenſten Handlungen mit beyfallendem Lächeln oder trauriger Verachtung. Durch ſie wird der Herr die Länder mit Überfluſs ſegnen; durch ſie oft Hunger und Elend zu Völkern bringen, die von ihm abgewichen ſind, daſs er durch die Stimme des Elends ſie zurükrufe.

So redete der Engel freundlich mit uns, und izt trat er in die glänzende Wolke zurük, und wir knieten hin, und weinten voll unausſprechlichen Entzükens über die unendliche Gnade, und ſtammelten vor dem Ewigen unſern Dank.

Da baut' ich den Altar auf der Stirne des Hügels, und ſeitdem war Eva bemühet, ein nachahmendes Paradies rings um die heilige Stätte zu ſchaffen. Was ſie auf Fluren und Hügeln von blumichten Gewächſen fand, verpflanzte ſie rings um den Altar

her, und begoſſe ſie alle Morgen und alle Abend mit klarem Waſſer aus der rieſeln-den Quelle, die ſie durch ihre Labyrinthe leitete. Ihr Schuz-Geiſter, die ihr mich umſchwebet, ſprach ſie dann, vollführet ihr dieſes Werk meiner Hände, denn ohn' eure Hülfe iſt meine Pfleg' umſonſt. O! laſſet ſie ſchöner empor blühen, als ſie auf ihrem Geburts-Ort' blüheten, denn dieſer Ort iſt dem Herrn geheiligt. Indeſs pflanzt' ich den weiten Kreis von Bäumen, die mit ſtiller feſtlicher Beſchattung rings um den Altar ſtehn.

Unter ſolchen Beſchäftigungen floh der Sommer mit ſeiner ſengenden Hize bey uns vorüber, ſchon gieng der bunte Herbſt zu Ende; unfreundliche Winde kamen daher, und die Gebürg' umhülleten ſich mit einem Kleide von Nebel. Ängſtlich ſahen wir da die Natur ſo trauern, und wuſsten nicht, daſs die kränkliche Erde, von ihren Gutthathen ermüdet, durch die Ruhe des Winters ſich erholen muſs; denn vor dem Fluche waren der blumichte Frühling, der Sommer und der Herbſt, die Hände verſchlungen, immer gleich lächelnd und immer gleich gegenwärtig. Noch mehrete ſich die Trauer

der Natur; die Blumen waren hingeſunken; nur wenige blüheten noch einſam auf den Fluren und um den Altar her, und trauerten ihrer Verweſung entgegen; da raubten tobende Winde den Bäumen ihr entfärbetes Laub, riſſen von Äſten die Früchte, heulten mit Regengüſſen durch ſterbende Gefilde, und dekten mit Schnee der Berge trauerndes Haupt. Mit bangem Erwarten ſahen wir dieſe Verwüſtung, beſorgt, der Fluch fang' erſt izt an, auf die Erde zu wirken. Wird denn die Natur jede zurükgelaſſene Schönheit verlieren? Die Erde war arm gegen dem Paradieſe, doch hatte ſie noch Reichthum genug, Bequemlichkeit und Anmuth unſern Tagen zu geben; aber wenn der Fluch ſo die Erde drüken ſoll, wie traurig, wie arm werden dann unſre Tage ſeyn? So dachten wir; und dann ermahneten wir uns, jeden unzufriednen Gedanken aus unſerm Herzen wegzupflüken, und mit anbetender Ehrfurcht auf den Herrn zu hoffen. Izt ſammelten wir einen Vorrath von Früchten, und trokneten bey'm Feuerherd', was Verweſung und Fäulniſs uns geraubet hätten, und ich verwahrete die Hütte, daſs ſie vor Sturm und Regen uns ſchüzte. Indeſs irrte die kleine Heer-

de traurig am Hügel, und ſuchte die Kräuter, die zwiſchen der Verwüſtung grüneten. Oft gieng ich ſelbſt hin, auf Fluren und Hügeln einen Vorrath von Speiſe für ſie in ihre Wohnung zu ſammeln. Traurig und langſam, jeder von Sturm und Regen begleitet, ſchlichen die Tage bey uns vorüber; bald aber kam die belebende Sonne zurük, und zerſtreute die traurigen Gewölke; ſanftere Winde jagten die ſchleichenden Nebel von den Bergen; da fieng die Natur wieder an jugendlich zu lächeln, ein ſanftes Grün kleidete die Erde; ein buntes Gemiſche von Blumen ſchoſs auf den Fluren empor, und lachte der Sonn' entgegen; Geſträuch' und Bäume glüheten in manigfaltigem Schmuk', und Freud' und Munterkeit herrſcheten durch die ganze Natur. So kam der frohe Morgen des Jahres, der blumichte Frühling, zur Erde zurük; herrlicher als andere blühete der junge Kranz von Bäumen um den Altar her, und Eva ſah mit frohem Erſtaunen jede Blume wieder blühen, oder ſanft empor keimen, die ſie auf der heiligen Stätte verpflanzt hatte. Umſonſt würd' ich es verſuchen, ihr Kinder, euch unſer Entzüken zu ſchildern; voll unausſprechlicher Freude traten wir vor den

Altar hin; die Sonne beleuchtete mit dem reineften Glanz' den heiligen Ort; jedes Geſchöpfe ſchien da ſein Lob dem Herrn zu opfern; die Blumen umher erfülleten die Luft mit den lieblichſten Gerüchen, und die Bäume ſtreuten von dem manigfaltigen Schmuk' ihrer Blüthen auf den Altar hin. Die kleinen beflügelten Bewohner des Graſes liſpelten ihre Freud', und die Vögel ſangen unermüdet von den Bäumen. Da knieten wir hin, Freuden-Thränen entſanken dem Auge zum Morgen-Thau' auf Blumen, und unſer inbrünſtiges Gebet ſtieg zu dem Herrn der Natur empor, zu Gott, der lauter Gnad' iſt, und der aus jedem anſcheinenden Böſen nichts als Gutes emporblühen läſst.

Nun hub ich an, ein kleines Feld am Hügel zu bauen, und geſammelte Saamen in die befruchtete Erde zu ſtreuen, oder fruchtreiche Gewächſe an den Hügel zu verpflanzen, die ich weit umher in der Gegend zerſtreut fand, und oft gab da die Natur, oder ein Zufall, oder mein Nachſinnen mir Mittel und Erfindungen, die Arbeit mir zu erleichtern. Oft zwar hat die Arbeit mich betrogen, daſs ich die bequeme Zeit, oder den Ort des Bauens und des Pflanzens verfehlte,

oft auch hat meine Erfindungs-Kraft umſonſt gebrütet, eine kleine Kunſt zur Erleichterung meiner Arbeit zu erfinden, und ich hätte noch öfter mich betrogen, noch öfter hätte die Erfindungs-Kraft umſonſt gebrütet, hätten nicht Schuz - Engel zu meiner Seele geflüſtert.

Als ich einmal bey frühem Morgen aus meiner Hütte hervorſah, gegen den Altar hin, ſiehe! da loderte die Flamme des Herrn auf dem Altar', hell in der Dämmrung, und die kommende Morgen-Sonne vergoldete die von ihr emporwallende Säule von Rauch. Eva! ſo rief ich, heut' iſt der feſtliche Tag der groſſen Verheiſſung; ſiehe! die Flamme des Herrn iſt auf unſern Altar heruntergeſtiegen; ſchnell laſs uns hinausgehn, der Tag iſt dem Herrn heilig; jede andre Arbeit ſoll izt ruhen; geh du, und ſammle die ſchönſten Blumen, auf das Opfer ſie zu ſtreuen, und ich will hingehn, und das jüngſte aus unſern Lämmern ſchlachten. Und da gieng ich hinaus, Kinder, und ſchlachtete das ſchönſte der Lämmer, das erſte lebende Geſchöpfe, das ich würgte. Erbärmlicher Anblik für mich! Ein Schauer erſchütterte mich; die Hand wäre mir ohnmächtig hin-

gesunken, hätte die Heiligkeit des Geschäftes, der Befehl des Herrn, meinen Muth nicht erhöhet, da als es unter meinen bebenden Händen winselte und ächzte, und für sein hinströmendes Leben mit fürchterlichen Bewegungen immer kraftloser rang, bis es leblos vor mir lag. Ängstliche Ahnungen schauerten da durch meine Seele; aber, izt legt' ich's auf den Altar, und Eva kam, und streute wohlriechende Blumen auf das Opfer, und wir knieten mit heiliger Andacht vor dem Altar' hin; da flammete unser Lob und unser Dank empor zu dem Herrn, der so gnädig seiner Verheissungen uns erinnerte; eine heilige Stille ruhete um uns her, wie wenn die Erde die Erscheinungen Gottes feyert, und da schien es des Sterblichen Ohr', als ob es fernher die Hymnen vernähme, die die Engel zu unserm Gebete mischeten. Izt hatte die Flamme das Opfer verzehrt, und nun erlosch sie auf dem Altar', und ein himmlischer Geruch erfüllete die Gegend.

Nicht lang', ihr Kinder, nach dem festlichen Tage der hohen Versöhnung, gieng ich bey der Abend-Sonne, an der Seite meiner Geliebten von meiner Arbeit zu ruhen, den

Hügel hinauf, und ſuchte ſie in der Hütte und in dem Schatten der Lauben, und da fand ich ſie entkräftet an der Quelle ſizen, und du Erſtgebohrner lageſt in ihrer Schooſs. Die Schmerzen der Geburt hatten bey der ſanften Arbeit an der Quelle ſie überfallen; ſie weinte Freuden-Thränen auf dich hin, und izt ſah ſie lächend zu mir auf. Sey mir gegrüſst, Vater der Menſchen! So ſprach ſie, der Herr iſt in meinen Schmerzen mir beygeſtanden, und ich habe dieſen Sohn gebohren. Da ich auf die Welt ihn grüſste, da nannt' ich ihn Kain. O du Erſtgebohrner! Der Herr hat gnädig auf deine Geburts-Stunde niedergeſehen; ſeinem Lobe ſey jeder deiner Tage geweiht. Wie ſchwach, wie unbehülflich iſt der vom Weibe Gebohrne! Aber, blühe empor, wie die junge Blum' im Frühling' emporblühet; dein Leben ſey ein ſüſſer Geruch vor dem Herrn! Auch ich weinte da Freuden-Thränen, nahm ſanft dich in meine Arme: Sey mir gegrüſst, du Mutter der Menſchen! ſo ſprach ich, der Herr ſey gelobet, der in deinen Schmerzen dir beyſtand! Sey mir gegrüſst, Kain! du erſter vom Weibe mit Schmerzen Gebohrner! Der du izt anfängſt dem Tod' entgegen zu

leben, ſey mir auf dieſe Erde gegrüſst! O Gott! ſiehe gnädig vom Himmel herab, auf dein ſchwaches Geſchöpfe herab, und gieſſe deinen Segen mild auf ſein aufkeimendes Leben. Wie ſüſs wird es mir ſeyn, die junge Seele von den Wundern deiner Gnade zu unterrichten! Früh und ſpät will ich die jungen Lippen zu deinem Lobe gewöhnen. Ja, du Mutter der Menſchen! ſo werden Geſchlechter um dich her aufblühen! Einſam ſtand ſo jene Myrte, da ſproſſeten liebliche Kinder rings um ihren mütterlichen Stamm, und ſo oft der Frühling ſie wieder ſchmükte, ſo oft lächelte entfernter ein neu aufkeimendes Geſchlecht um ihre frühern Kinder her, und izt iſt's ein kleiner geruchreicher Hain, weit umher fortgepflanzt. So Geliebte! (lindert ſie nicht deine Schmerzen, die ſüſſe Ausſicht?) ſo werden unſre Kinder um dieſen Hügel ſich verpflanzen. Weit auf der Ebene zerſtreut werden wir dann vom Hügel herunter ihre friedſamen Hütten ſehen. Pflükt der Tod nicht zu früh aus ihrer Mitt' uns weg, dann werden wir ſie, wie die fleiſſigen Bienen, mit vereinter arbeitſamer Hülfe, Nahrung und Bequemlichkeit, und jede Süſſigkeit dieſes Lebens zu ihren Hütten

ſammeln ſehn. Oft werden wir dann von dieſer Höhe heruntergehn, in ihren Hütten und Frucht-reichen Schatten unſre Enkel beſuchen, die Wunder des Herrn ihnen erzählen, zur Tugend und Frommkeit ſie ermahnen, in ihren Freuden mit ihnen uns freuen, in ihrer Trauer ſie tröſten. Dann werden wir von der Höhe des Hügels tauſend häusliche Altäre umherrauchen ſehn, und der Opfer-Rauch wird unſern Hügel mit heiligen Wolken umhüllen; dann wird unſre Andacht durch ſie emporſteigen, unſer andächtiges Gebet für's Menſchen-Geſchlecht; und, kömmt der feſtliche Tag der Verſöhnung, die Flamme vom Himmel auf den erſten heiligſten Altar, dann ſollen ſie auf dem Hügel ſich ſammeln, und dann wollen wir aus ihrer Mitte hervorgehn, und opfern, wenn ſie im weiten Kreis' um uns her knien. So ſprach ich in ſanftem Entzüken, Kain! und küſste mit der zärtlichſten Freude deine Wangen. Da nahm deine Mutter dich in ihre ſchwachen Arme zurük, und ich half ihr von den Blumen aufſtehn, und führte die Kraftloſe in die nahe Hütte. Bald kam da Stärke und Munterkeit in deine kleinen Glieder, und Freude und Lächeln in's Aug'

und auf die Wangen. Schon vermochteſt du mit zarten Füſſen durch Blumen zu hüpfen; ſchon huben deine kleine Lippen an, junge Gedanken zu ſtammeln, da empfieng Eva, Mehala, deine Geliebte. Freudig hüpfteſt du da um die Neugebohrne her, küſsteſt ſie und übergoſſeſt ſie mit neu gepflükten Blumen. Da gebahr Eva dich, Abel, und zulezt, Thirza, dich, ſeine Geliebte. O wie überſtrömte uns entzükende Freude! wenn wir eure jugendlichen Scherze und unſchuldigen Freuden ſahen, und wie eure jungen Seelen, die ſich entwikelnden Kräfte verſuchten, und nach und nach zur Reife heranwuchſen. Da wachete die aufmerkſame Sorge, jede eurer Neigungen vor Miſswachs zu ſchüzen, daſs ſie, wie ein lieblicher Frühlings-Strauſs, emporblüheten, und, vereint, liebliche Gerüche der Tugend zerſtreuten. Denn da, als ihr noch kindiſch auf meinem Schooſſe ſpieltet, ſah ich ſchon, daſs der in Sünde Gebohrne eben ſo der Pflege bedarf, wie die von Gott verfluchte Erde; nur unter der wachſamen Pflege ſproſſen die Fähigkeiten und die edeln Neigungen hervor; und nun ſeyd ihr emporgewachſen, wie junge Geſträuche zu fruchtbaren Bäumen emporwach-

ſen. Gelobet ſey der Herr, der ſo viele Wunder der Gnad' an uns allen that! Laſſet zärtliche Lieb' und reine Tugend nimmer aus euern Herzen weichen, ſo wird die Gnad' und der Segen vom Himmel ſtets bey euern Hütten wohnen.

Adam ſchwieg izt; wie wenn ein zärtlicher Jüngling an der Seite ſeiner Geliebten früh am dämmernden Morgen das Lied der Nachtigall horcht; alles ſchweigt umher; das zärtliche Lied, harmoniſch mit ihren Empfindungen, lokt ihnen Thränen auf die Wangen; aber izt ſchweigt der Geſang, lange noch horchen ſie ſtill zu dem Wipfel hin, wo die Sängerinn ſang; umſonſt, ſie ſingt nicht mehr, und die andern Vögel ſtimmen zwitſchernd ihr manigfaltiges Lied an. So horchten ſie lang' um den Mann und den Vater her. Sie hatten jede Scene ſeiner Geſchichte nachempfunden; oft kamen Thränen und Bläſſe auf ihre Wangen, oft Heiterkeit und Lächeln; und izt huben ſie alle an, dem Vater der Menſchen ihren Dank zu ſagen. Kain dankt' auch; aber er hatte, männlicher, nicht geweint und nicht gelächelt.

DER

TOD ABELS.

DRITTER GESANG.

Sie traten izt aus der Laube hervor; Abel umarmte zärtlich ſeinen Bruder, und nun giengen ſie, der Mond beleuchtete ihren Pfad, jedes Paar ſeiner Hütte zu. Abel umarmte ſeine Geliebte, und ſprach: Was für Freude durchſtrömt meine Seele! Mein Bruder — ach! mein Bruder zürnt nicht mehr, und will mich lieben! O wie entzükten mich die Thränen, die heute von ſeinen Wangen floſſen. Nein, ſo erquiket der Thau den Frühling nicht, wie dieſe Thränen mich erquikten. Der wütende Sturm in ſeiner Seele hat ſich geleget, und Ruh' und Freude ſind zu uns zurükgekommen. Der du mit unendlicher Gnade über den Erſtgeſchaffenen wacheteſt, da ſie einſam die groſſe Erde bewohnten, o befiehle du dem Ungeſtüm', daſs es nie wieder in ſeiner Seele erwache!

Thirza umarmt' ihn, frohes Entzüken beſeelt' ihre Worte; ſie ſprach: Ach! der ſanfte Regen erquikt nicht ſo die verſengeten Gefilde; der zurükkommende Frühling, nach dem erſten traurigen Winter, hat ſie nicht ſo ſehr entzükt, die einſam auf der Erde wohnten, als mich dieſe Thränen entzükten, unſers Bruders zurükkommende Liebe! O geſegnete Stunde! Jugend und Heiterkeit kehrt auf die Stirne der Eltern zurük, Freud' und Wonne ſtrömt durch jeden Buſen. Ach geſegnete Stunde! mir ſcheint die Natur ſchöner, und dein Licht heller, du ſtill wandelnder Mond; — So tönt' ihre Freude von ihren Lippen.

Indeſs gieng auch Kain an ſeiner Mehala Seite nach der Hütte; ſie blikte zärtlich ihn an, drükte ſeine Hand an ihre Lippen, und ſprach: Geliebter! Was für Ernſt ruhet auf deiner Stirne? Vermag die zurükgekehrte Ruhe in deinem Herzen nicht Heiterkeit in deine Augen zu gieſſen, und die Runzeln deiner Stirne zu entfalten? Zwar hat dein ernſter Verſtand immer jede Freude gemildert, und in deinem Herzen verwahret. Aber, o wie lachte die Freude und das Entzüken von jeder Wange, und ergoſs ſich aus jedem

Auge, da, Geliebter, als du mit brüderlicher Liebe deinen Bruder umarmteſt; da hat der Ewige von ſeinem Thron' dich geſegnet, da haben die umſchwebenden Engel Thränen der Freude um uns her geweint! Vergönn' es, Geliebter! meiner zärtlichen Liebe; vergönn' es der aufwallenden Freude, an meinen Buſen dich zu drüken. Sie ſprach's, und drükt' ihn inbrünſtig an ihre Bruſt.

Kain umarmte ſie, uud izt ſprach er: Eure überſtrömende Freude beleidigt mich, ja ſie beleidigt mich! Iſt's nicht, als ob ſie laut zu mir ſagte: Kain hat ſich gebeſſert; vorher war er ein böſer laſterhafter Mann, ein Häſſer ſeines Bruders? Ich war ſo laſterhaft nicht, und — lächerlich! Hab' ich den Bruder gehaſſet, weil ich nicht immer mit meinen Thränen und meinen Umarmungen ihn verfolgte? Ich habe den Bruder nie gehaſſet, nein, ich hab' ihn nie gehaſſet; aber ſein zärtliches unmännliches Weſen, mit dem er mir jede Zuneigung ſtahl, das — das beleidigte mich! Und — Mehala! der Ernſt runzelt nicht umſonſt meine Stirne. Unweiſe hat er immer gehandelt, unſer Vater, wenn er die unrühmliche Geſchichte vom Fall' und alle ſeine unſeligen Folgen erzählte. Was

brauchen wir's zu wiſſen, und oft wiederholt zu hören, daſs wir durch ſeine und der Eva Schuld ein Paradies verlohren haben, durch ihre Schuld izt elend ſind? Wüſsten wir das nicht, dann würden wir unſer Elend ruhiger dulden, und einen Verluſt nicht bedauern, den wir dann unwiſſend erlitten hätten. Mehala hielt wehmüthige Thränen zurük, und ſah ihren Mann an, ob ſie es wagen dürfe ihm zu antworten; und da ſprach ſie mit ſanften Worten: Ach zürne nicht, Geliebter! ich kann die Thränen nicht zurükhalten! Zürne nicht, wenn ich dich flehe! Ach! laſs jene zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte ſich ſammeln! heitre deine Seele auf, nnd ſieh nicht immer nur Elend und Jammer, wo du unendliche Gnade und Erbarmen ſehen ſollteſt. Mach' ihnen nicht Vorwürfe, dem liebenden Vater und der zärtlichen Mutter, daſs ſie die Wunder erzählen, die Gott an den Gefallenen that, anbetenden Dank und feſtes Vertrauen zu ihm in unſre Seelen zu pflanzen. O mach' ihnen nicht Vorwürfe! ihnen, die jede unzufriedene Thräne, jedes Gefühl von Elend, das ſie aus unſerm Betragen leſen, mit un-

ausſprechlicher Wehmuth quälet. Kämpfe, Geliebter! kämpfe mit dem zurükſchleichenden Gram', daſs er nicht in dein Herze zurükkehre, und deine und unſere Tage mit traurigem Dunkel umhülle! Sie ſchwieg und ſah mit bethränten Augen zärtlich ihn an; da miſchete freundliches Lächeln ſich in ſeinen Ernſt. Ich will ihn bekämpfen, den zurükſchleichenden Gram; umarme mich, Geliebte, er ſoll nicht mehr meine und deine Tage mit Dunkel umhüllen. So ſprach er, und umarmte ſie.

Lange ſchon hatt' Anamelech (ſo nennt ihn die Hölle) ſein Betragen behorcht; zwar, er war von der niedrigen Claſſe der Geiſter, aber an Stolz und Ehrgeiz nicht geringer als Satan. Oft hatt' er in der Hölle von ſeinen ihm verächtlichen Geſellen in's Einſame ſich hinbegeben, wo Schwefel-Bäche durch den verſengeten Boden ſchlichen, zwiſchen ungeheuren dämpfenden Felſen, die ihre ſchwarzen Häupter in dem Gewölbe träg ruhender Wetter-Wolken verbargen; der fürchterliche Wiederſchein, den jenſeit der Gebürge emporwallende Flammen in die Wolken hinſtreuten, goſs braune Dämmrung auf das ſchwarze Dunkel ſeines Weges. Da-

mals, als die Hölle mit tobendem Getöse Triumph und Lob ihrem König' zurief, als er aus der neuen Schöpfung zurükkam, und stolz von seinem Thron' herunter erzehlte, wie er die Neugeschaffenen verführt, und den Herrn des Himmels genöthiget habe, Tod und Fluch über das neue Geschöpf' seiner Hände auszudonnern; da schwoll das schwarze Gift des Neides in seinem Busen. Soll er nur Ehre und Ruhm haben, und sie, die stolz um seinen Thron her sizen? Und ich soll unbemerkt unter den verächtlichen Schaaren in dem Dunkel der Hölle schleichen? Nein, ich will Thaten erfinden, über die die Höll' erstaunen soll; und dann soll — dann soll Satan, wie der niedrigste der Hölle, mit Ehrfurcht meinen Namen nennen! So dacht' er und brütete, im Einsamen, Verwüstung durch die Schöpfung und Jammer und Elend unter die Menschen. Es gelang ihm auch, dass die Hölle selbst mit Entsezen seinen Namen nennte. Er war's, der nachher jenen verruchten König vermochte, Bethlehems unschuldige Jugend zu morden; lächelnd sah er's, wie die menschlichen Satane unter den Kindern wüteten, an Bluttriefenden Mauern sie zerschmetterten, oder

mit blutigem Schwert' in den ringenden Händen der heulenden Mütter tödteten. Da ſchwebt' er lächelnd über den hohen Zinnen der Stadt, und hörte das Schreyen der ſterbenden Kinder, und das Schluchzen untröſtlicher Mütter; ſah mit hölliſcher Freude, wie die kleinen Todten zerſtümmelt und mit weit offenen Wunden zerſtreut lagen, und unter den blutigen Sohlen daherwandelnder Mörder knirſcheten, und wie die Mütter und Väter und Brüder und Schweſtern mit jammerndem Winſeln im unſchuldigen Blute ſich wälzten.

Ich will hinaufgehn, ſo ſprach er izt, ich will hinaufgehn zur Erde, will ſehen, was das iſt: Du ſollſt ſterben! hingehn will ich und tödten. Da gieng er durch die Pforte der Hölle, den Pfad hinauf, den Satan durch die alte Nacht und durch das tobende Reich des Chaos bezeichnet hatte. Ein wolgerüſtetes Schiff, das Räuber über das weite Meer führet, fährt ſo mit ausgeſpanneten Segeln in der Nacht daher; bald wird es an den heſperiſchen Küſten landen; dann werden ſie die ruhigen Bewohner irgend einer Dorfſchaft überfallen, und ihre muntre Jugend ihnen rauben; dann weinen die Eltern und

Geſchwiſter und die untröſtliche Braut, und jammern amUfer dem ſich entfernendenRaube nach. Schnell, doch lange wandelt' er ſo im dunkeln Schöpfung-loſen Reiche der Nacht. Izt leuchteten an der Gränze der Schöpfung die äuſſerſten Sonnen ihm fernher entgegen. Wie einer, der um nächtlichen Mordens willen bey finſtrer Nacht nach einer königlichen Stadt geht, die auf der Ebne von unzählichen Lichtern erhellet vor ihm ligt, furchtſam ſchleicht er ſich hinein, und weichet jedes beleuchtende Licht aus; eben ſo furchtſam ſchlich der Verworfne durch die Schöpfung hin, zur Erde. Er ſchwebte nicht lang' über der Erde, denWohn-Ort derMenſchen zu ſuchen; ſein ſcharfer forſchender Blik fand ihn bald, und izt ſenkt' er ſich hoch herunter, in ſchattigtes Gebüſche. „Und, ſo ſprach er, das iſt ſie, die Erde, über die er den Fluch ſprach? hoch herunter hab' ich das Paradies geſehen, vom flammenden Schwert' bewachet; - - es iſt ſchön, den Gefilden des Himmels ähnlich; das haben ſie verlohren! Aber dieſe Erde iſt doch keine Hölle! vielleicht haben ſie durch niederträchtig winſelndes Flehen ſeinen Zorn gemildert; vielleicht iſt ihr gröberer Körper Qua-

len und Schmerzen ausgefezt, die auf reinere Geifter und ätherifche Körper nicht wirken können; denn hier könnt' ich glüklich feyn, folgte die Hölle mir nicht aller Orten nach. Ich fehe Engel hier wandeln, ich mufs trachten ihrer Bemerkung zu entgehen, dafs fie nicht jedes meiner Vorhaben hindern. Dort, am Hügel befchäftigt, feh' ich fie, die Gefallenen, doch fcheinen fie nicht elend zu feyn; vielleicht geht ihr Elend erft mit dem Tod an; - - - ich will's verfuchen und tödten. Auch wollen wir zu Thaten fie verleiten, - - - denn wie es fcheint, fo ift ihr Herz jeder Verführung offen. Gelang es dem Satan durch leichten Betrug, da fie noch vollkommen waren, wie viel leichter wird es izt feyn! izt, da fie es nicht mehr find, und unter dem Fluche ftehen! Wir wollen zu Thaten fie verführen, dafs die Engel mit Entfezen von der Erde fliehen, und er, der fie fchuf, mit feinem Donner fie zerfchmettert, oder tief in die Hölle fie ftürzet; dann wollen wir von den fchwarzen Ufern es fehen, laut lachend es fehen, wie fie in den flammenden Wellen der Hölle fich wälzen, die fchönen Bewohner der neuen Schöpfung! Dort auf dem Felde fteht einer, mit finftrer

gerunzelter Stirne; darf ich den Zügen ſeines Geſichtes trauen, ſo werd' ich groſſe Thaten durch ihn thun. Ich will hingehn, und jede ſeiner Neigungen, jeden ſeiner Gedanken ausſpähen." Er ſprach ſo, und wandelte ſchlau verborgen unter den Menſchen umher, auf Verführung und Morden bedacht.

Auch izt hatte der Verworfene an Kains und ſeines Weibes Seite geſchwebt und ihre Reden behorcht. Kaum waren ſie in ihre Hütte getreten, da ſtand er ſtill und ſprach mit höniſchem Lachen: Laſs die zerſtreuten Wolken des Unmuths nicht wieder über deinem Haupte ſich ſammeln. Bekämpfe den zurükſchleichenden Gram - - - elender Kämpfer! das Gute wird auf deinem unwilligen Boden nicht aufkeimen, ich will es immer verwüſten. Und die zerſtreuten Wolken des Unmuths - - - ha, dichter und ſchwärzer will ich über deinem Haupte ſie ſammeln, dicht und ſchwarz, wie Wolken, die mit ewiger Finſterniſs die Stirnen hölliſcher Gebirge umhüllen; leichte Mühe! Du ſelbſt ſammelſt ſie zurük, ich darf dir nur helfen. Süſſes Geſchäft! ich will dir helfen über deiner Stirn' ſie ſammeln; dann ſoll Jammer und Elend, neues, den Sterblichen noch unbekanntes

Elend, aus ihnen unter die Menſchen hervorgehn; und dann ſoll ein ſchwärzeres Dunkel eure Tage umhüllen, ſchwarz wie die Nacht, die nie dämmernd vor der Hölle ruhet!

Die liebliche Morgen-Sonne kam izt zurük; alles war Geſang-voll und munter. Kain nahm ſein Geräth' und wollt' auf's Feld gehn; ſchon hatt' Abel ihn zärtlich gegrüſst; und wollte ſeine Heerde auf die thauigte Trift leiten; und Mehala und Thirza wollten Hand in Hand in den Garten, in deſſen Mitte der Altar ſtand, gehen, als Eva mit traurigen Gebehrden aus ihrer Hütte kam. Mit ängſtlicher Beſorgniſs traten ſie um die Weinende her; ach Mutter! --- du weineſt, ach! warum weineſt du? So fragten ſie; und Eva ſah mit wehmüthigen, bethränten Augen ſie an, und ſprach mit geſchluchzeten Worten: Ach Kinder! vernahmet ihr nicht das traurige Ächzen von der Hütte her? Heftige Schmerzen haben in der Nacht euren Vater überfallen. Und izt kämpft er mit dem Schmerz', der alle ſeine Gebeine durchwühlt, kämpft mit jedem Seufzer, der ſeinem ſchwer athmenden Buſen entrinnt, hält jede Klage zurük und will mich tröſten. Ach! Kinder!

ſchwere, dunkle Beſorgniſſe ſchweben vor meinemHaupt', und mein beklommenesHerz iſt jedem Troſt' verſchloſſen. Oft, wenn er ſtillruhend nicht ſeufzet, dann ſtaunt er ernſte Gedanken; dann winſelt er ängſtlich auf ſeinem Lager; Angſt-Schweiſs flieſst dann von ſeiner Stirne, und die zurükgehaltenen Thränen entſtürzen häufiger ſeinen Augen. Ach! Ahnung, Schreken-volleſte Ahnung — du ligſt wie ein fürchterliches Gebürg' über meiner ſchauernden Seele. Haltet mich, Kinder, michElende, und laſst uns in die Hütte gehn. Izt hienge ſie weinend an der Mehala Schulter, und gieng, vom traurigen Gefolg' ihrer Kinder begleitet, in die Hütte.

Sie ſtanden traurig um das Bette des Vaters her; er lag izt ruhiger da, und ſein Geſicht und ſeine Gebehrden verkündeten, wie ſeine Seele in dem Tumulte quälender Schmerzen unbezwingbar herrſchete. Mit zärtlichem Lächeln ſah er die Trauernden an, und ſprach: Geliebte! die Hand des Herrn hat Schmerzen über meinen Staub ausgegoſſen, daſs ſie in meinem Innern toben: gelobet ſey er, der alles weislich regieret! Oder hat er dieſen Schmerzen befohlen, daſs ſie die Band' auflöſen, die meine

Seele an diesen Leib fesseln, soll der Staub in die Erde zurükgehn, o dann will ich anbetend die Schauer-volle Stund' erwarten, und ihn loben, den Herrn des Lebens und des Todes, bis der Staub dahinsinkt; dann kann sie ihn würdiger loben, die Seele von dem Leibe befreyt, den der Fluch gedrükt hat. Ja, Allmächtiger! so stolz erlaubest du der Seele des Sterblichen zu denken. Billich bin ich der erste, der den Staub der Erde zurükgiebt; aber, o Allmächtiger! stehe du mir bey, lass jede selige Hofnung hellglänzend vor meiner Seele schweben; verlass, o verlass mich nicht, wenn die ernste Todes-Stunde über meinem Haupt' hingeht, und die lezten Schauer durch meine Gebeine beben! Quälet mich nicht, Eva, und ihr, geliebte Kinder, mit untröstlichem Jammer. O — wie ihr da steht in tiefe, stumme Trauer gehüllet! Geliebte! — ach! quälet mich nicht mit untröstlichem Jammer! Vielleicht sind diese Schmerzen nur die ersten Boten des Todes, den langsam eine noch ferne Stunde daherführt; vielleicht ruft der Herr diese Schmerzen aus meinen Gebeinen zurük. Aber, bereitet eure Seelen, dass sie nicht unter dem Jammer erligen, wenn er meine Seele aus

dem Staube ruft, von dieſer Erde, von euch weg mich ruft. — Hier weinte der Vater, und ſah ſie ſtill an, ſein Thränen-voller Blik ruhete auf jedem, am längſten und wehmüthigſten auf Eva; dann fuhr er fort: Zwar, ach! der Anblik des erſten Todes wird ſchreklich ſeyn, wird euer Innerſtes erſchüttern, Schauer-voller wird das Sterben des Erſten ſeyn. Er ſteh' euch bey, er, der im Elend' uns nie verlieſs, der in der ſchrekklichen Stunde mich nicht verlaſſen wird. Izt gehet hinaus, Kinder, gehet, betet; vielleicht will eine ſanfte Ruhe meine müden Glieder erquiken.

Der Vater der Menſchen ſchwieg; und die weinenden Kinder bükten ſich, ſeine entkräftete Hand zu küſſen. Ach! Vater! ſo ſprachen ſie, wir wollen gehn und hinknien, und beten; erquikende Ruhe ſenke ſanft ſich auf deine Glieder; und ach! daſs unſer Gebet erhört werde, daſs, ehe du erwacheſt, der Herr die Schmerzen aus deinen Gliedern zurükrufe!

Leiſe ſeufzend giengen die Kinder von ſeinem Bette aus der Hütte; nur Eva blieb zurük. „Izt will ich ſchlummern, ſprach Adam, o weine nicht, du meine theure Ge-

Liebte! oder mein erwachender Kummer verjagt die kommende Ruhe." Und izt verbarg er ſein Geſicht in verhüllende Felle; er wollte ſorgſam ſeinem Weibe den mächtigen Kummer verhehlen, der ſeine geängſtigte Seele durchſtrömte. „Biſt du es, ſo dacht' er leiſe, du Schauer-volle Stunde? Ja du biſt es, wie ſchreklich ſchwebſt du über mir! O Gott! o Gott! verlaſs mich Sünder nicht! Aber, ſo ſchreklich du biſt, ſo wär' es Troſt, lindernder Troſt, wärſt du auch noch ſchrekliche, könnt' ich für alle ſterben, für alle in den Staub gehn! Aber ſie werden mir folgen, über jeden, den das Weib gebahr, wirſt du einſt deine Schrekniſſe, dein Schauervolles Dunkel ausbreiten; denn was anders kann aus meinen Lenden hervorgehn, als ſterbliche Sünder? Was von mir das Leben empfängt, muſs ſterben! von ihnen wegſterben, die um uns her weinen, von den Geliebteſten weg, von ihnen, die dieſs Leben mit tauſend edeln Freuden ſchmükten. Eva, o theure Geliebte! o wie wirſt du über meinem Staube ligen und weinen! Ja, ſchrekliche Schauer-volle Ausſicht! wird dann mein ruhender Staub nicht erbeben? wenn Hülfloſe Kinder die hingeſunkenen Eltern be-

weinen, Hülf-lose Eltern den Troft ihres Alters, den einigen Sohn, Brüder die Schweſter; wenn das zärtliche Weib bey der Hülle des Mannes winſelt, und bey der Hülle des Jünglings die Braut. O fluchet mir nicht, Kinder! fluchet meinem ruhenden Staube nicht! Billich iſt er mit Schauer und Schrekniſſen bewaffnet, der nahende Tod; billich fühlen wir die ganze Laſt des Fluches, in der lezten Stunde, der Stunde, die uns aus dieſem Leben der Sünde ruft, iſt er's gleich, der dieſen zerrütteten Staub von der Seele nimmt, damit der Fluch izt aufgehebt und ſie ſelig ſey, hat ſie mit ihrem Unvermögen, mit jeder Unvollkommenheit gekämpft, und nach der Tugend empor geſtrebt. O fluchet meinem Staube nicht, Kinder! Nein, dieſs Leben iſt kein Leben, ein unruhiger Traum, die aufkeimende Knoſpe zum Leben. Weichet, ihr Gebürge, die meine Seele niederdrüken! Sterb' ich, ja — dann geh' ich hinüber in's Leben, erwarte ſie da, wie ein zärtlicher Vater; er iſt am herrlichen Frühlings-Morgen der erſt' aus dem Schlummer erwachet, und wartet bey der Morgen-Sonne, bis ſeine Geliebten erwachen, und in ſeine Umarmungen eilen." So dacht' Adam, und

izt kam ein ſanfter Schlummer über ihn, mit Erquikung und Ruhe.

Eva ſaſs indeſs die Hände ringend an ſeiner Seite, weinte, und ſprach, leiſe, daſs ſie den Schlummernden nicht weke: O was fühl' ich! Ja mich, mich drüke mit gedoppelter Laſt, gieſs jeden Jammer gedoppelt über mich aus, du Folge der Sünde, du Fluch! Was für Schmerz, was für Elend ihr alle duldet, das kömmt alles von mir her! Ach! jeder Schmerz, jedes Elend, das ihr duldet, nagt mich mit doppeltem Schmerz'; ich habe die erſte geſündigt! Wenn du ſtirbſt, — o wie erbeb' ich! welch kalter Schauer! des Todes lezter Schauer, kann er ſchrekklicher ſeyn? — Wenn du durch meine Schuld ſtirbſt, Adam! o dann, wenn die lezte Todes-Angſt dich faſſet, dann blike mich nicht mit zorniger Verachtung an; dann fluchet mir nicht, Kinder, fluchet mir Elendeſten nicht! Zwar, noch iſt kein Vorwurf euern Lippen entrunnen; aber, ach! iſt nicht jeder eurer Seufzer, jed' eurer Thränen mir ein quälender Vorwurf? Allmächtiger! hör', o höre mein winſelndes Flehen, rufe ſie zurük, dieſe Schmerzen; oder ſind ſie die Boten des Todes, ſoll ſein Leib zur Erde

zurükgehn, ſchrekliche Beſorgniſs! o dann trenne mich nicht von ihm, laſs mich mit ihm, an ſeiner Seite laſs mich ſterben, nimm meine Seele zuerſt hin, daſs ich ſein Sterben nicht ſeh'; ich habe die erſte geſündigt! Eva ſchwieg izt, und weinte untröſtlich an des Schlummernden Seite.

Kain war hinausgegangen auf ſein Feld, die Thränen auf ſeinen Wangen waren vertroknet; da er hingieng, da ſprach er: Ich muſste weinen, bey dem Bette des Vaters, ſein Seufzen und ſeine Rede giengen mir durch die Seele. Doch — er wird nicht ſterben, das hoff' ich. O Gott! laſs den Geliebten nicht ſterben! Ja, weinen muſst' ich; wie mein Bruder konnt' ich nicht weinen, nein, ſo weibiſch konnt' ich's nicht. Wird man auch izt ſagen, ich ſey von rohem Gemüthe? Auch izt, Abel liebe den Vater mehr, weil ich nicht wie er geſchluchzt habe? Ich liebe den Vater, zärtlich wie er lieb' ich ihn; aber meinen Thränen kann ich nicht befehlen zu ſtrömen.

Abel irrte voll Wehmuth auf ſeine Trift hin; noch floſſen die Thränen von ſeinen Augen, und izt warf er ſich auf die Erde, bükte ſeine Stirn' tief zu den Blumen des

Thränen-benezten Grafes, und betete ſo zu dem Herrn:

Sey in tiefſter Demuth mir gelobet, der du mit unendlicher Güte und Weisheit der Sterblichen Schikſal leiteſt! ich unterwinde mich aus unſerm Jammer zu dir zu flehen, denn du haſt dem Sünder erlaubt, zu dir aufzuweinen; dieſen lindernden Troſt im Elend' haſt du uns erlaubt. Zwar, ſollteſt du die Wege deiner Weisheit unterbrechen, und den Wunſch des winſelnden Wurmes hören? Weiſe und gut ſind deine Wege, o Herr! nur Troſt und Stärkung im Elend' fleh' ich von dir. Aber, ſteht es den Wegen deiner Weisheit nicht entgegen, dann ſchenk' uns — o dann ſchenk' ihr den Mann; ihr, die untröſtlich an ſeiner Seite weint, ſchenk' ihr den, der Glük und Elend mit ihr theilte, und ſein Leben mit ihrem Leben wie in eines verflochte. Schenke den jammernden Kindern den theuern Vater, verweiſe die Stunde ſeines Todes hinaus zu fernern Tagen. Dein Wink, o Herr, befehle; dann fliehen die tobenden Schmerzen, und Freud' und Entzüken und ſtammelnder Dank ſteigt von den Hütten der Sterblichen zu dir empor. Laſs ihn länger unter uns wandeln, der

uns das Leben gab, länger noch unter uns deine unendliche Gnade verkünden; länger noch unſre Söhne und Töchter, ſeine ſtammelnden Enkel, zu deinem Lob' unterrichten! Aber, hat es deine Weisheit verhängt, daſs er ſterbe — o verzeih' es meinem Schmerz', wenn die ohnmächtige Zunge hier ſtammelt, und mein Innerſtes erbebet! Soll mein Vater ſterben! — o dann ſteh ihm bey, in der Schauer-vollen Stunde, wenn der Staub hinſinkt! o dann verzeih' unſerm Winſeln und unſerm Schmerz', und ſende Troſt und Stärkung in unſer Elend herab! verlaſs in unſerm Schmerz' uns nicht; halte du uns, daſs wir im Jammer nicht erligen, und auch im Elend' deine Weisheit loben.

So betet' Abel, in tiefeſter Demuth auf die Erde hingeworfen; da hört' er rauſchen, und liebliche Frühlings-Gerüch' erfülleten die Gegend; er hub ſein Haupt von der Erd' empor, und einer der Schuz-Engel in himmliſcher Schönheit ſtand vor ihm; Roſen umkränzten ſeine Stirne, ſein Lächeln war lieblich, wie des Frühlings Morgen-Roth; er ſprach mit ſüſs flieſſender Stimme: Freund! der Herr hat dein Gebet vernommen, und da befahl er mir, in einen dichtern Körper

mich zu hüllen, und Troſt und Hülfe in euerm Jammer euch zu bringen. Die ewige Weisheit, die immer für das Wohl eines jeden Geſchöpfes wachet, und für den kriechenden Wurm ſorget, wie für den flammenden Engel; ſie hat gütig der Erde befohlen, daſs ſie heilende Mittel aus ihrem Schooſſe hervorblühen laſſe, ihren Bewohnern zum Troſte, deren Leib izt den Schmerzen geöffnet iſt, und allen den widrigen Einflüſſen, die die Natur nach dem Fluch' um ihn her ausdünſtet, daſs er der Verweſung entgegen gehe. Sieh, Freund! nimm dieſe Blumen und Kräuter, ſie ſind von dieſen heilenden Mitteln; geh hin, und koche ſie in klarem Waſſer aus der Quelle, und gieb dem leidenden Vater Geſundheit in dem Trank'.

Da gab der Engel ihm die Blumen und die Kräuter, und verſchwand. Voll unausſprechlichen Entzükens ſtand Abel da. „O Gott! ſo rief er, was bin ich? ich Sünder im Staube, daſs du ſo gnädig mein Flehen höreſt! Wie kann der Sterbliche dir danken? Wie kann er würdig deine unendliche Gnade preiſen? Das kann der Sterbliche nicht, ach, das kann der Lob-Geſang des Engels nicht!" Schnell eilt' er, von Freude befflü-

gelt zu ſeiner Hütte zurük, und bereitete mit verlangender Ungeduld den heilenden Trank. Izt lief er in die Hütte des Vaters, wo Eva weinend an ſeinem Bette ſaſs, und Thirza und Mehala ſtanden traurig an ihrer Seite. Erſtaunt ſahen ſie ſeine geſchäftige Eile, die Freude in ſeinen Augen, und das Lächeln auf ſeinen Wangen. Da ſprach er: Geliebte! lobet den Herrn, troknet die Thränen der Trauer von euern Augen; der Herr hat unſer Gebet erhört und hat geholfen. Mir iſt ein Engel erſchienen, als ich auf der Trift betete; er gab mir Kräuter von heilſamer Kraft. „Koche ſie in klarem Waſſer, ſo befahl er, und gieb deinem Vater Geſundheit in dem Trank'." Mit entzüktem Erſtaunen hörten ſie die Rede, und Lob und Dank tönte laut von ihren Lippen. Der Vater hatt' izt den wohlriechenden Trank genommen, richtete in ſeinem Lager ſich auf, und dankte mit inbrünſtiger Andacht dem Herrn, und da nahm er des Sohnes Hand, drükte zärtlich ſie an ſeine Wangen, nezte ſie mit Thränen und ſprach: O Sohn, Sohn! ſey mir geſegnet! du, durch den der Herr mir Hülfe ſen det, deſſen reine Tugend dem Herrn gefällt, und deſſen Gebet er ſo gnädig erhöret, ſey

mir geſegnet!" Auch Eva und ihre Töchter kamen und umarmten ihn, durch den der Herr geholfen hatte.

Als ſie ſo ihn umarmten, da kam Kain vom Felde zurük. „Ängſtliche Beſorgniſſe quälen mich, ſo ſprach er, ich will hinaufgehn zu der Hütte des Vaters; vielleicht daſs man meiner Hülfe bedarf, vielleicht, ach! daſs er ſtirbt, und ich Elender den lezten Segen nicht von ſeinen Lippen höre"— da eilt' er vom Felde zurük; erſtaunt ſah er die Freud' und die zärtlichen Umarmungen, hört' es, wie der Vater den Sohn ſegnete, und izt lief Mehala freudig zu ihm hin, umarmt' ihn und erzehlte, wie der Herr durch Abel ihnen geholfen habe. Da trat Kain zum Bette des Vaters, küſst' ihm die Hand und ſprach: „Sey mir gegrüſst, mein Vater! gelobet ſey der Herr, der dich uns wieder ſchenkt! Aber, o Vater! haſt du keinen Segen für mich? Ihn haſt du geſegnet, durch den der Herr geholfen hat; ſegne mich Vater, ich bin dein Erſtgebohrner! „Adam ſah zärtlich ihn an, drükte des Sohnes Hand in die ſeine, und ſprach: „o Kain, Kain! ſey mir geſegnet — du erſter aus meinen Lenden! Über dir ſey die Gnade des Herrn!

Friede ſey immer in deinem Herzen, und ungeſtörte Ruhe in deiner Seele! „Kain gieng izt zum Bruder, umarmt' ihn, (wie durft' er anderſt, da alle voll zärtlichen Entzükens ihn umarmt hatten?) und izt gieng er aus der Hütte, ſchlich ſeitwärts ſich in das Dunkel eines Gebüſches, ſtand da melancholiſch ſtill, und ſprach: — Ruhe, ungeſtörte Ruhe in der Seele — wie kann das — ich? ruhig ſeyn? — Muſst' ich nicht den Segen erbitten, der ungebeten von den Lippen floſs, da er den Bruder ſegnete? Zwar, ich bin der Erſtgebohrne; ſchöner Vortheil! ich Elender! ich habe das erſte Vorrecht auf Elend und Verachtung. Durch ihn hat der Herr geholfen, ihm ſoll kein Mittel entſtehen, ihn vor mir aus geliebter zu machen. Sollen ſie mich achten, mich, den der Herr nicht achtet, und den die Engel nicht achten? Mir erſcheinen ſie nicht, mit Verachtung gehen ſie neben mir vorüber; wenn ich auf dem Felde meine Glieder müd' arbeite, und der Schweiſs von meinem braunen Angeſicht' flieſst, dann gehen ſie mit Verachtung vorüber, ihn zu ſuchen, der mit zarten Händen in Blumen tändelt, oder bey den Schafen müſſig ſteht, oder aus dem Über-

fluſs' ſeiner Zärtlichkeit einige Thränen weint, weil dort, wo die Sonne untergeht, die Wolken izt roth ſind, oder weil der Thau auf bunten Blumen flimmert. Weh mir, daſs ich der Erſtgebohrne bin; denn wie es ſcheint, ſo ſollte der Fluch allein, oder doch ſeine gröſſeſte Laſt nur den treffen. Ihm lächelt die ganze Natur; ich nur eſſe mein Brod müd' im Schweiſſe des Angeſichts, ich nur bin elend." So irrt' er in ſchwarzen melancholiſchen Betrachtungen im Gebüſche.

Die Sonne gieng hinter das Lazur-blaue Gebürge, und ſtreute das Abend-Roth in die glühenden Wolken und über die Gegend hin; da ſprach Adam: Die Sonne geht hinter die Gebürge, ich will hinausgehn, in's grüne Geländer vor der Hütte, ich will hinausgehn, noch ehe der Tag ſich endet, und den Herrn loben, der mir geholfen hat. Und izt ſtand er von ſeinem Lager auf, jugendliche Stärke war in ſeine Glieder zurükgekommen, und Eva und ihre Töchter begleiteten ihn in das Geländer vor der Hütte. Herrlich lächelte die Abend-Sonne über die Gegend; und Adam kniete hin, überſah mit entzüktem Auge die ſanft-erleuchtete Gegend, und ſprach mit Ehrfurcht-voller über-

ströмender Andacht: Hier, Allmächtiger! hier lig' ich wieder vor deinem Angeſicht' und preiſe deine unendliche Güte. Wo ſeyd ihr, ihr Schmerzen? Ihr habet meine Gebeine durchwühlt, ihr habet wie Feuer mein Innerſtes gefengt; aber meine Seele hub in dem Tumult' ſich empor, und hoft' auf den Herrn; da hörte der Herr unſer Gebet, und blikte vom Himmel herab, und da tobeten die Schmerzen nicht mehr, und Munterkeit und Stärke kamen in meine Gebeine zurük; noch ſollte der Tod meinen Staub nicht hinnehmen, noch ſoll ich im ſterblichen Leibe dich loben, noch mehr Wunder deiner unendlichen Gnad' erfahren, die du dem Menſchen im Staub' erweiſeſt. O ich will dich loben, Unendlicher! wenn der Morgen-Thau fällt, bis der Mond hervorgeht. Aus dieſer Hülle von Staub ſoll meine Seele Lob und Dank dir ſtammeln, bis ſie dahinfällt, die Hülle, dann, o unendlich Gütiger! dann ſoll ſie triumphierend über dem Staube ſchweben, die Seele des Sünders, und leben und deine Herrlichkeit ſehn. Ihr flammenden Engel, ſehet herab, in die Wohnung des Sünders, herab in des Todes Wohnung. Dieſe Erde, (ihre Berge wankten und ihr Früh-

ling verdarb, da als der Sünder fiel, da als ihr euer Angeſicht von uns wandtet) ſie iſt, ſie iſt der Schau-Plaz der Wunder ſeiner unendlichen Güte; ſehet herab, und lobet ſie würdiger, in heiligem Erſtaunen; der Menſch, ach! er kann ſein Erſtaunen nur weinen, nur ſtammeln! Sey du mir wieder gegrüſst, liebliche Sonne, noch ehe du heruntergehſt, ſey mir gegrüſst! dein Morgen-Stral glänzte hinter den Cedern herauf, da lag ich winſelnd in Schmerzen; da er erhellend in meine Hütte kam, da grüſst' ich ihn mit Seufzen; dein Abend-Stral glänzt hinter den Bergen herauf, und hingekniet dank' ich dem Herrn, der mir geholfen hat, noch ehe du heruntergiengeſt, mir geholfen hat. Seyd mir gegrüſst, ihr hohen Berge, ihr Hügel, auf den Fluren zerſtreut, ſeyd mir gegrüſst; noch ſoll mein Aug' euch im Morgen-und Abendroth' glühen ſehn. Euch grüſs' ich Lob-ſingende Vögel, noch ſoll euer Geſang mein Ohr erquiken, und früh' zum Lobe mich aufweken. Ihr rieſelnden Quellen, ſeyd mir gegrüſst, noch ſollen meine Glieder an euern blumichten Ufern ruhen, wenn euer ſanftes Geräuſch den erquikenden Schlummer lokt. Und ihr, ihr Haine, ihr

Gebüſche, ihr Lauben, in euerm Schatten werd' ich wieder wandeln, wenn ich in ernſten Betrachtungen einſam dahergeh', dann ſoll eure Kühlung noch auf meinem Haupt' ſich ausgieſſen. O ſey mir gegrüſst, du ganze ſchöne Natur! der Herr, der Herr ſey gelobet; er hat die Schmerzen zurükgerufen; und hielt meinen Staub, daſs er nicht hinſank.

So lobete der Vater der Menſchen den Herrn; die ſtille Natur ſchien ſein Gebet zu feyern, und die Geſchöpfe grüſsten ihn in's Leben zurük. Lieblich ſchoſs die Sonne noch ihre lezten Stralen durch ſein Geländer, und ſank izt hinter den Berg; die Blumen gaben den jungen Winden Gerüche, daſs ſie ihn umdüfteten; und die Vögel ſangen lieblich um ihn her, und ſchlüpften durch die Ranken. Izt kamen Kain und Abel in's Geländer, und ſahen mit frohem Entzüken den wiedergeſchenkten Vater. Er ſtand von ſeinem Gebet' auf, umarmte ſein Weib und ſeine Kinder, Freuden-Thränen entfloſſen ihren Augen, und izt gieng er in ſeine Hütte zurük. Da ſprach Abel zu Kain: Geliebter! wie wollen wir dem Herrn danken, daſs er unſer Flehen erhört hat, und uns den theu-

ern Vater ſchenkt? Ich will hinausgehn zu meinem Altar', izt da der Mond dahergeht, und will das jüngſte Lamm aus meinen Lämmern dem Herrn opfern. Willſt du, Geliebter! auch zu deinem Altar' gehn, und dem Herrn opfern?

Kain ſah ſeitwärts ihn an, und ſprach: Ich will auch zu meinem Altar' gehn, und dem Herrn opfern, was die Armuth des Feldes mir giebt. Freundlich antwortet' ihm Abel: Geliebter! der Herr achtet wenig auf das Lamm, das vor ihm brennet, wenig auf die Früchte des Feldes, die die Flamme verzehret; flammet nur reine Andacht im Herzen deſſen, der opfert.

Da erwiederte Kain: Zwar ſchnell wird Feuer vom Himmel fallen, und dein Opfer verzehren; denn durch dich hat der Herr Hülfe geſendet, mich hat er nicht gewürdigt. Aber, ich will hingehn und opfern. Wahrer Dank lodert in meinem Buſen, der wiedergeſchenkte Vater iſt mir theuer wie dir. Der Herr handle mit mir Elenden nach ſeinem Wohlgefallen.

Izt fiel Abel zärtlich ſeinem Bruder um den Hals und ſprach: Ach mein Bruder! ſollte Gram in deinen Buſen ſich ſezen, weil

der Herr durch mich geholfen hat? Hat er gnädig durch mich geholfen, ſo hat er doch allen geholfen. O Geliebter! bekämpfe den Gram; der Herr, der unſer Innerſtes ſieht, er ſieht den unbilligen Gram, und vernimmt dein leiſeſtes Murren. Liebe mich wie ich dich liebe! geh und opfre; aber, o laſs nichts, keine unreine Leidenſchaft deine Andacht befleken! dann wird der Herr gnädig dein Lob und deinen Dank annehmen, und von ſeinem Thron' dich ſegnen.

Kain antwortet' ihm nicht, und gieng weg auf ſein Feld: ſein Bruder ſah ihm bekümmert nach; und da gieng er auf ſeine Trift, jeder zu ſeinem Altar'. Abel ſchlachtete das ſchönſte von ſeinen jungen Lämmern, legt' es über den Altar, überſtreut' es mit wohlriechenden Geſträuchen und Blumen, und entzündete das Opfer. Da kniet' er voll heiliger Andacht vor dem Altar' hin, und opferte aus reinem Herzen dem Herrn Lob und Dank; indeſs loderte die Opfer-Flamme hoch in die Nacht empor, der Herr hatte den Winden befohlen zu ruhen, und der Gegend, ſtill zu feyern; denn das Opfer war ihm angenehm.

Kain legte von den Früchten des Feldes

auf ſeinen Altar, entzündete ſein Opfer, und kniete in die Nacht hin; ſchnell tönte ein ängſtliches Rauſchen durch die Gebüſche, und ein Wirbel-Wind heulte daher, verwehete das Opfer, und umhüllete den Elenden mit Flammen und Rauch. Er bebte vom Altar' zurük; und izt kam eine ſchrekliche Stimme aus dem Schauer-vollen Dunkel der Nacht; ſie ſprach: Warum erbebeſt du, und warum iſt Entſezen auf deinem Angeſicht'? Wirſt du dich beſſern, dann will ich deine Sünde dir vergeben; beſſerſt du dich nicht, dann werden die anklagende Sünd' und ihre Strafe vor deiner Hütte wohnen. Was haſſeſt du deinen Bruder; warum verfolgſt du den Gerechten, der dich lieb hat, und als den Erſtgebohrnen dich ehrt? Izt ſchwieg die Stimme, und Kain bebte ſchauernd vom Altar' weg, und gieng durch die Nacht zurük; der tobende Wind jagt' ihm den ſtinkenden Opfer-Rauch nach. Sein Herz erbebte, und kalter Schweiſs rann von ſeinen Gliedern. Da ſah er zur Seite, fern über dem Feld' hin, die Opfer-Flamme ſeines Bruders mit ſanftem Wallen hoch in die Nacht aufſteigen; er wandte ſein Geſicht voll Verzweiflung weg; und da ſprachen ſeine be-

benden Lippen: Dort --- dort opfert der Liebling! ha, ich kann den Anblik nicht ausftehn! blikt' ich noch einmal hin, die Hölle fizt in mir, dann würd' ich --- ich würde von bebenden Lippen ihm fluchen. Verweſung! Tod! wo muſs ich euch finden? kommt über mich, über mich Elenden! O Vater, Vater! daſs du geſündigt haſt! Soll ich gehn, vor dein Aug' mich ſtellen, mit dieſer blaſſen Verzweiflung im Angeſicht', daſs du mein äuſſerſtes Elend ſeheſt, das Elend deines Saamens ganz fühleſt? Nein, ſey elend; aber räche dich am Vater nicht! im kalten Entſezen würd' er dahinſinken, dann würde der Anblik meinen Jammer mehren. Ja! auf mir ruhet der Zorn des Herrn, Fluch, Verachtung! ich bin das elendeſte Geſchöpf, das dieſe Erde bewohnet; die Thiere des Feldes, der kriechende Wurm ſind mir Beneidens-werth. O Gott! Erbarmer! woferne du, gerechter Gott, mein Erbarmer ſeyn kannſt! gieſſe von deinem Zorn' nicht mehr über mich aus, oder, o laſs mich vergehen! --- Aber --- du verruchter Elender! wenn du dich beſſerſt, dann will er deine Sünde vergeben! wähle Vergebung oder Elend, unausſprechliches ewiges Elend! Ja,

ich habe gesündigt; ja, sie steigen über meinem Haupt' empor, meine Missethaten, und fodern Rache von dir! du Gerechter! Wie gerecht ist deine Rache! je weiter von Vollkommenheit und vom Guten, je elender! d'rum bin ich so elend. O ich will aus meinen verkehrten Wegen zurükgehn! lass vor deinem Angesicht' sie verschwinden, diese schwarzen Missethaten, die mich anklagen! Erbarme dich, Gott! erbarme dich, lindre mein Elend, oder --- vernichte mich!

Staatl. Bibliothek Passau

DER

TOD ABELS.

VIERTER GESANG.

Noch ſank der nächtliche Thau, noch ſchwiegen die ſchlummernden Vögel, noch ruhete Nacht im Thal', und blaſſe Dämmerung auf den Stirnen der Berge; da gieng Kain ſchon aus ſeiner Hütte melancholiſch daher. Mehala hatte in den nächtlichen Stunden, unbewuſst daſs er ſie behorcht, über ihn geweint, und mit gerungenen Händen für ihn gebetet. Da gieng er aus der Hütte und murmelte ſo vor ſich her: (ſeine Stimme tönte in der einſamen ſtummen Morgen-Dämmrung, wie ein ferner Donner)

„Häſsliche Nacht! was für ſchwarze Bilder ſchwebten um mich her! Schreken auf Schreken. Doch hätte da meine Einbildungs-Kraft geruhet, die Träume wären verſchwunden, ruhig hätt' ich geſchlummert, da hat ihr Schluchzen, ihr Jammern mich gewekt. Ha!

muſs ich denn nur zum Jammer erwachen? Muſs er mir denn auch nicht eine Stunde der Ruhe übrig laſſen? Was weinte ſie? über mich; und doch weiſs ſie das verworfne Opfer nicht. O dieſs Weinen, dieſs Seufzen über mich, dieſs Winſeln! ich konnt' es nicht ertragen; es hat mir izt ſchon die Ruhe des ganzen kommenden Tages geraubt! Beyfallendes Lächeln begleitet immer jede, auch die niedrigſte That meines Bruders, wenn melancholiſche Trauer mich aller Orten verfolget. Mehala! ich liebe dich, wie mich ſelbſt lieb' ich dich; o warum muſst du die wenigen Stunden meiner Ruhe mir verbittern?"

Izt ſtand er unter dem von einem Felſen überhangenden Buſch'. O hier, hier verſage mir deine Hülfe, deine Erquikung nicht, ſüſſer Schlaf! ſo ſprach er; wie bin ich unglüklich! Entkräftet ſucht' ich dich in meiner Hütte, und kaum haſt du deine ſanften Flügel über mich gedekt, ſo muſste die Stimme des Weh-Klagens mich weken. Hier, hier doch wird niemand mich ſtören, es ſey denn, daſs ſelbſt die Leb-loſe Natur mich bis in die Stunden der Ruhe verfolgt. Vergönn' es mir, Erde, die du in deinem zu

ſtrengen Fluch' zu ermüdende Arbeit foderſt, um länger zu leben, oder länger elend zu ſeyn, -- von dieſer Arbeit wenige, die glüklichſten Augenblike; zu ruhen, wirft du doch vergönnen! So ſprach er, und legte ſich auf's duftende Gras. Nicht lange, ſo breitete der Schlaf ſeine dunkeln Flügel über ihn aus.

Anamelech hatte ſeinen einſamen Fuſstritt verfolgt, und ſtand izt neben ihm. „Tiefer Schlaf hat über ſeine Augen ſich ausgebreitet, ſo ſprach er, und izt will ich an ſeine Seite mich legen, und mein Vorhaben befödernde Träume in ſeiner Einbildungs-Kraft ſchildern. Wiz, und du, Einbildungs-Kraft, ſtehet izt in eurer ganzen Stärke mir bey; ſucht jedes Bild auf, das hilft, den nagenden Neid, wütenden Zorn, und jede quälende Leidenſchaft zum ſchreklich tobenden Tumult' in ſeiner Seele aufzudonnern!" So ſprach der Verworfne, und ſchmiegte ſich an ſeiner Seite hin. Als er ſich hinlegte, da gieng ein wildes Geräuſche durch die Wipfel, und ein brüllender Wind durchwühlte die Gebüſche, und ſchlug die Haar-Loken um Kains Stirn' und Wangen. Aber umſonſt heulten die Gebüſche; umſonſt ſchlugen ſei-

ne Loken Stirn' und Wangen; der Schlaf hatte zu ſchwer auf ſeine Augen ſich geleget.

Der Träumende ſah izt ein weit ausgebreitetes Feld mit einſamen Hütten bedekt, wo einfältige Armuth wohnte; und ſeine Söhne und ihre Kinder, auf dem Felde zerſtreut, achteten die mittägliche Sonne nicht, die ihre brennenden Stralen auf ihre braunen Naken hinſtreute; mit ermüdender Arbeit ſammelten ſie theils ihre Armuth, oder umgruben die rauhe Erde zur neuen Saat, oder gebükt, mit wunden Händen, riſſen ſie das dornigte Unkraut aus, das um ihre Feld-Früchte ſich ſchlang, und heiſs-hungrig ihnen die nährenden Säfte ſtahl; indeſs daſs ihre Weiber in den Hütten die Armuth der Wirthſchaft, und die übel beſtellte Tafel beſorgten. Eliel, der erſte von ſeinen Söhnen, (der Träumende kannte ſein Geſicht und ſeine Gebehrde) kam mit einer erdrükenden Laſt wankend vom Feld' her; Unmuths-voll hob er ſie von der Schulter, und lehnt' ohnmächtig ſich an ſie hin. Wie elend iſt dieſs Leben! ſo klagt' er ſchwer athmend, wie voll Mühe und Beſchwerden! Wie ſchwer liegt der Fluch auf Kains Söhnen. Hat der, der dieſe Erde ſchuf, nach dem

Fluch' ſie ganz aus ſeinem Auge verbannt? Oder ſollte vielleicht der Fluch nur des Erſtgebohrnen Kinder treffen? Dort in jenen Gefilden, die Abels Söhne bewohnen; (ſie haben aus jenen Gegenden uns verdrängt, und uns in Wildniſſen zu wohnen erlaubt) dort wo ſie im wollüſtigen Schatten wohnen, ſcheint die ganze Natur jede ihrer Schönheiten nur ihrer weichlichen Trägheit zu weihn; jeder Troſt des elenden Lebens, jede ſanfte Erquikung iſt zu jenen Wollüſtigen hinübergegangen; nur Armuth und Arbeit iſt bey uns Elenden geblieben. Izt wankt' Eliel mit der Laſt auf der Schulter ſeiner Hütte zu. Der Träumende ſah izt jenſeits des Feldes eine blumigte Flur, klare Quellen ſchlängelten ſich in muthwillig windendem Lauf' durch dunkle Schatten gewölbter Gebüſche; oft rieſelten ſie bey grünen Lauben vorbey, oft zwiſchen langen Reihen von Bäumen; in ihren glatten Fluten ſpiegelten ſich Blüthen und Früchte in manigfaltigem Glanz'; oft ſammelten in blumigten Ufern ſie ſich zum ſtillen beſchatteten Teich'; dort im zitternden Citronen-Hain' ſpielten kühlende Winde; und dort ſpreitet' ein Feigen-Hain den breiten Schatten auf Blumen aus. So ſchön

war Tempe nicht, auch Gnidus nicht, wo auf glänzenden Säulen der Venus-Tempel ſtand; denn da hat die gefabelte Göttin mit ihrem ganzen Gefolge geherrſchet. Schneeweiſſe Heerden irrten im hohen Gras', und mähten die duftenden Blumen weg, indeſs daſs der zarte Hirt mit Blumen bekränzt dem Lieb-äugelnden Mädchen, das halb im Schatten liegt, ein ſanftes Lied ſingt. Dort ſammelten ſie ſich in einer hoch-wölbenden Laube, Jünglinge und Mädchen, wie Liebes-Götter ſchön, ſchön wie die Gratien. Da ſtürzten die ſüſſen Getränke tief in die Trink-Schaale hinunter, und goldne Früchte glüheten auf Blumen-beſtreuter Tafel; indeſs tönten liebliche Geſänge und ſanftklingende Saiten und Flöten weit umher. Aus ihrer Mitte ſtand izt ein Jüngling auf. Seyd mir geſegnet, Geliebte! ſo ſprach er, ſeyd mir geſegnet, und wendet euer Ohr izt mir zu. Zwar lachet uns die Natur, und hat jede ihrer Schönheiten um unſre Wohnung geſammelt; doch fodert ſie Pflege und Arbeit; zu ermüdende Arbeit für uns, die ſanftern Geſchäften uns wiedmen. Der Hand iſt es ſchmerzlich das Feld zu bauen, die gewöhnt iſt, die ſanften Saiten der Harfe zu

rühren; ſchwer dem zart-lokigten Haupt', der Sonne Hize zu fühlen, das ſonſt, mit Roſen bekränzt, im kühlen Schatten ruht. Geliebte! ich will euch Gedanken vertrauen; ich glaube, mir hat ſie ein Schuz-Engel gefliſtert. Laſst uns, wenn das Dunkel der Nacht da iſt, auf jenes Feld hinausgehn, wo die Aker-Leute wohnen, und wenn ſie, von des Tages Arbeit müd', in hartem Schlaf' liegen, in ihren Hütten ſie überfallen, und binden, und dann gefangen in unſre Wohnungen führen, daſs die Männer für uns dienſtbar die Arbeit des Feldes verrichten, und ihre Weiber und ihre Töchter euch, holde Mädchen, in euern Kammern dienen. Aber des Nachts! zwar ſind wir an Anzahl ihnen überlegen, aber beſſer doch, wenn wir gefährliche Gefechte vermeiden. So ſprach der Jüngling, und die beyfallende Schaar klatſcht' ihm freudig zu. Izt ſah der Träumende das Dunkel der Nacht, und hörte das Geſchrey des Schrekens und des Jammers und des Triumphs, gemiſcht von den Hütten her, die entzündet hoch empor flammeten; weit umher glühete da die Nacht, und ferne Wellen blizeten um's erröthende Ufer. Bey der Flamme ſah er ſeine gebun-

denen Söhne, und ihre Weiber und ihre Kinder, wie eine brüllende Heerde, vor Abels Söhnen dahergehn.

So träumte Kain und bebte im Schlaf', als Abel, der in dem vom Felſen hangenden Buſch' ihn gefunden hatte, vor ihm ſtand; er ſah mit Augen voll Lieb' auf ihn hin, und ſprach mit ſanft flüſternder Stimme: O daſs du bald erwachteſt, Bruder, daſs mein Liebe-volles Herz ſeine Empfindungen dir ſagen, daſs meine Arme dich umſchlingen könnten! Aber ſtill! mein Verlangen, ſtill! ihr Winde im Gebüſche; ſinget nicht zu nahe, ihr Vögel, daſs die erquikende Ruh' ihn nicht verlaſſe, wenn ſeine müden Glieder vielleicht noch ihres Einfluſſes bedörfen! Aber --- wie er blaſs da liegt --- unruhig --- Zorn ſizt auf ſeiner Stirne. Warum beunruhigt ihr ihn, o ſchrekende Träume? Laſst ſeine Seele in Ruhe; kommt, ihr angenehmen Bilder von ſanften häuslichen Geſchäften und zärtlicher Umarmung, und allem was ſchön iſt in der Seele, und lachend in der ganzen Natur; erfüllet ſeine Einbildungs-Kraft mit Heiterkeit und Wonne, wie einen Frühlings-Tag, daſs Freude auf ſeiner Stirne lache, und, wenn er erwachet,

Lob-Geſänge von ſeinen Lippen fliegen. Als er ſo ſprach, ſah er mit Augen voll zärtlicher Liebe und mit bangem Erwarten auf ſeinen Bruder.

Wie ein zottigter Löwe, der an einem Felſen im Schatten ſchläft, (der bange Wandrer geht leiſe weit neben ihm vorüber, denn Gefahr drohet aus der Mähne hervor, die des Schlafenden Stirne dekt) wie der, wenn er plözlich die tiefe Wunde des ſchnell fliegenden Pfeiles in ſeiner Hüft' empfindet, mit tobendem Gebrüll' ſchnell aufſpringt, und wütend ſeinen Feind ſucht, und ein unſchuldiges Kind zerreiſst, das nicht weit mit Blumen im Graſe ſpielt; eben ſo ſprang Kain plözlich vom Schlaf' auf, ſchäumend; vor ſeiner Stirne ſaſs tobende Wuth, wie ein ſchwarzes Gewitter; er ſtampfte wider die Erde; „Öffne dich, Erde! ſo rief er, und verſchlinge mich, verſchlinge mich tief in den Abgrund! ich bin elend, und, o! ſchrekliches Geſicht! meine Kinder ſind elend! Doch, du wirſt dich nicht öffnen, vergebens fleh' ich; er, der allmächtige Rächer wird dir's verbieten; ich muſs elend ſeyn, das will er; und mit allen Schrekniſſen mich zu verfolgen, zieht er den Vorhang

weg, und läfst mich in die Hölle der Zukunft hinausſehn. Verflucht, verflucht ſey jene Stunde, da meine Mutter das erſte mal mit Schmerzen gebahr! verflucht die Stätte, wo ſie in Geburts-Schmerzen dahinſank! Was über ihr ſteht, verderbe! und der da pflanzen will, der habe die Mühe und den zerſtreuten Saamen verlohren! und wer vorüber geht, dem ſoll ein Schreken durch die Gebeine beben!"

So fluchte der Elende, als Abel, blaſs wie in der Todes-Stunde, mit wankendem Schritt' näher trat; „Geliebter! ſo ſtammelt' er, aber nein --- o! --- ich bebe --- einer der verworfnen Empörer, die Gottes Donner vom Himmel ſtürzte, trägt triegend ſeine Geſtalt und läſtert! --- Wo iſt mein Bruder? Ach! ich entfliehe! wo biſt du, mein Bruder, daſs ich dich ſegne?"

„Hier iſt er! ſo donnerte Kain, hier! du lächelnder, Freuden-thränender Liebling des Rächers und der ganzen Natur; du, deſſen Natter-Gezücht einſt allein in der Welt glüklich ſeyn wird! allein --- und warum nicht? Billich muſste die Mutter einen gebähren, der der geſegneten Schaar dienſtbare Aufwärter erzeugte; Laſt-Thiere,

damit die gesegnete Schaar die der Wollust gewiedmeten Kräfte nicht durch harte Arbeit verzehrte! Ha! eine Hölle lodert in meinem Busen, mit allen ihren Qualen!"

„Kain! mein Bruder! sprach Abel; (banges Erstaunen und zärtliche Liebe fassen in seinem Gesichte) was für ein häßlicher Traum hat dich getäuscht? Geliebter! ich kam mit dem Morgen-Roth' dich zu suchen, dich zu umarmen, mit dem kommenden Tag' dich zu segnen: aber, o was für ein Gewitter tobet um dich her! wie unfreundlich empfängst du meine zärtliche Liebe! Wann --- ach! wann werden einst die seligen Tage, die Tage voll Wonne heraufgehn, da Friede unter uns ist, und Harm-lose ungestörte Liebe die sanfte Ruh' in der Seele, und jede lächelnde Freude wieder aufblühen läßt; jene Tage, denen der bekümmerte Vater so sehnlich entgegen seufzet, und die zärtliche Mutter? O Kain, Kain! wie trittst du wütend die Freuden zu Boden, mit denen du da uns betrogest, da als ich entzükt in deiner Umarmung weinte! Hab' ich dich beleidigt, mein Bruder! unwissend dich beleidigt, --- dann --- bey allem was heilig ist, beschwör' ich dich, tritt aus dem tobenden Gewitter her-

vor, verzeihe mir, und lafs mich dich umarmen!" So ſprach Abel, trat näher, und wollte flehend den Bruder umfaſſen; aber Kain ſprang zurük, --- „Ha Schlange! --- du willſt mich umwinden!" ſo rief er, hub wütend den Arm, und ſchwang die Keule durch die heulende Luft auf Abels Haupt; der Unſchuldige ſank vor ihm hin, mit zerſchmettertem Schedel, blikt' mit Verzeihung im ſtarrenden Auge noch einmal ihn an, und ſtarb; ſein Blut floſs durch die goldnen Loken an des Mörders Füſſe.

Kain ſtand in betäubendem Schreken todtblaſs; kalter Schweiſs umfloſs die bebenden Glieder; er ſah des Erſchlagenen lezte krampfigte Bewegung, und das rinnende, zu ihm aufrauchende Blut. „Verfluchter Schlag! rief er, Bruder! --- erwache --- erwache Bruder! Wie blaſs iſt ſein Geſicht! wie ſtarr ſein Auge! wie das Blut um ſein Haupt hinflieſst! --- Ich Elender! --- o was ahnt mir! --- Hölliſche Schreken!" ſo brüllt' er, und warf wütend die Blut-beſprizte Keule weit weg, und ſchlug die ſtarke Fauſt wider ſeine Stirne. Izt wankt' er zum Erſchlagnen hin, und wollt' ihn von der Erd' aufheben; „Abel!--- Bruder! --- erwache! Ha! --- Höllen-Angſt

faſst mich! wie ſein Blut-triefelndes Haupt hängt! wie ohnmächtig! --- Todt --- o Höllen-Angſt, er iſt todt! Ich will fliehen! Eilet wankende Knie'!" So brüllt' er, und floh in's nahe Gebüſche.

Triumphierend ſtand der Verführer izt über dem Erſchlagenen; in frohlokendem Stolz' bäumt' er ſich hoch auf; hoch und fürchterlich; ſo fürchterlich hebt ſich die ſchwarze Säule von Rauch hoch über den Aſchen-Haufen der einſamen Hütte, deren Bewohner auf dem Felde ruhig arbeiteten; indeſs daſs die Flamme jede häusliche Bequemlichkeit, ihren ganzen Reichthum verzehrte. So ſtand Anamelech, und ſah mit hölliſchem Lächeln dem Fliehenden nach, und dann auf die Leiche hin, und izt rief er: „Ha! ſüſſer Anblik! ſey mir gegrüſst! ſey mir gegrüſst, du erſtes Blut des Sünders, das die Erde verſchlingt! So vergnügt hab' ich, eh' es dem Donnerer gelang, uns aus demHimmel zu ſtürzen, die heiligen Quellen nie rieſeln geſehn; ſo lieblich haben mir die Töne der Harfen Lob-ſingender Erz-Engel nie getönt, wie dieſs Röcheln, dieſs lezte Seufzen des Sterbenden mir getönt hat. Du erhabener Bewohner der neuen Schöpfung,

du herrliches leztes Meiſter-Stük aus des Schaffenden Hand; wie lächerlich du da liegſt! Steh auf, ſchöner Jüngling, Freund der Engel! ſteh auf, ſey nicht ſo träg im ſclaviſchen Dienſt' des Anbetens und des Hinkniens! Aber, er regt ſich nicht, ſein eigener Bruder hat ſo unſanft ihn hingelegt. So will ich durch Thaten aus der Dunkelheit mich empor ſchwingen, durch Thaten, die Satan ſelbſt beneiden ſoll. --- Ich geh' izt hin, vor die Thronen der Hölle; wie ſüſs wird das zurufende Lob mir tönen! wenn es in den Gewölben der Hölle wiederhallt, dann geh' ich triumphierend unter den Schaaren der Elenden einher, die noch kein Unternehmen geadelt hat." Noch einmal wollt' er in ſtolzem Triumph' auf den Erſchlagenen niederſehn, aber der Verzweiflung häſsliche Züge zerriſſen ſchnell das werdende höhniſche Lächeln, und den Stolz auf der Stirne. Der Herr befahl den Schreken der Hölle, über ihn zu kommen; und ein Meer von Qualen ſtürzte ſich auf ihn. Da flucht' er der Stunde, in der er ward, fluchte der Qual-vollen Ewigkeit, und floh.

Das Röcheln des Sterbenden und ſein leztes Seufzen waren izt emporgeſtiegen

vor den Thron des Allgegenwärtigen, und foderten von der ewigen Gerechtigkeit Rache; es donnerte aus dem Allerheiligften, und da ſchwiegen die goldnen Harfen, und das ewige Halleluja; und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe; izt ſchwieg der Donner, und die Stimme des Höchften gieng aus dem filbernen Gewölke, das den Thron umflieſst, und nannte einen der Erz-Engel. Er trat hervor, ſein Geſicht mit dem Glanze der Flügel umhüllet. So ſprach Gott: „Der Tod hat ſeine erſte Beute bey den Sterblichen genommen, und izt weih' ich dich zum heiligen Geſchäfte, daſs du ſie alle ſammelſt, die Seelen der Gerechten. Ich ſelbſt, ich habe zu Abels Seele geredet, da er hinſank; fürhin ſollſt du dem Gerechten, den kalter Todes-Schweiſs umflieſst, zur Seite ſtehen, daſs du, wenn des Sterbenden Stimm' izt bricht, wenn die lezte Todes-Angſt ihn faſſet, die Verſicherung ewiger Seligkeit zu der ringenden Seele dann redeſt, daſs er noch ein mal mit Augen voll Seligkeit umher ſieht, und ſtirbt. Geh izt in die Wohnung der Sterblichen, der Seele des vom Bruder Erſchlagenen entgegen; und du,

Michael, begleite ſeinen Flug, und rede dem Bruder-Mörder den Fluch.“ Der Herr redete nicht mehr, und der Donner wiederhallete drey mal durch des Himmels hohe Gewölbe. Izt rauſchten die Erz-Engel durch die ſtill feyernden Heere, und eilten mit fallendem Fluge von den ſchnell geöffneten Pforten des Himmels, unzählbare Sonnen und Wellen vorbey, tief hinunter zur Erde.

Der Todes-Engel rief izt Abels Seele aus ihrer blutenden Hülle; himmliſch lächelnd trat ſie hervor; die geiſtigſten Theile des Körpers floſſen ihr nach, und mit balſamiſchen Düften vermiſchet, die ſanfte Winde den Blumen raubten, die rings umher im hinſtralenden Glanze des Engels aufblüheten, umfloſſen ſie die Seele, und bildeten ſich zum ätheriſchen Körper. Izt ſah ſie voll nie empfundenen Entzükens den wartenden Engel.

Mit himmliſcher Freundlichkeit trat er näher, und ſprach: Sey mir willkommen aus deiner Hülle von Staub! umarme mich; Heil mir! Ich bin der erſte, der dich in die Seligkeit bewillkommet, Myriaden erwarten dich. Heil dir, du Gerechter! ewige Wonne, unausſprechliche Seligkeit, An-

ſchauen Gottes, dir, zum Lohn' der Tugend. O ſey mir willkommen! umarme mich, du Erſter, der aus der Hülle des Staubes ſelig hervorgeht.

„Ich umarme dich, himmliſcher Freund! ich umarme dich! ſprach die Seele, und izt ſchwieg ſie, vom verſtummenden Gefühl' ihrer Seligkeit durchſtrömt. O wie bin ich ſelig! --- ſo rief ſie izt, wenn meine Seele im Staub', wenn ſie bey nächtlichem einſamen Mond-Schein' in ſich gehüllt, Gottes Allgegenwart fühlte, die Schönheit der Tugend ganz fühlte, und voll Seligkeit weinte, war's die düſtre Dämmerung der Seligkeit, die ich izt empfinde. O ſchon empfind' ich ſie höher die Freuden der Tugend, ſchon fühl' ich's näher, das Unausſprechliche der Allgegenwart Gottes! Was für Gedanken ſteigen in mir empor? --- Lieblich wie Frühlinge, hell und glänzend wie Sonnen! Freund! Freund! ich umarme dich! unendliche Ewigkeit iſt mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preiſen, der den ewig mit unausſprechlichem Glüke lohnt, der das liebte, was ſchön und gut iſt."

So ſprachen die Seligen, und zerfloſſen in zärtlicher Umarmung. „Folge, mein Freund!

ſo ſprach der Engel, folge meinem leitenden Flug', verlaſs die Erde; was dir das Liebſte zurükbleibt, die Sterblichen, die tugendhaft ſind, die folgen dir nach; weni-
ge Jahre fliegen über ihr Haupt hin, dann folgen ſie dir nach. Schwinge dich empor zur Umarmung der ſeligen Freunde, empor zum ewigen Lob-Geſang'."

„Ich folge deinem Flug', ewiger Freund! antwortete die Seele; o was für Wonne, was für Heil! Seyd mir geſegnet, Geliebte, die ich im Staub' euch zurük laſſe! Wenn einſt die Jahre euers Lebens über euer Haupt dahin ſind, wenn die Stunde des Todes izt da iſt, wenn du, Freund! dann den Sterbenden entgegen geheft, dann, o dann geh' ich hervor, zum Thron' hin, und flehe, daſs mir vergönnt ſey, deinem Flug' zu folgen; daſs ich voll unausſprechlichen Entzükens ſehe, wie ihre Seelen in die Seligkeit aus dem Staube hervorgehn. Dich, Thirza! Geliebteſte! dich ſeh' ich dann auch, wenn du lange über meinen Gebeinen wirſt geweint haben! wenn das noch ſtammelnde Kind durch deine Führung ſo tugendhaft ſeyn wird, wie du, dann werd' ich auch dich ſterben ſehn; wie ſelig; wenn du dann aus

dem erſtarrenden Leib' in meine Umarmungen fliegeſt!"

So ſprach Abel, indeſs daſs ſie von der Erde empor ſchwebten: er ſegnete noch ein mal zu den Hütten hin, ſein irrender Blik fand ſeinen Bruder, Verzweiflung des häſslichen Laſters ſaſs in ſeiner Mine. Er ſchlug die Hände über ſeinem Haupt' zuſammen, und ſah mit wildem Blik' empor. Izt ſchlug er die ſtarke Fauſt an ſeine tief-athmende Bruſt, warf in ängſtlicher Verzweiflung im Gebüſche ſich hin, und wälzte ſich im Staub'. Mitleidige Thränen floſſen von des Seligen Aug'; izt wich ſein wehmüthiger Blik von der ſchrekenden Scene, und ruhete in der Schaar begleitender Engel. Die Schuz-Engel der Gegend begleiteten bis über den Dunſt-Kreis der Erde frohlokend ihren ſteigenden Flug. Hier umarmten ſie noch die reiſenden Himmliſchen voll ſeliger Liebe; dann blieben ſie auf einer Roſen-farben Wolke, und begleiteten ihren Flug mit Lob-Geſängen durch den Äther. Der liebliche Geſang der Flöte und die ſilbernen Saiten der Harfen miſcheten in Chören ſich in ihr Lied. So ſangen mit antwortendem Geſang' die Beſchüzer der Gegend.

„Dort ſchwebt er empor, der neue Himmliſche ſchwebt dort empor! ſchön --- So ſchön iſt der Frühling, wenn er zur Erde kömmt, und heitre Wonn' und jede lächelnde Entzükung ihn umſchweben. Jauchzet ihm zu, in's Ungemeſsne hingeſäete Sterne, jauchzet ihr zu, eurer Geſpielin, der Erde. Hat ſie nicht feſtlich ſich geſchmükt? ſie, die zwar im Fluche ligt, aber doch Himmliſche in ihrem Staube nährt. Wie ſie unter uns empor glänzt! Ein friſcheres Grün lächelt von den Fluren, heller glühen die Hügel.

Dort ſchwebt er empor, der neue Himmliſche ſchwebt dort empor! Lob-ſingende Schaaren ſtehn an den Pforten des Himmels, und ſehen ihm entgegen, dem Erſten, der der Erd' entſteigt, umarmen ihn und kränzen ihn mit ewig blühenden Roſen. O wie ſelig wird er ſeyn, wenn er in den Fluren des Himmels einhergeht, wenn er in der aromatiſchen Dämmrung ewig grünender Lauben in Chöre ſich miſchet, den zu loben, deſſen Ausfluſs dieſe unausſprechliche Seligkeit iſt!

„Feſtlicher Tag! dich haben wir gefeyert, mit Lob-Geſängen dich gefeyert, da ſie vom

Himmel kam, die jugendliche Seele, in ihrem Leibe zu herrſchen. Wir ſahn es, wie jede Tugend in reinem Glanz' emporwuchs, wie Lilien im Frühling' emporwachſen. In unſichtbarer Geſellſchaft haben wir immer dich umſchwebt; wir, o was für Luſt! wir haben jede deiner Thaten, jeden deiner Wünſche bemerkt, jede Thräne geſehn, die deine Tugend dir entlokte; und izt, o! fliegt ihrer Umarmung entgegen und kränzt ſie mit himmliſchen Roſen; izt iſt ſie dem Staub' entſtiegen!

Dort ligt ſie die Hülle, wie eine welkende Blume ligt ſie dort; nimm ihn zurük den Staub, mütterliche Erde, daſs jeden Frühling ſanft düftende Blumen aus ihm emporblühn. Feſtlicher Tag! dich wollen wir feyern, mit Lob-Geſängen dich feyern, ſo oft ein Frühling dich wieder herführt, dich Tag, an dem der erſte Gerechte der Erde entſtieg."

So ſangen ſie, und lieſſen auf der glänzenden Wolke ſich zur Erde.

Kain irrte im nahen Gebüſche, Verzweiflung trieb ihn umher. Er wollte fliehen. Wie konnt' er ſeinem Elend' entfliehen? Wie wenn ein Wandrer vor einer ziſchenden

Schlange flieht, er flieht umſonſt, umſonſt ringt er mit dem Gift-hauchenden Thier'; es hat in feſten Ringen um Lenden und Hals ſich gewunden; wo ſoll er entfliehen der Elende? ſchon nagt ſie auf der krampfigt gewundenen Bruſt, und flöſst das unheilbare Gift in ſein Herz. „O daſs ich den Anblik des Blutenden nicht mehr ſähe! So rief er; ich fliehe, ſein Blut rieſelt mir nach, auf der Ferſe nach! Wohin flieh' ich, wohin? ich Elender! Sein lezter Blik! - - - o! was hab' ich gethan? du marterſt mich, That, mit Foltern der Hölle! --- Ich habe die Mörder meiner Kinder vor ihrer Geburt zernichtet. - - - Was rauſchet durch's Gebüſche wie Seufzer des Sterbenden? Weg, bebender Fuſs, weit weg, vom rieſelnden Blut', weit weg von der ſchauernden Gegend des Todes! Schleppet mich weg, wankende Knie', mit dem Blut' des Bruders beſprizt, hin, --- zur Hölle!" So rief er, und wollte fliehen.

Eine ſchwarze Wolke lieſs fürchterlich ſich vor ihm nieder: Kain! wo iſt dein Bruder? rief eine ſchrekende Stimme aus der Wolke. „Ich weiſs es nicht, ich Elender! --- ich hüt' ihn nicht," --- ſo ſtammelt' er in ſchreklicher Verwirrung, und ſchauer-

te todt-blaſs zurük. Izt donnerte die Wolke, und Feuer verſengte das Gras und die Gebüſch' umher, und der Engel trat aus der Wolke hervor; von ſeiner Stirne droheten die Gerichte des Herrn, in ſeiner Rechten flammete ein Donner-Keil, und ſeine Linke hielt er hoch über den gebükten Bebenden hin; er ſprach und es donnerte: Steh, bebe, und höre deinen Fluch! So ſpricht der Herr: Was haſt du gethan? Das Blut deines Bruders ſchreyt zu mir herauf von der Erde, und nun ſeyſt du verflucht vor der Erde, die ihren Mund aufgethan, und das Blut deines Bruders von deinen Händen empfangen hat. Wirſt du die Erde bauen, ſo ſey ſie dir unfruchtbar, und du wirſt auf der Erde immer flüchtig ſeyn. Schauer und Höllen-Angſt faſsten den bebenden Sünder; er ſah gebükt zur Erde nieder; er ſtand, wie der Gottes-Läugner ſteht, wenn Gott im ernſten Gericht' die Erde beben heiſst; wenn die Gewölber entweihter Tempel einſtürzen, und die Paläſte der Sünder tief in den Abgrund ſinken, wenn aus dem Tumult' der Natur das Geſchrey der Sterbenden um ihn her tönt, und aus den Wunden der Erde ſchwarze Wolken und Flammen um ihn her hoch aufwallen;

so wankt' und bebte der Bruder-Mörder; so empfand er, Sprach-los und blafs wie ein Sterbender; er verfucht' es zu reden, und die bebenden Lippen vermochten nicht zu reden; izt ftammelt' er, und wagt' es nicht, aufzubliken. „Zu grofs --- o! zu grofs ift meine Miffethat, als dafs fie ewig mir könnte vergeben werden! Heut' haft du vor diefer Erde mich verflucht, und ich --- o wo kann ich vor deinem Antliz' mich verbergen? Unftät und flüchtig mufs ich feyn. O! würde der erfte, der mich findt, mich Miffethäter tödten!"

„Siebenfache Rache falle auf den, der dich tödtet, fprach des Donnernden Stimm'; immerwährende Angft und nagendes Gewiffen werden dein Geficht und deine Gebehrde bezeichnen, dafs jeder, der vorübergeht, fagt: Das ift Kain, der Bruder-Mörder; und dann mit Entfezen den Fufsfteig flieht, den dich deine irrenden Füffe leiten." So fprach der Engel den Fluch, und verfchwand. Schrekliche Donner giengen aus der fchwindenden Wolke, und ein Wirbel-Wind zerrifs die nahen Gebüfche und heulte, wie ein Verbrecher heult, der in den häfslichften Martern verzweifelt.

Mit Verzweiflung im Auge ſtand izt Kain; ſein empor geſträubtes Haar ſchlugen unfreundliche Winde umher; in ſtummer Betäubung ſtand er lang' da, und izt blikt' er furchtſam wild unter den tief gedrükten Augbraunen hervor, und hub mit bebenden Lippen an: „Hätt' er mich vernichtet, ganz mich vernichtet, daſs keine Spur mehr von mir in der Schöpfung wäre! Oder --- hätt' einer der Donner mich gefaſſet --- tief in die Erde mich geſchmettert! Aber er will mich End-loſen Qualen aufbehalten. Ich --- vor der ganzen Schöpfung verflucht, ein Abſcheu der Natur, --- mir ſelbſt ein Abſcheu! --- O! ſchon fühl' ich ſie! ſchon fühl' ich ſie ganz, die ſcheuſslichen Gefehrten, die mich, von Gott, von allem Verlaſsnen, mit hölliſchen Qualen mich ewig verfolgen werden, dich Höllen-Angſt, Verzweiflung, nagendes Gewiſſen! O was fühl' ich! --- verflucht ſeyſt du, hingeſtrekter Arm, der du zum Mord' die Keule aufſchwangeſt, du müſſeſt am Leibe verdorren, wie ein Aſt am Baum' verdorret! Verflucht ſey die Stunde, da der Traum aus der Hölle mich täuſchte! Die Erde heule, ſo oft du zurükkömmſt! --- Natur! warum giebſt du nicht häſsliche Zei-

chen deines Abſcheues um mich her? Wo mein Fuſs auf dir wandelt, da biſt du verflucht! Wo biſt du? daſs ich dir fluche! biſt du zur Hölle zurük, der du den Traum mir gabſt? O daſs du End-los fühleſt, was ich izt fühle; mehr kann ich dir nicht fluchen, ich Elender! --- Ha! dort ſeh' ich ihn, --- ſie flammet hoch auf, die Hölle! wie ſie triumphierend zu mir auflächeln, die Verdammten! Ha! lächelt, Verdammte, zu mir Elenden auf! Oder --- könnt ihr noch Mitleid fühlen, ſo fühlt es; ſo hat noch kein Satan empfunden, wie ich!" So ſprach Kain; izt taumelt' er zu einem umgeriſſenen Stamm', da ſezt' er ſich hin, ohnmächtig und Sprach-los. Tief ſtaunend, dann erbebt' er und rief: Wer rauſcht bey mir vorbey? --- der Erſchlagene! o ich hört' ihn röcheln, ich hörte ſein Blut triefeln! O Bruder! --- Bruder! um meiner unausſprechlichen Qualen willen, verfolge mich Elenden nicht! Izt ſaſs er wieder tief ſeufzend, ohnmächtig und Sprach-los.

Indeſs gieng der Vater der Menſchen an ſeines Weibes Seite aus der Hütte. „Wie ſchön glänzt uns die Morgen-Sonn' entgegen! ſo ſprach Eva; ſanfte vergoldete Nebel

umhüllen die durchſchimmernde Ferne; wir wollen in die ſchöne Gegend hinausgehn, und in dem Thau' wandeln, bis die wartende Arbeit mich in die Hütte zurükfodert, und dich auf's Feld hin. O Geliebter! wie ſchön iſt die Erde; iſt ſie gleich verflucht! zwar ſchön gegen dem, ach! durch meine Übertretung verlohrnen Paradieſe, wie du ſchön wareſt, in deinen erſten Tagen der Unſchuld, gegen den uns beſuchenden Engeln. Sieh, Geliebter, wie jedes Geſchöpfe ſich freut, wie von jedem Buſch', von jedem Wipfel Geſänge hertönen, wie jedes häusliche Thier um die Hütten her munter iſt, und mit froher Stimme oder mit ſcherzenden Sprüngen den Morgen-Stral grüſst."

Ihr antwortet' Adam: Ja, Eva, ſie iſt ſchön, die Erde; iſt ſie gleich verflucht, ſo trägt ſie dennoch die Spuren, unerſchöpfliche Spuren der Gegenwart der unendlichen Güte für uns, die durch den grauſamen Fall, durch den ſchnödeſten Undank uns jeden Anſpruches auf Güte und Erbarmen unwürdig machten; ja, er iſt gütiger und gnädiger der Allmächtige, als unſere Zunge zu ſtammeln und unſere Seele zu denken vermag. Geliebte! laſs uns hinausgehn auf die blumigte

Flur, wo Abels Heerde im Thau' geht; vielleicht finden wir den frommen Sohn, wie er einen neuen Lob-Gesang dem Schöpfer singt.

Vergönn' es mir, sprach Eva, dir zu sagen, Geliebter, was ich schon beym schönen Aufgang' der Sonne dachte. Da legt' ich die fettesten Feigen, die mein Vorrath hatte, und gedörrete Trauben in dieses Körbgen; ich will auf's Feld hinausgehn, so dacht' ich, zu Kain meinem Erstgebohrnen, und diese Früchte ihm bringen, dass sie, wenn er von der Arbeit ruhet, im nahen Schatten ihn erquiken. Denn, Geliebter! jeder Gedanke, jederSchritt sey mir gesegnet, der den schwarzen Wahn bey ihm zerstören hilft, er sey von uns nicht geliebt.

Wie aufmerksam ist deine zärtliche Sorge, geliebte Eva! sprach Adam; habe Dank für deinen weisern Rath! lass uns zum Kain hinausgehn, dass er nicht sage, Abel allein sey geliebet; vielleicht dass wir bey der Schöne des Morgens sein Herz den Eindrüken der Zärtlichkeit offener finden. Sie sprachen's, und eilten, Eva mit dem Körbgen am Arm', hinaus auf's Feld, Hand in Hand: „O wie glüklich! so sprachen sie, und eilten, fänden wir bey der Schöne des Morgens, izt da

die lachende Natur jedes edle Gefühl wekt, ſein Herz der Zärtlichkeit offen!"

Sie waren hinter einem Gebüſche hervorgegangen; Eva zuerſt. „Wer ligt da?" ſprach ſie, und trat erſchroken zurük. - - - Adam - - - wer ligt da? - - nicht wie ein Ruhender bequem, wie an den Boden hingeworfen; das Geſicht gegen der Erde, - - Dieſe goldnen Loken ſind Abels, - - - Adam! o warum beb' ich? - - Abel! Abel! Geliebter erwache! wende dein holdes Angeſicht voll kindlicherZärtlichkeit zu mir! Erwache, ach! erwache, Geliebter, aus dem unbequemen Schlaf'! Izt traten ſie näher. „Ha Entſezen! ſchrie Adam, und bebte zurük; Blut - - - Blut flieſst von der Stirne - - - um's Haupt hin!" O Abel! Geliebter!" rief Eva, und hub ſeinen erſtarreten Arm auf, und ſank, blaſs wie todt, zurük an Adams bebendes Herz. Beyde vor Entſezen Sprach-los, als Kain, der voll Verzweiflung im Gebüſche umherlief, unbewuſst dem Erſchlagenen näher kam; er ſah ihn, und den vor Entſezen ſtummen Vater, und die todt-blaſſe Mutter in ſeinem bebenden Arm'. „Ich hab' ihn erſchlagen! rief er, bebet vor dieſem Donner, ich hab' ihn erſchlagen! Verflucht ſey die Stunde, da du

dein Weib umarmteſt, mich zu erzeugen! Verflucht die Stunde, da du mich gebahrſt, Weib! Ich hab' ihn erſchlagen!" ſo rief Kain und floh.

So ſizt ein Paar (ſie hatten um jeder Vollkommenheit willen ſich geliebt), da das ſchwarze Gewitter heraufgieng, falteten ſie die Hände zum Beten; aber der Stral fuhr vor ihnen hin mit erſtikendem Dunſt'; Leb-los an einander gelehnt ſizen ſie da und ſcheinen zu leben; ſo blaſs, Sprach-los und unbeweglich, nur daſs ſie bebten, ſaſſen ſie lange noch, Adam erwachte zuerſt. „Wo bin ich? ſo ſtammelt' er, wie bebet mein Innerſtes--- Ach Gott! Gott! --- ja, dort ligt er, o ich Elender, elender Vater! o wie häuft ſich mein Entſezen! Sein Bruder hat ihn erſchlagen, das rief er, und flucht' uns, und floh. O Entſezen, kaltes Eis-kaltes Entſezen erſchüttert mich! der mir fluchte, iſt mein Sohn! der hier erſchlagen im Blut' ligt, mein Sohn! Ich Elender! was für Unglük, was für Qual hab' ich über mich und meine Kinder gebracht! O Abel! Abel! -- Eva, und du erwacheſt nicht wieder zum Jammer? Biſt du in meinem Arm' todt? und ich -- o ich Elender! ich allein bleib' im Elend'

zurük! --- doch --- Lob ſey dir --- ein kalter Schauer des Todes ſchleicht durch mein Blut um's bebende Herz her - - - mein Aug' erliſcht - - - o! du zögerſt! Tod! Tod! mit allen deinen Schrekniſſen willkommen! du zögerſt! O Gott! - - - Abel - - - mein Sohn! mein beſter Sohn!" So rief er wieder, weinte zu der Leiche hin, und Todes-Schweiſs floſs in ſeine Thränen. „Und du erwacheſt wieder, Eva! ſo fuhr er fort, o zum unausſprechlichen Jammer! und dein Aug' öffnet ſich wieder! Welch ein Blik aus den Thränen hervor, o du theure Gefehrtin des Elends!

„Adam! ſprach Eva mit ſterbender Stimme, - - Nein, ſie donnert nicht mehr, die Stimme des Fluchenden! Sie hat uns geflucht, die Stimme des Mörders! o fluche mir! mir allein, Bruder-Mörder! Ich Elende! ich habe die Erſte geſündigt! - - o Abel! geliebteſter Sohn!" Izt ſank ſie aus Adams Arm' auf den Erſchlagenen hin; „Mein Sohn! mein Sohn! rief ſie, und winſelte auf der erkalteten Leiche. O Gott! ſein ſtarres Auge wendet ſich nicht zu mir! Sohn! Sohn, erwache! vergebens ruf' ich, ach! vergebens. Er iſt todt! Das, das iſt der Tod! der nach der Sünde uns angefluchte Tod! Und ich ---

o unausſprechliche Marter! meine Gebeine beben, ich habe zuerſt geſündigt! Du Mann! theuerſter Mann! jede deiner Thränen iſt mir ein ſchreklicher Vorwurf, du ſündigteſt von mir verführt! Von mir --- von mir fodre des Sohnes Blut, weinender Vater! von mir, den Bruder, elende Kinder! Mir, mir fluche, Mörder des Bruders! ich habe zuerſt geſündigt. O Sohn! Sohn! mich klagt es an, dieſs Blut, mich elende Mutter!" So rief ſie; und ihre Thränen quollen auf die Leiche hin.

Mit Augen voll unausſprechlichen Schmerzens ſah izt Adam ſein Weib an, und ſprach: Ach! Eva! wie quäleſt du mich! Ich beſchwöre dich, Eva! bey unſern Schmerzen, o bey unſrer Liebe, Weib! beſchwör' ich dich! laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, die ich ſo zärtlich liebe! ſie martern mich, unausſprechlich martern ſie mich! O der ſchreklichen Folgen! wir haben beyde geſündigt! aber dennoch ſieht Gott in unſern Jammer herab; ja -- Gott! du vergönneſt uns, von der verfluchten Welt aus unſerm Jammer zu dir aufzuflehn! Du haſt den Sünder nicht ganz vernichtet; wir leben, Eva! ſtirbt die Hülle gleich weg, die Seele lebt, iſt ſie tugendhaft, ewiger Belohnung entge-

gen. Doch ja! - - das wäre Troſt - - heilender Troſt! Aber ach! vom Bruder erſchlagen! ach Gott! er iſt vom Bruder erſchlagen!

Ja, geliebter Sohn! rief Eva, und ihre Thränen quollen ſtärker, dir hat der ſchreckliche Tod den Weg aus dem Jammer geöffnet, ſollten wir dir nicht nachweinen? Wir bleiben im Jammer zurük. Wie ſie da ligt, die Hülle! O! das Lächeln kindlicher Zärtlichkeit iſt von den verſtellten Wangen gewichen, blaſs mit eignem Blut' beflekt! dieſer Mund wird nicht mehr Engels-Geſpräche mir reden! und dieſs ſtarre Aug'! ach! es wird nicht mehr Freuden-Thränen weinen, wie es weinte, wenn es meine Liebe, meine unausſprechliche Liebe, meine Freude über deine Tugend ſah! In was für Jammer ſind wir geſunken! O Sünde! Sünde! in was für häſslichen Geſtalten - - immer häſslicher! Ich deine Mutter deine elende Mutter - - ich bin die Mutter deines Mörders! Abel! Abel! Geliebter! ſo rief ſie, und lag izt erbärmlich Sprach-los auf der erſtarreten Leiche; läng ohnmächtig Sprach-los. „Ich Elender! ſo unterbrach Adam die traurige Stille, o wie bin ich verlaſſen! wie öd', wie traurig iſt alles um mich her! Jammer, unausſprech-

licher Jammer hat um mich her über die Natur fürchterlich sich hingelegt. Ach! er ist todt! der mein Leben mit Trost, mit süssen Freuden, mit seligen Hoffnungen schmükte! Sie sind dahin, die Stüzen auf die meine Hoffnungen sich lehnten, sind dahin! Du, geliebtester Abel, du todt! ach! und du -- o! meine Gebeine beben! Kain, ein fliehendes Ungeheuer, ein Abscheu der Natur! O Gott! der du unser Elend siehest, Gott! o verzeihe, verzeihe dem untröstlichen Jammer, wenn wir winseln und im Staub' uns wälzen, wie Würmer uns wälzen, (und was sind wir vor dir, wir Sünder im Staube?) o wenn wir wie Würmer im Staube uns wälzen, denen die Hälfte auf dem Stein' zertreten ist!" So jammert' Adam.

Izt stand er blass und stumm; so steht die Bild-Säule des Jammers, über dem bemoosten Grab' im öden schwarzen Cypressen-Hain'! Sein Haupt senkte sich zu der traurigen Scene hin, ein schreklich banges Still-Schweigen herrscht' izt umher; izt wankt' er zu Even hin, und nahm ihre sinkende Hand von der Leiche, und drückte sie inbrünstig an seine Brust. „Eva! theuers Weib! so sprach er, auf sie hingelehnt, erwache! Theuerste!

erwache! hebe dein Angeſicht auf, von der bethränten Leich' auf zu mir; erlige nicht unter dem Jammer! Erſtikt dein Schmerz jede Zärtlichkeit, jedes Angedenken für mich, deinen Mann? O hebe dein Angeſicht auf! zu mir auf, theuerſtes Weib! Billich fühlen wir die unausſprechlichen Schreken des Todes; billich jeden Jammer, jede ſchrekliche Folge unſers Falls! aber untröſtlich im Staub' uns zu wälzen, iſt Beleidigung, iſt Sünde! ſündlicher Vorwurf, als hätte die ewige Gerechtigkeit uns zu ſehr geſtraft! O Eva! erwache aus dem verzweifelnden Jammer, ehe die ewige Gnad' uns Unwürdigen jede Quelle des Troſtes entzieht!" So rief Adam; und Eva hub ihr Angeſicht von der Leiche empor, und weinte zu Adam auf, und dann zum Himmel: „O Gott! verzeihe mir Elenden! verzeihe, o Mann! o Geliebter! Unausſprechlich iſt mein Schmerz! und du liebeſt mich noch, mich - - die Schuld jeden Elends, des Bruder-Mords, dieſes hingefloſsnen Bluts! Adam! o laſs mich weinen auf deine Hand hin, auf dieſe Leiche, in dieſs Blut hinweinen! - - So ſprach ſie, und drükt' ihr bethräntes Geſicht auf ſeine Hand.

So weinten, ſo jammerten beyde, eins an

das andere hingelehnt, als eine glänzende Geſtalt über die Gegend daherwandelte. Ihren ſanften Fuſs-Tritt bezeichneten ſchnell entſtandne düftende Blumen; Friede ſaſs auf der glänzenden Stirne, und tröſtende Freundlichkeit in dem Glanze der Augen, und der himmliſchen Schönheit des Mundes und der Wangen. Ein weiſſes Kleid, heller als ſilberne Wolken, die den Mond umhüllen, umfloſs die ſchlanke Schönheit, in glänzend fliegenden Falten. So trat die himmliſche Geſtalt einher, und erhellete rings um ſich das friſchere Grün der Gegend. Eva! ſprach Adam, hebe dein thränendes Aug' empor, halt jeden Seufzer zurük; ſieh jene himmliſche Geſtalt ſich nähern; ſieh, wie friedſam wie mit tröſtender Mine ſie dahergeht! Schon leuchtet Troſt in das Dunkel meines Jammers. Weine nicht, Eva! Steh auf, laſs uns dem Himmliſchen entgegen gehn. Izt lehnte ſich Eva an ihren Mann auf, und der Engel ſtand vor ihnen.

Er ſah ſtaunend auf den erſten Todten hin; nicht lange, da richtet' er ſich mit himmliſcher Freundlichkeit zu Adam, und dem an ihm hingelehnten Weibe. Von ſeinem Glanze floſs ein helles ſanftes Licht über ſie hin.

Izt ſprach er mit ſanfter harmoniſcher Stimme: Seyd mir geſegnet, die ihr bey der Hülle euers Sohns hier weint; ſeyd mir geſegnet! Mir hat der Allmächtige vergönnt, in euerm Jammer euch zu beſuchen. Unter den Engeln, die euch Menſchen auf dieſer Erde immer umſchweben, hat euern Sohn keiner ſo zärtlich geliebt, wie ich. Immer hab' ich an ſeiner Seite geſchwebt, wenn nicht Befehle vom Höchſten von ihm mich trennten. Oft, wenn ſeine Tugend in hohen Empfindungen emporſchwebte, dann in Freuden-Thränen oder in Lob-Geſänge ſich ausgoſs (oft ſangen's die umſchwebenden Engel ihm nach), dann liſpelt' ich Engels-Gedanken ihm zu, ſo wie ſie die Seele, im Staube gehüllt, faſſen kann. Weinet nicht untröſtlich, als wär' er ganz dahin; untröſtlicher Jammer gebührt unſterblichen Seelen nicht. Der Tod hat ſeine Seele der niederdrükenden Feſſeln des Leibes entladen; frey und ungeſtört iſt izt ſeine Tugend, ſeine Vernunft und ſeine Wiſſens-Begierde; er iſt ſelig, ſeliger als die Seel' im Staube faſſen kann, in der Geſellſchaft der Engel, näher bey Gott. Weinet um ihn, Geliebte! aber nicht untröſtlich; ihr müſst eine kleine Zeit nur ihn

miſſen; bald wird der Tod euch nachholen, zwar in verſchiedenen Geſtalten, aber den Frommen immer ein lang erwarteter Freund. Adam! ſo befiehlt der Ewige, gib dieſen verweſenden Leib der Erde; grab eine Grube, und bedek' ihn mit Erde. So ſprach der Engel, und blikte mit himmliſcher Freundlichkeit ſie noch ein mal an; ſein Blik hub ihre Seelen aus dem Jammer empor. So erquiket den müden Wandrer der kühle Trunk aus einer klar rieſelnden Quelle; lange ſchon hatt' er den heiſſen Sand auf Wildniſſen durchwandelt; bald wär' er vor brennendem Durſt' ohnmächtig hingeſunken, aber plözlich erblikt er die Quelle, die ſilbern ihm entgegen rauſcht; da ruhet er froh; denn ihr rieſelnder Lauf führt ſeinen Blik in eine Gegend hin, wo jede Schönheit der Natur ihm entgegen lachet; dort wird der freundliche Haus-Herr in ſeine Schatten ihn nehmen, und mit jeder ſanften Erquikung bewirthen.

Voll hoher edler Empfindung ſah Adam in den zerflieſſenden Glanz hin." Sey uns geſegnet, himmliſcher Freund! ſo rief er dem ſchwindenden Engel nach; o Gott! wie biſt du gnädig! du ſieheſt in unſer Elend herab, und befiehleſt den Engeln, daſs ſie uns trö-

ſten. Sollten wir, da deine Allgegenwart uns umgiebt, da du gnädig herabſieheſt, da die umſchwebenden Engel jeden unſrer Seufzer bemerken; ſollen wir da wie Verworfne im Staub' uns wälzen? Sollte unſre Seele untröſtlich jammern, ſie, die ewig iſt, ſie, die unendlicher Seligkeit entgegen wandelt, untröſtlich ſeyn, daſs ihr kurzer Weg mit Ungemach beſäet iſt? Zwar, Thränen ſind wir dem Seligen ſchuldig, er iſt in dieſem Leben unſrer Umarmung entriſſen, aber mehr Thränen und Gebet ſind wir dem Sünder ſchuldig. O Gott! wie wollt' ich da frohloken, würdeſt du ihn nicht ganz von deinem Angeſicht' verbannen! O Gott! er iſt der erſte aus meinen Lenden, der erſte, den Eva mit Schmerzen gebahr. Doch, Eva, wenn wir unermüdet für ihn zu Gott aufflehen, ſollten wir auch da an ſeiner Gnade zweifeln? Wir wären der unendlichen Gnad' unwerth, mit der er uns Sünder nicht verwarf, mit der er uns ſo unausſprechliche Verheiſſungen gab, da wir bebend --- o! nicht Gnade, ewiges Gericht erwarteten wir. Laſs uns nicht zögern, Eva, des Höchſten Befehl' zu gehorchen; ich will den Leichnam zu unſern Hütten hintragen, und da des Seligen Staub

der Erde geben.“ „Geliebter! ſprach Eva, meine Seele windet ſich empor aus dem Jammer; ich will an den hohen Tröſtungen, an deiner ſtärkern Tugend will ich Schwache mich feſt halten, wie ſchwaches Epheu am ſtarken Stamme ſich feſt hält. Izt nahm Adam die Leiche auf ſeine Schulter, und weinte unter der traurigen Laſt; und Eva ſchluchzte, an ſeine Seite gelehnt. So giengen ſie den Hütten zu.

DER

TODABELS.

FÜNFTER GESANG.

THIRZA war izt aus einem unruhigen Schlummer erwachet; ängſtlich ſprang ſie vom Felle-bedekten Lager auf. So ſpringt der erſchrokne Wandrer auf, der ſich müde unter dem ſchüzenden Felſen gelagert hat, wenn im ſchrekenden Traum' der Fels über ſeinem Haupt' hoch herunterſtürzt; ihn hat ſein gütiger Engel gewarnt, er bebt zurük, der Fels ſtürzt, er ſucht den Geſellen ſeiner mühſamen Reiſe, und weiſs noch nicht, daſs er erſchlagen unter dem Fels' liegt. So bebte ſie auf, da ſprach ſie: „Was für Schrek-Bilder ſind im Traume bey mir vorüber gegangen? Dunkle Schrek-Bilder; ich kann ſie nicht nennen. Sey mir gegrüſst, liebliches Tages-Licht! du haſt ſie von meiner Stirne verjagt. Seyd mir gegrüſst, ihr, meine angenehme Sorge, ihr Blumen um-

her! euer manigfaltiger Morgen-Geruch ſoll mein zerſtörtes Haupt erfriſchen, und --- o ihr frohen Bewohner der Luft! wie froh wirbelt euer Morgen-Lied! meine Stimme ſoll ſich zu eurer miſchen, und mein Lob und mein Dank ſollen mit dem Dank' der ganzen erfriſcheten Natur empor duften. Dank und Lob ſtammelt meine Seele dir, du Schöpfer und Erhalter! deine Allgegenwart wachet über uns mit ſegnendem Auge, wenn Nacht und Schlummer uns umhüllen. O --- mein Lob und mein Dank wallet empor mit dem Dank' der ganzen erfriſcheten Natur!" Izt war ſie aus der Hütte gegangen unter die Blumen, friſch aufgeblühet; ihnen raubten die Morgen-Winde die erſten Gerüche. „Aber, ſo fuhr ſie fort, noch ſizt Angſt tief in meinem Buſen, noch bebet mein Herz; was iſt dieſe ungewohnte Angſt? ich kann ſie nicht nennen; fürchterlich wie die Gewölke, wenn ſie, Gebürgen gleich, den Horizont hinanziehn; dann verſtummet die Stimme der Freude, und die ſchauernden Gefilde erwarten ein Gewitter. Wo biſt du, Abel? mein Bruder, du --- Hälfte meiner Seele! Ich eile in deinen Arm, von dunkeln Sorgen verfolgt, wie

einer eilt, der des Nachts im einsamen schwarzen Hain' irret, wenn ängstliche Schauer seine Füsse beflügeln."

Sie sprach so und eilte, als Mehala aus ihrer Hütte ihr entgegen gieng. „Sey mir gesegnet, geliebte Schwester, rief sie ihr zu; wohin soll dein eilender Fuss, wohin? so mit dem los-fliegenden Haar', mit keiner Morgen-Blume geschmükt?"

„Ich eile, sprach Thirza, ich eile in den Arm meines Geliebten; mich haben im Schlaf' ungewohnte Schreken geängstigt, und noch izt sizen sie schwer in meinem Busen. Der schöne Morgen hat sie nicht verscheucht; izt eil' ich zu meinem Geliebten. O! sie fliehen mich in der Umarmung des Geliebten, wenn auch der aufblühende Frühling, wenn das Lächeln der ganzen Natur sie nicht verscheucht."

Kains Vermählte sprach izt und seufzte: Wo müsst' ich meinen Trost herholen, glükliche Schwester! fänd' ich ihn nicht bey dem liebenden Vater, und bey der zärtlichen Mutter, und bey dir, Thirza, und bey deinem Geliebten? Ja, bey euch entlad' ich mich der bangen Sorgen, die Kains Unzufriedenheit auf meine Tage häuft. Ach!

die ganze ſchöne Natur hat für ihn nur Quellen zu ſchwarzem Unmuth'; die Arbeit, die ſein Feld für ſeinen Reichthum fodert, iſt ihm unerträgliche Laſt; und, o! wie quälet mich ſein Groll gegen den frommen Bruder!

Mehala weinte, und die zärtliche Schweſter umarmte ſie mit zitternden Thränen im Auge. „Geliebte! ſprach ſie, o wie oft entloket das meinem Geliebten und mir in Schlummer-loſen Stunden der Nacht bittre Thränen! Wir ringen dann die Hände, dann beten wir zu Gott auf. Ach möcht' ein Stral ſeiner Güte die ſchwarzen Schatten aus ſeinem Buſen verdringen, in denen ſo häſsliches Unkraut emporwächst, und jede ſeiner Tugenden erſtikt! dann würde die ſanfte Ruhe um unſre Hütten her wieder aufblühen, und der Gram von der Stirne des liebenden Vaters und der zärtlichen Mutter entfliehn.

Mehala ſprach weinend: Dieſs, ach! dieſs iſt mein Gebet! ach! wie manche mitternächtliche Stunde! wenn ich dann ſtill weinend die Hände über meinem Haupt' ringe; wenn ich bet' und weine, und wenn mein Schmerz und mein Seufzen oft laut wird, und er an meiner Seite erwachet;

dann ſchrekt mich ſeine donnernde Stimme zurük, daſs ich die erquikende Ruh' ihm ſtöre, das einzige Glük (ſo ſagt er) in dieſem Elend', auf dieſer von dem Rächer zu ſehr verfluchten Erde. Ach! Thirza! dieſs iſt mein ſeufzendes Gebet, wenn ich bey häuslichen Geſchäften in der Hütte ſize; dann weinen meine unſchuldigen Kinder um mich her, wenn ſie meinen Schmerz und meine Thränen ſehen, und fragen ſtammelnd und ſchmeichelnd, warum die betrübte Mutter weint! Ach! Thirza! ich verwelke unter dem Schmerz', wie eine Blume verwelket, der ein über-hangendes ſchwarzes Gebüſche den erquikenden Thau und den wärmenden Sonnen-Stral raubt. Noch vor dem Morgen-Roth' gieng er heut aus der Hütte; und o wie fürchterlich! noch nie iſt der Unmuth ſo auf ſeiner Stirne geſeſſen; Zorn blizt' aus ſeinen Augen, unter den fürchterlich nieder-gedrükten Augbramen hervor, er fluchte, da er über die Schwelle gieng; ich hört' es, und bebte; er fluchte der Stunde ſeiner Geburt; ſo grüſst' er den lächelnden Morgen. Zwar, Thirza, auch du haſt es oft geſehen, daſs ſeine Tugend durch die Finſterniſs durchdringt, und ſein

Gemüth aufheitert, dann weint er, und flehet Vergebung, dafs er uns beleidigt hat; aber, ach! bald verbirgt fich ihr Licht wieder, wie in trüben Tagen des Winters die Sonne oft lieblich durchbricht, dann fchliefen die traurigen Wolken fich wieder; zulezt aber, o Thirza! dafür wollen wir unabläffig zu Gott aufflehen, diefe Hofnung nähre ich immer, zulezt wird ein heitrer Frühling fie ganz verjagen.

Mehala fprach fo, als Thirza erblaffend in die Gebüfche hinhorchte. „Was für ängftliche Töne gehn dort aus den Bäumen her? So fprach fie, und bebte, --- fo hat kein Schmerz noch geklagt, Schwefter! --- dort von den Bäumen her --- Mehala! Ach! --- diefs Jammern kömmt näher! --- Gott!" --- Izt fank Thirza in ihrer Schwefter Arme.

Adam gieng mit wankendem Schritt' unter den Bäumen hervor; auf feiner Schulter trug er die traurige Laft, den Leichnam feines Sohns; neben ihm gelehnt gieng Eva; oft hub fie ihr Geficht voll unausfprechlichen Schmerzens empor, und fah die blutige Leiche, und dann verbarg fie es wieder in die Thränen-triefelnden Loken.

In Todes-Bläffe lag Thirza in ihrer

Schweſter bebendem Arm'; Mehala ſank auch hin, unter der hin-gelehneten Laſt; bebend und ohnmächtig, vermochte ſie nicht, die Schweſter zu halten. So wie, wenn drey liebenswürdige Geſpielen, (ſo zärtlich haben ſich noch keine geliebt) wenn ſie Hand in Hand am ſchönen Sommer-Abend' auf's weiſſe Ähren-Feld gehen, und ein plözlicher Donner vor ihre Füſſe ſich hinſchleudert, betäubt ſtürzen ſie auf's Feld hin; wenn dann zwo von ihnen aus der Betäubung bebend erwachen, und den Aſchen-Haufen ihrer Freundin vor ſich ſehn: ſo erſchroken erwachten die Schweſtern, und ſahn den Erſchlagnen. Adam hatt' ihn auf das Gras hingeleget, und hielt ſein weinendes Weib, daſs ſie nicht hinſank. --- „Wo bin ich? rief Thirza, wo? O Gott! --- noch ligt er da --- Abel! o warum muſst' ich erwachen? --- verhaſstes Licht! --- Ach! ich Elende! --- Mehala! ach! ich Elende! noch ligt er da, todt! O Schreken! du ſtürzeſt auf mein Haupt hin, wie ein Donner! --- Verhaſstes Licht! warum muſst' ich erwachen?"

„Thirza! ſo rief Mehala mit bebender Stimme: --- laſs --- o laſs dich vom ſchrek-

lichften Gedanke nicht ſchreken ! auch mich --- auch mich ſchlägt er wie ein Donner! --- Thirza! ach! du ſinkeſt wieder! --- Erwache, Thirza! laſs uns hingehn; wir haben noch nicht jedes Elend geſehn! er iſt nicht todt --- laſs uns hingehn; deine Stimme, deine Umarmung werden ihn weken."

So ſprachen die Schweſtern, und izt lehneten ſie bebend und Kraft-los an einander ſich auf, und wankten zu der Leiche hin. „O Adam! Eva! wie ſie da ſtehn und weinen! --- Ich bebe; --- ſo ſtammelte Thirza, und izt ſtand ſie neben der Leiche. --- Abel! --- Abel! --- Geliebteſter! du --- o mein Glük, mein Leben, mein Alles! --- erwache! --- Ach Elend ! du erwacheſt nicht ! Abel ! --- höre mein winſelndes Schreyen! höre, ach höre dein Weib!" Izt ſtürzte ſie auf die Leiche hin, und wollt' ihn umarmen; da bebte ſie laut ſchreyend zurük, ſie hatte die Wunde geſehn, und das Blut auf der Stirne. Sprach-los und ſtarr, wie ein Todter, ſaſs ſie izt, blaſs wie ein Marmor, Verzweiflung im weit offenen unbewegten Auge. Neben ihr weinte Mehala, rang die Hände über dem Haupt', ſah mit

bethränten Augen hinauf zum Himmel, dann weinte ſie wieder zur Leiche hin.

Adam fühlte ihren Schmerz, weinte und wollt' ihnen Tröſtungen ſtammeln; Geliebte! o Mehala! o Thirza! könnt' ich Elender euern Jammer ſtillen! Ach! weinet nicht untröſtlich! Da wir bey dieſer Leiche untröſtlich weinten, Eva und ich, da kam in himmliſcher Schönheit ein Engel zu uns, mit Tröſtungen vom Himmel. Weinet nicht untröſtlich, ſo ſprach er, nicht untröſtlich, als wär' er ganz dahin. Begrabe die Hülle von Staub; ſeine Seele iſt der Feſſeln des Leibes entladen; er iſt ſelig, ſeliger, als die Seel' im Staube faſſen kann; eine kleine Zeit nur müſst ihr ihn miſſen, dann ſeyd ihr mit ihm ſeliger, als die Seel' im Staube faſſen kann. Geliebte, ach! entweihet den Seligen nicht mit untröſtlichem Jammer!"

Noch ſaſs Thirza betäubt und Sprach-los, indeſs daſs Kains Weib die Händ' über dem Haupt' rang, und ihr Jammer ſo klagte: „Vater! Vater! laſs uns weinen! o wie erbärmlich ligt ſeine Hülle da! du unſer Troſt, du unſer Entzüken! Abel! ach! du haſt uns verlaſſen; und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, um dich zu weinen, bis in die Stun-

de unſers Todes um dich zu weinen. Ja, du biſt hinüber gegangen in die Seligkeit, deren Erwartung dir ſo manche heilige Thrän' entlokte, deren Erwartung mir ſo manche Thrän' entlokt. O! wir weinen dir nach, aus dieſem Schatten des Todes dir nach! Du haſt uns verlaſſen, und unſer ſüſſes Geſchäfte wird ſeyn, bis in die gewünſchte Stunde des Todes um dich zu weinen! Kain! Kain! wo wareſt du da, als dein Bruder ſtarb? O hätteſt du da noch mit brüderlicher Zärtlichkeit ihn umarmt, da noch um des Sterbenden Segen gefleht, o wie hätt' er mit ſinkenden Armen dich umfaſſet, mit ſterbenden Lippen noch dich geſegnet! welch ein ſüſſer Troſt, welche heilende Erquikung wäre dir das in kommenden Tagen geweſen! --- Aber --- Gott! --- was für neuer Schmerz machet dich ohnmächtig? --- du ſinkeſt zurük, Eva! Adam --- o was für Entſezen breitet ſich über dein Geſicht aus? Schrekliche Ahnung! Wo iſt er? Adam! Eva! Wo iſt Kain? Wo iſt mein Mann?"

Hingeſunken, rief izt Eva: Wohin, wohin verfolgt ſie ihn, die ewige Rache? O Gott! der Elende! Er --- ha! bebe zurük, ſchwarzer Gedanke! Mich, mich allein martre wie

eine Hölle in meinem Buſen, ſchwarzer, häſslichſter Gedanke! O ich Elende! was muſst' ich --- Mehala rief: Donnere es ganz über mich aus, Mutter! ganz über mich, das Ungewitter! Ha! ſchon ſtürmt er in meinem Buſen, der donnernde Gedanke! Vater! Mutter! o ſchonet nicht! Kain! Kain! o unausſprechliche Qual! --- Er hat ihn erſchlagen, Mehala! o Thirza! er hat ihn erſchlagen! rief Eva! und war izt vor unausſprechlichen Schmerzen Sprach-los.

In ſtummem Entſezen bebte Kains Weib, keine Thrän' entfloſs dem ſtarren Auge, kalter Schweiſs floſs von der Stirne, die blaſſen Lippen bebten; izt rief ſie: Er hat ſeinen Bruder erſchlagen; Kain, mein Mann, hat ſeinen Bruder erſchlagen! Entſezen! -- Wo biſt du, Bruder-Mörder! wohin --- wohin verfolgt dich dein Verbrechen? Hat -- o! hat Gottes Donner den Bruder gerochen? Biſt du nicht mehr? Elender! wo biſt du? wo jagt dich Verzweiflung umher? So rief ſie, und riſſe ſich die Loken vom Haupt'.

Bruder-Mord! rief Thirza, ha --- wie konnt' er, wie konnt' er, den Tugendhaften, dieſen Frommen? mit Augen voll Liebe muſs er ihn angeblikt haben! Kain! o ver-

flucht - - - verflucht ſey - - - O Thirza! fluch' ihm nicht, Thirza! rief Mehala, fluch' ihm nicht, er iſt dein Bruder, er iſt mein Mann! nein, laſs für den Sünder uns beten. Da er blutend hinſank, der Tugendhafte, da hat er mitleidig ihn angeblikt, hat ihn geſegnet. Izt fleht er für ihn, izt vor des Ewigen Thron'. Laſs unſer Gebet aus dem Staube zu ſeinem Gebet' emporſteigen. O fluch' ihm nicht, Thirza! fluche dem Bruder nicht!

Wohin reiſst mich mein Elend? ſprach Thirza; ich hab' ihm nicht geflucht, Mehala! Ich habe dem Elenden nicht geflucht! - - - izt ſanke ſie auf die Leiche, küſste die Blut-beſprizten Wangen und die erkalteten Lippen, lange in Sprach-loſem Schmerz', dann hub ſie, oft unterbrochen, ſo an: O warum konnt' ich nicht, da du hinſankeſt, die erblaſſenden Lippen noch küſſen, noch einmal deine Liebe von deinen Lippen hören! dann, o dann hätte dein ſterbendes Auge noch einmal mich angeblikt, und - - - o wär' ich dann in deiner lezten Umarmung geſtorben! - - - O daſs ich ſtürbe, daſs izt mein Leib erblaſſet neben dem deinen läge! Aber ach ich bleibe in unausſprechlichem Jammer zurük! Was bisher ſchön war, wird meine Schmer-

zen mehren. Schattigte Lauben, in euch wird mir ſeyn, als fragt' eure Dämmrung mich: Wo iſt er, der ehmals in unſern Schatten voll Entzükens dich umarmte? Die rauſchenden Qnellen werden fragen: Wo iſt er? Verlaſsne! -- In euern Schatten, an euerm Ufer werd' ich fürhin nur meinen Jammer weinen. Für immer, ach! für immer hat er mich verlaſſen. Ach --- immer werd' ich ihn ſehen, dieſs ſtarre ausgeloſchene Aug', dieſe Todes-Bläſſe, dich, Blut auf der Stirne und auf der Bläſſe der Wangen! O flieſſet ihr Thränen! flieſſet unaufhaltſam auf den verwelketen Leib! Er --- ach! er war die ſchöne Hülle, die die edelſte Seele zu meiner Umarmung erniedrigte; wie herrlich glänzte jede Tugend ſichtbar in Lieb-reizender Schönheit, glänzt' im milden Auge, lächelt' auf Wangen und Lippen! izt iſt ſie dem Leib' entronnen: zu rein, zu ſelig zum Umgang' mit Sterblichen, zum Umgang' mit mir. O flieſſet ihr Thränen, flieſſet unaufhaltſam auf die verwelkende Hülle, bis meine verlangende Seele ihren Staub bey dem ſeinen zurüke läſst!

So jammerte Thirza, und weint' auf die Leiche hin. Eva ſahe das Jammern ihrer Töchter mit gedoppeltem Schmerz'. „O Kin-

der! ſo rief ſie, wie fühl' ich euern Schmerz zu dem meinen, wie martert mich euer Jammer! O wie ſind eure Klagen ſo nagende Vorwürfe für mich! --- für mich, die die Sünde, den Fluch und den Tod in die Welt gebracht hat; verzeihet, o verzeihet mir Elenden, verzeihet eurer Mutter, die euch mit Schmerzen gebahr!" Da ſie ſo ſprach, umfaſsten die Töchter ihre Knie', und riefen ſo zu ihr auf: „Um der Schmerzen willen, mit denen du uns gebahreſt, Eva! laſs ab von ſolchen Vorwürfen gegen dich, mehre unſern Jammer nicht mit neuen Qualen. O die du mit Schmerzen uns gebahreſt, laſs ab --- nenne ſie nicht Vorwürfe, dieſe Seufzer, dieſe Thränen. O könnten wir unſerm Schmerz' befehlen, ſo würde kein Seufzer mehr unſermBuſen entrinnen, keine Thräne dem Auge. Aber wie könnten wir widerſtehen, wie der Natur, wie der zärtlichſten Liebe widerſtehen? Sie fodern dieſe Thränen." Da ſie ſo der Mutter Knie' umfaſsten, und mit bethränten Augen zärtlich zu ihr auffahn, da ſprach Adam: „Geliebte! laſst uns nicht länger zögern, des Höchſten Befehl zu vollziehen; laſst uns dieſe Hülle, laſst uns den Vorwurf unſrer Thränen und unſers Klagens

der mütterlichen Erde wieder geben. Die heilende Zeit und die ſiegende Vernunft werden unſern Schmerz lindern; er wird dann ſeyn, wie das Verlangen einer Braut nach dem Tage, der ſie in des Geliebten Arme führt. „Gib ihn der mütterlichen Erde, ſo ſprach Thirza, und ſah weinend zu ihm auf. Aber, geliebter Vater! noch einmal will ich über ihn weinen, dann gib ihn der Erde, und izt lag ſie mit ausgebreiteten Armen über die Leiche hin.

Izt grub Adam ein Grab in die Erde, und Eva und Mehala ſtanden weinend an der Seite. Inzwiſchen kamen Kains unſchuldige Kinder von ihrer Hütte her, Hand in Hand bebeten ſie näher. „Joſia, Geliebter! ſprach der Gold-lokichte Eliel, was iſt das für ein Jammern? Laſs uns näher gehn; ſieh, Abel--- wie er da ligt, wie blaſs, wie mit blutigen Loken! ſo, Bruder! ſo ligt ein Lamm, das man zum Opfer geſchlachtet hat. „Geliebter Eliel! ſprach der kleinere Joſia, ſieh wie Thirza über ihn weint; ſieh und ſein ſtarres Auge bliket ſie nicht an; laſs uns weggehn; ich bebe, mir ſchauert vor dem Anblik'; laſs uns vorüber eilen zu der weinenden Mutter." Izt eilten die Kinder vorüber, und

ſchmiegten ſich an ihr auf. „Mutter! ſo fragten ſie, warum weinet ihr alle? Warum ligt Abel da wie ein Opfer-Lamm? Izt umarmte Mehala ihre Kinder, und weint' auf ſie hin, und ſprach: Geliebte Kinder! der Tod hat ſeine Seele aus dem Staube genommen, und zu den Engeln in ewige Freuden hinüber gebracht. „So wird er nicht wieder erwachen, ſprach Eliel, und weinte laut, er wird nicht mehr erwachen, er, der die frommen Lieder uns lehrte, der uns ſo zärtlich liebte - - - der, Joſia! auf ſeiner Schooſs gegen einander über uns ſezte, und vom Schöpfer und von den Engeln und von den Wundern der Natur uns erzehlte, der wird nicht wieder erwachen! O unſer Vater! wie wird er weinen, wenn er vom Felde zurük kömmt! So ſprachen ſie, und ſchmiegten ſich weinend in die Falten des Kleides, das von den Hüften der Mutter herunter floſs.

Izt hatt' Adam die Grube gegraben. „Erwache, Thirza! Geliebte! erwache! laſs uns nicht zögern, dieſen Staub der Erde zu geben; der Herr befahl's, Thirza! laſs uns nicht zögern!" So rief Adam, trat hin und nahm zärtlich ihreHand; ſie erwachte, ſtumm war ſie über der Leiche gelegen, und izt er-

wachte sie aus einem heiligen Gesicht'. „Ja, ich hab' ihn gesehen; in himmlischem Glanz' trat er hervor; wie herrlich! ich habe den Seligen gesehen! --- Thirza! weine nicht, weine nicht, ich bin selig; bald wirst du zu mir hinübergehn, dann wird kein Tod mehr uns trennen. So sprach er, verschwand himmlisch lächelnd, und himmlischer Glanz flos in seine Fus-Tritte zurük." So sprach Thirza, und erhabener Trost leuchtete in ihrem Gesicht'; begrabe, geliebter Vater! begrabe die Hülle von Staub." So sprach sie, stand auf, und stand neben der Mutter und Schwester, und izt verhüllete die Mutter, und die Schweftern verhülleten ihr Gesicht in die los fliegenden Loken, denn Adam umwand weinend die Leiche mit Fellen, und legte sie in's Grab, und warf die Erde darüber. Izt lasst uns zu dem Höchsten beten, sprach Adam, geliebtes Weib! geliebte Kinder! hier neben dem Grabe lasst uns hinknien. Izt knieten sie neben dem Grabe hin, Eliel und Josia knieten neben der Mutter. So betete mit auf die Brust gefalteten Armen der erste Vater:

Der du hoch im Himmel wohnest, Gott! Schöpfer! ewige Gerechtigkeit! unendliche

Güte! hier ligen wir vor dir, hier bey'm Grabe des erften Verwefenden, wir Sünder im Staube, und flehen zu dir auf. O lafs unfer Gebet zu dir auffteigen! blike gnädig zu uns herab, in diefes Thal des Todes, in der Sünde Wohnung! Grofs ift unfer Verbrechen, gröffer deine ewige Güte! Was find wir Unreine vor dir? und doch wendeft du dein Angeficht nicht von uns! Wir winfeln im Jammer, den wir felbft über unfer Haupt ausgegoffen haben; und du fieheft mild in unfern Jammer herab. Du vergönneft uns, zu dir aufzuflehen; denn du haft den Sünder nicht verlaffen. Ewig feyft du gelobet, du hoch im Himmel! dich lobet nicht nur der lächelnde Frühling, nicht nur die Heitre des Himmels verkündigt dich; dich verkündigt der brüllende Donner, wenn er in fchwarzen Wolken daherfährt; der Sturm-Wind verkündigt dich, der über die Erde hinheult, dafs Gewitter dahergehn, und raufchende Regen. Dich lobe die lächelnde Freude, dich die Thräne des Jammernden! Wir haben ihn gefehen, den Sohn der Sünde, den Tod in fchreklicher Geftalt ift er zu unfern Hütten gekommen, fchrekliches Verbrechen (hat die Erde da nicht geheult, haben nicht Unge-

witter über ihnen sich zusammengezogen?) schwarzes Verbrechen hat bey der Hand ihn hergeführt; der erste aus meinen Lenden - - - Meine Gebeine erbeben! er hat seinen Bruder dem Tod' hingegeben! O wende dein Angesicht nicht von mir, wenn ich mich unterwinde, für ihn zu beten! Verwirf ihn nicht ganz von dir, ewige Gnade! Blik' ihn an, den Sünder, dass seine Seele vor dem Verbrechen erbebe, dass er vor dir auf der Erde sich wälze, weine, um Vergebung unablässig dich flehe: und wenn er unablässig dich fleht, wenn das Verbrechen ihn mit unaussprechlichen Martern quält, dann, o dann streue Saamen des Trostes in seinen Jammer! Gott! o Gott! verwirf das kühne Gebet nicht! Ich habe die Erde aufgegraben, ich habe die bethränte Erd' auf den Leib des Erschlagenen hingeworfen! höre unser Gebet; es steigt herauf zu dir, von dem Grabe des ersten Verwesenden! O hör' uns! Herr Herr! hör' uns, wenn für den Erstgebohrnen wir zu dir aufweinen, o lass ihn nicht vor deinem Zorn' vergehn! Hör' uns, wenn wir für ihn in Schlaf-losen mitternächtlichen Stunden zu dir aufweinen; zu dir aufweinen, wenn die Sonne kömmt, und wenn sie

niedergeht. Doch Heil uns! Heil! Lob, ewiges Lob dir! du haft die Seele des Erſchlagenen zu dir aufgenommen. Er hat ſein erſtes Opfer der Tod! wir werden ihm folgen, eins nach dem andern in die dunkle Grube hin, in's Ewige hinüber folgen. O du! deſſen Wink den Himmel ſchuf, ſein Wort die Welt! ſie werden vergehen, die Himmel und die Erde werden vergehen, und du biſt ewig. Wir leben im Staub', und unſer Staub wird dahinfallen. Du biſt unwandelbar ewig, und wirſt uns zu dir hinauf ſammeln, den büſſenden Sünder, den Frommen, der nächtliche Thränen weint, daſs ſeine Tugend ſeinen Wünſchen ſo unvermögend iſt, noch Fleken der menſchlichen Schwachheit hat; du wirſt ſie aus dem Staube herauf ſammeln, daſs ſie ewig ſich freuen, daſs ſie izt rein ſind, rein, wie die Engel. Denn - - - unausſprechliche Verheiſſung! des Weibes Saame wird der Schlange den Kopf zertreten! Hüpfe, Erde! lobſinge ganze Natur! wir wollen ihn loben, auch wenn Unglük um unſere Scheitel donnert. Der Menſch iſt gefallen, von der angeſchaffenen Würde tief hinunter gefallen; aber, Heil uns! Gott hat ihn nicht ewig verworfen; und ſeine Güte bli-

ket auf uns, auch wenn er Gericht hält. Er fiel; er, den Gott so selig schuf; und da er gefallen war, stand der Sünder bebend da, und erwartete tief gebükt, voll unaussprechlicher Angst, ewigen Fluch, ewiges Gericht; was geringers konnt' er erwarten? Aber, die ganze Natur feyert das grosse Geheimniss: Er wird der Schlange den Kopf zertreten! Grosses Geheimniss! zwar umhüllet dich ein heiliges Dunkel, jedem Geschaffenen undurchdringbar, du grosse Versöhnung des Sünders mit Gott! --- Und wir sollten mit entweihenden Thränen im Staube winseln, dass der Traum dieses Lebens mit Freud' und Betrübniss wechselt, bis der nähernde Tod die Seel' aus dem beflekten Staub' aufwekt, und sie der Fesseln des verdienten Fluchs entladet? Dann geht sie hervor, die Seele, die im Staube gehüllet ihre Würde nicht vergass, die Gott liebte, der durch unendliche Wunder, unendliche Güte, zur Liebe sie anflammt. O ich sehe sie, die heilige Zukunft! ich sehe sie, die der Tod hinübergebracht hat; ein Zahl-reiches Geschlechte, rein, wie Flammen, die Engel auf dem Altar' vor dem Thron' opfern; unter den Engeln stehn sie, und singen ewige Lob-Gesän-

ge zum Glanz-umhülleten Thron' auf! O was fühl' ich! wie hebt ſich meine Seel' empor! ſo hat ſie noch nie empfunden; Lob - - - Lob ſtammelt ſie dir, unendliche Güte! Sie ſchwimmt in heiliger Entzükung; und dächte ſie ſtark, wie der erſte Engel, ſie könnt es nicht reden, nur ſtammeln - - - nur empfinden!

Izt ſchwieg Adam, und blieb lang in heiligem Still-Schweigen; und die mit ihm um das Grab knieten, blieben auch lang' in heiligem Still-Schweigen. Die Natur um ſie her feyerte die Scene in feſtlicher Stille, und an dem offenen Glanz-vollen Himmel gieng keine Wolke über ihnen daher.

Bald kam der Abend mit kühler Dämmerung und ruhiger Stille. Kain war, von bangem Schauer und nagendem Gewiſſen getrieben, in der Wildniſs umhergeirret; müd' ſaſs er izt gegen dem kommenden Mond' über, und da tönte ſeine ſchrekende Stimme ſo durch die Abend-Stille: „Dort vom ſchwarzen Berg' herauf ſchwimmt der volle Mond durch den düſtern Himmel daher, und ſtreut Schimmer und Stille umher; alles athmet Ruhe und Erquikung unter dem dicht beſäeten Sternen-Gewölke; abe-

der Menſch nicht, Weh-klagen und Jammer ſteigt von ihren Hütten empor. Ich, ich, Verruchter! ich habe den Jammer zu ihren Hütten gebracht! Mich klagen ſie an, dieſe Seufzer, dieſs Winſeln des Elends, das von ihnen durch den nächtlichen Himmel emporſteigt! Heut'--- hört es, ihr Sternen! hör' es, Mond! und werde blaſſer, und umhülle dich! Heut' --- der Tag ſey verflucht! hat deine Schweſter, die Erde, das Blut des erſten Erſchlagnen getrunken; und ich Elender, der ich hier bebe, ich gab es der Erde --- das Blut meines Bruders! O fürhin verſagt mir euern gütigen Einfluſs, verſagt ihn dem Aker, den ich pflüge, und der Gegend, die ich bewohne; ich habe meinen Bruder erſchlagen! Umhülle mich, ſchwarzes Dunkel!, verbirg mich vor den Augen der Natur! Ich will in deiner Hülle fliehen, mit meinem Elend' fliehen, dahin, wo kein Fuſs-Tritt im ſchimmlichten Graſe daher-geht, zwiſchen Felſen-Klippen zu wohnen, wo ſtinkendes Waſſer wie Thränen von dem Felſen triefelt, tief in die ſumpfigte Wohnung häſslichen Ungeziefers, wo dunkles wild-verwebtes Geſträuch, die Wohnung der Raub-Vögel, hoch über mir den An-

blik des Himmels mir raubt; da will ich klagen und heulen, und mich auf der Erde wälzen. Wenn dann der Schlaf Schrekniſſe von ſchwarzen Flügeln über mich ausſtreut, dann wird ſein Bild vor mir ſtehen mit zerſchmettertem Haupt' und Blut-triefelnden Loken.

So bebte, ſo jammerte Kain im Finſtern der Nacht; izt ſchwieg er, lang ſchwieg er, in ſein Elend gehüllt, und der nächtliche Vogel ſang weit umher ſchüchtern keinen Laut, nur ein leiſes Murmeln gieng durch die Gegend; izt hub er wieder an, und ſah ſchauernd umher. „Jammert um mich ihr Hügel, ihr Haine jammert um mich, ich bin elend, unausſprechlich elend; und der Elende verdienet ja Mitleid. Jammere um mich, du ganze ſchöne Natur! für mich, ach! für mich nicht mehr ſchön! Ihr Zeugen der Allgegenwart eines gütigen Gottes! aber für mich nicht mehr gütig; das kann er nicht, für mich ein ewiger Rächer!" Da ſchwieg er wieder, und hub wieder an: „O! izt kann ich weinen, ich konnte nicht weinen, izt flieſſen Thränen; ihr werthen Zeichen des gemilderten Elendes; erſt noch Verzweiflung, izt jammernde weinende Weh-

muth. O! flieſſet ihr Thränen, würdige ſie aufzunehmen, Erde! ich bin von dir verflucht; aber --- o nimm ſie willig auf, die Thränen meines unausſprechlichen Elends!-- Was für ein Gedanke ſteigt in mir empor!-- Sie flieſſen ſtärker die Thränen; --- Ja ich will --- izt, da die Nacht mich umhüllt, will ich hingehn zu den Hütten der Jammernden, noch einmal ſie ſehn, noch einmal ſie ſegnen --- Segnen --- ich? --- Zörnende Winde werden ihn von meinen Lippen verwehen, den verächtlichen Segen! ich Elender, ich kann ſie nicht mehr ſegnen! Ich will dennoch hingehn, ich will hingehn, und ſie ſegnen und weinen, und dann --- ach! und dann auf ewig weit von ihnen fliehen. Mehala! weit von dir, von unſern Kindern weit wegfliehn, auf ewig!" Izt konnt' er nicht mehr; er ſchwieg, und gieng den Hütten zu, und nezte den einſamen Weg mit Thränen.

Izt gieng er eine grünende Laube vorbey; der Gemordete hatte ſie hoch auf den ſanften Abhang der Anhöhe gepflanzt. „Blühe auf, ſo ſprach er, da er ſie pflanzte, blühe mit ſanft erquikendem Schatten hoch auf, daſs ſpäte Enkel in deiner Dämmerung ſich

erzehlen: Hier hat Eva ihren Erſtgebohrnen empfangen, hier grüſste ſie ihn weinend zum erſten mal' auf die Welt; ihn, den erſten Troſt der einſam durchlebten Tage. Sie nannt' ihn Kain; hieng auf ihm voll unausſprechlichen Entzükens, und küſst' ihn und ſprach: Ich habe von dem Herrn dich empfangen." Der Bruder-Mörder gieng mit weggewandtem Geſicht' vorbey, Angſt-Schweiſs floſs von ſeiner Stirne, kaum trugen ihn die wankenden Knie' vorüber. So bebt der bey ſeines Vaters Grab' vorbey, der dem hungernden Greiſen, da er müd' vom Felde zurük kam, Gift in der Speiſe auftiſchete; wenn ihn, da er vorüber geht, das Rauſchen und die ſanften Gerüche der Blumen-Kränze verfolgen, die ſeine frommen Schweſtern um den Aſchen-Krug gehängt haben. Izt war er vorüber gebebt, den Hütten näher. Der Mond-Schein ſtreute blaſſes Licht durch die bedekenden Äſte der Bäume auf ſie hin, und traurige Stille ruhete um ſie her. Er ſah ſie, und weinte, und rang die Hände, und blieb lange ſtumm; unausſprechlicher Schmerz ſchwoll ſich in ſeinem Buſen, er ſtund ſchauernd da in der öden Stille. „Wie ſtill ruhet die Trauer

hier! ſo ſprach er leiſe, oder dieſs Liſpeln --- ſind es nicht Seufzer? iſt es nicht das Winſeln des nächtlichen Schlaf-loſen Jammers von den Hütten her? --- Hier --- hier bebt er im Dunkeln, von der Hölle verfolgt, der euch zu Wohnungen des Weh-Klagens gemacht --- der --- ach! ich Verfluchter! die Ruhe und jede häusliche Freude von euch verjagt hat. Und ich wag' es, die Luft zu athmen, durch die die Seufzer der Weh-Klagenden zittern; die Gegend wag' ich zu betreten, die dem Jammer der Frommen, dem Jammer über mein Verbrechen geheiligt iſt! --- Fliehe! entweihe nicht die heilige Gegend! --- Ach! --- ich will fliehen, ich Elender! Nur noch zween Augen-Blike ſoll mein Auge voll Verzweiflung euch anſehn; vergönnt es, vergönnt es mir Elenden, nur wenige Thränen noch zu weinen, die wunden Hände noch einmal hier zu ringen, dann will ich fliehen! Seyd mir geſegnet! o ſeyd mir geſegnet! --- ihr, ach ich Elender! bald hätt' ich die heiligen Namen entweiht, mit denen die heiligſten Bande, das edelſte, was Menſchen fühlen, ſich nennen; ſeyd mir geſegnet! O daſs mit dem Dunkel der Nacht jeder Jammer von euch wiche,

und zu dem meinen sich gesellete, meiner treuen Gesellschaft, durch die vor mir her verfluchte Welt! Dafs ihr den auf ewig vergessen könntet, dessen Bild euch mit Martern verfolgt; dafs ihr auf ewig mich vergessen könntet! Schreklicher Wunsch des äufserft Elenden!"

Izt stand Kain im Dunkeln, und weinte, und rang die bebenden Hände, als jemand durch die Nacht dahergieng mit langsamem Schritt'. Ein kalter Schauer, wie ein Schauer des Todes, umflofs seine Seele; er wollte bebend fliehen, und konnte nicht fliehen, er sank ohnmächtig am Gebüsche hin.

Thirza hatte in der trauervollen Nacht ihr einsames Lager verlassen, und gieng izt mit Thränen benezt hinaus, und sezte sich im bethauten Gras' neben dem Hügel des Grabes; sie rang die Hände, und sah mit starrem Blik' in den bestirnten Himmel; dann sank sie wieder auf's Grab, und ihre Thränen quollen auf die aufgeworfne Erde hin. „Hier --- hier, so jammerte sie, hier ligt meine Ruhe, jede meiner Freuden; hier, unter dieser Erde, die meine Thränen verschlinget. Ach! ist keine Ruhe, keine Erquikung mir übrig gelassen, in den Thränen-

vollen Nächten? O flieſſet, ihr Thränen! ihr ſeyd die traurige Erquikung, wenn ich Stunden lang auf ſeinem Grab' euch verweine, wenn ich hier Stunden lang in der traurigen Todes-Stille ſeufze. Zwar --- Geliebter! ich habe dich geſehn in himmliſchem Glanze; wie herrlich! Aber ach! --- ſollt' ich dir nicht nachweinen? Du biſt, in dieſem Leben voll Jammer, für immer, für immer mir entriſſen! --- Ich hatte mich ohnmächtig geweint, ich hatte neben dem theuern Pfand' unſrer Liebe mich ohnmächtig geweint; erquikende Ruhe hat ſich über ſeine Augen gebreitet; ach! es lächelt im Schlaf', und kennt das Elend des Sterblichen noch nicht, weiſs den Verluſt nicht, den es erlitten hat. Vergebens hab' ich mich auf das öde Ehebett' geworfen, vergebens den Schlummer gefleht; bange Einſamkeit und marternde Unruhe, ach! ſie haben ſich für immer dahin geleget, wo die eheliche Zärtlichkeit und die ſüſſeſte Ruh' in deinem Arme wohnten, in dieſem Leben voll Trauer für immer mir geraubt. O Elend! von einem Bruder mir geraubt! --- wo iſt er --- der Elende? wo foltert ihn ſein Verbrechen? Du --- ewige Güte! o verſchmähe nicht mein winſelndes

Gebet, wenn ich unermüdet für ihn um Erbarmung flehe; verſchmäh' es nicht, wenn er Buſſe thut, im Staube ſich wälzt, zu dir aufweint und um Erbarmung dich fleht!" So ſprach ſie, und lautes Schluchzen hemmt' ihr izt die Rede. „Wie oft --- o wie oft wareſt du der ſtille Zeuge, (ſo fuhr ſie fort und ſtüzte die Augen empor) du ſanfter Mond, wie oft wareſt du unſrer Zärtlichkeit Zeuge! wenn wir mit umſchlungenen Armen in deiner Dämmerung einſam giengen, wenn ſeine ſüſſen Lippen die heilige Tugend mich lehrten, wie oft wareſt du Zeuge! izt ligt ſeine verweſende Hülle hier, dein trauriger Schimmer beleuchtet ſein Grab; hier, der ſüſſeſte Troſt des frommen Vaters und der zärtlichen Mutter, hier, ach! hier mein theuerſter Mann! Izt ſchwieg ſie lang, in tiefe ſtumme Trauer gehüllet, und izt ſah ihr trauriger Blik die ſtille Gegend durch. „Wie hell! heller als alle andern, ſchimmert dort die Laube; heilige groſſe Gedanken ſteigen aus meinem Jammer empor, (ſo fuhr ſie fort) hell wie du, Mond, in das Dunkel der Nacht emporſteigeſt; wie glänzt dort die Laube, wo du, Abel, bey'm Schimmer des

Abend-Roths mich umarmteſt! Wie ſelig, ſo ſpracheſt du, und drükteſt an deine Bruſt mich und weinteſt; wie ſelig iſt es, tugendhaft zu ſeyn! wie ſelig, den zu lieben, deſſen Ausfluſs alle dieſe Schönheit iſt! wie ſelig, wenn jede unſrer Thaten den Beyfall bemerkender Engel verdient! Was für eine Wolluſt gleichet der Empfindung der Allgegenwart Gottes, in dieſer Schöpfung voll Schönheit; der Empfindung der Tugend, die uns ſolche Thränen entlokt! Wer ſo ſeine Tage durchlebt, dem iſt der Tod nicht ſchrekhaft, was er auch ſeyn mag; das wiſſen wir doch, o unausſprechliche Gnade für den Sünder! daſs er den Leib von der unſterblichen Seele ſöndert, daſs ſie ſich empor ſchwinge, unendlich ſelig zu ſeyn. Thirza! ſo ſpracheſt du, und drükteſt mich feuriger an deine Bruſt; wenn ich vor dir aus dem Staube gehe, vor dir ſelig bin, o dann weine nicht lang über meinem Staub'! Was iſt die vom Schöpfer dir angemeſſene Zeit, wenn wir in der Unendlichkeit uns wieder finden, ewig ſelig zu ſeyn? Geliebteſter! ſo ſprach ich, und drükte feuriger dich an meine Bruſt; und wenn der Tod vor dir aus

dem Staube mich rüft, dann wein' auch du nicht lange über meinem Staub'; jenſeits dem Grabe werden wir uns wieder finden, ewig ſelig zu ſeyn. --- O ſtürze nicht zurük, Seele, in Troſt-loſes Elend nicht zurük! hebe dich empor an dem mächtigen Troſt'; denke deine Unſterblichkeit, und ſiehe über deinen Kummer weg, hinaus in die Seligkeit, die die dunkeln wechſelnden Auftritte dieſes Lebens ſich nähernd vor ſich wegdrängt. Würde die Seele vergehen, und mit dem Leib' in den Staub hinſinken, o wie könnt' ich dann mich tröſten? Troſt-los würd' ich über deinem Grabe dann weinen, und meine Vernichtung flehn; aber ſie iſt unſterblich! nein, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz' erligen! Ihr Engel! die ihr izt mit leiſen Flügeln mich umſchwebet, ſie ſoll nicht unrühmlich unter dem Schmerz' erligen; ſie iſt unſterblich wie ihr! Doch flieſſen ſie noch, die Thränen! O flieſſet ihr Thränen! ſeyd ſeinem Staube geheiligt, er gieng vor mir her, ewig ſelig zu ſeyn --- Auf deinem Grabe, Geliebter! ſie flieſſen wieder ſtärker die Thränen; --- o ſtürze nicht zurük, Seele! in Troſt-loſen Jammer

nicht zürük! auf deinem Grabe ſoll eine Laube empor blühen; manche Thräne wird zwar auf deinen Staub hinflieſſen, in ihrem Schatten will ich dann meine feyerlichſten Stunden leben, und in heiligen Entzükungen in die Ewigkeit hinüber ſehen! So ſprach ſie, und ſtand izt über dem Grab'. Nun hätte meine Seele Erquikung gefunden, aber ach! nagender Kummer! ihn hat der Bruder gemordet! Allmächtiger! ſo betete ſie, und warf ſich auf ihre Knie' hin; o höre, höre mein Flehen! laſs ihn Gnade finden den Sünder! laſs ihn Gnade finden! O! dieſs will ich von dir flehen, wenn der Abend-Stern glühet, und wenn der röthliche Morgen heraufgeht."

Indeſs bebte Kain im Gebüſche; und izt ſprach er voll Verzweiflung: „Ich will fliehen! fort, Verruchter, von der heiligen Scene! fort - - - Ich Elender! warum kann ich nicht? - - - Drängt euch nicht um mich her, ihr - - - o! hölliſche Geſtalten ſperren die Flucht! - - - Laſst mich - - - laſst mich fliehen - - - o laſst von der heiligen Scene mich fliehen, hölliſche Geſtalten! - - - ich kann nicht fliehen, - - - ich Elender! Wie ſie jam-

mert! und ich kann nicht fliehen! - - - Sie jammert nicht mehr - - - o Tugend! Tugend! Was für Hoffnungen, was für Troſt! für mich, ach! für mich ewig verlohren, ach! ohne Hoffnung, entfernteſte Hoffnung bin ich elend! - - - Izt, izt fühl' ich's, wie ich elend bin, o was für Qualen! Neue unnenbare Qualen! du Hölle! in deinem tiefeſten Abgrund' haſt du nicht ſchreklichere Qualen! - - - Sie betet - - - o! ſie betet für mich, für mich! - - - und du haſſeſt mich nicht, und du fluchſt mir Elenden nicht! Unausſprechliche Güte! o was empfind' ich, was empfind' ich bey dieſem Glanze der Tugend! Mein Elend ſteht mir fürchterlicher entgegen, dunkel, ſchwarz, wie tiefe Klüfte am Eingang' der Hölle, ich fühl' es ſtärker, mit hölliſchern Qualen fühl' ich's, das nagende Verbrechen! - - - Und du beteſt für mich, Thirza! - - - zurük, bebe zurük, zu kühner Wunſch! Nein, Gott kann es nicht erhören, Gott iſt gerecht! - - - Sie geht zurük, vom Grabe des Erſchlagenen. - - - O wag' ich's, ich Elender! auf ihrem Pfad' mich zu wälzen, Thränen des unausſprechlichen Elends auf ihrem Fuſs-Pfad' zu weinen? Nein - - - ſchauere zurük, dort jener Hügel,

vomMond' beſchienen, iſt ſeinGrab! ſchaue-
re zurük von der heiligen Gegend, flieh Ver-
ruchter!" ſo ſprach er, und bebte zurük. Izt
floh er, und ſtand wieder ſtill und rang voll
Verzweiflung die Thränen-benezten Hände;
ſo rief er:" O ich kann nicht, ich kann nicht
fliehen! Wie könnt' ich? achMehala! ach mei-
ne Kinder! ach wie könnt' ich ewig von euch
fliehen, und nicht noch einmal vor euch mein
Elend weinen, vor euch im Staube mich wäl-
zen, vor dir Mehala! Vielleicht daſs du Thrä-
nen des Mitleids für mich weineſt, vielleicht
mir nachſegneſt. - - Aber ich - - - vonGott ver-
flucht, ich wünſche mir Segen von dir! Haſſe
mich, fluche mir nach, mein Verbrechen
verdient alles! Dann, dann will ich fliehen,
belaſtet mit dem Fluche der ganzen Natur,
mit dem Fluche von dir. O Jammer! höllı-
ſcher unausſprechlicher Jammer! nein, ich
kann nicht fliehen. Geliebtes Weib! geliebte Kinder! ich geh', izt geh' ich, vor euch
mein Elend zu weinen, vor euch im Staub'
mich zu wälzen; und dann, dann will ich
fliehen." Izt giengKain, fern vomGrabe weg,
der Hütte zu. Er gieng, dann ſtand er bebend
ſtill; izt war er vor die Hütte hingewankt.

Lang bebt' er da, blaſs wie ein Todter, und izt wagt' er den bebenden Schritt, und wankt' über die Schwelle.

Mehala ſaſs da, bey'm blaſſen Lichte des Monds, ſelbſt blaſs, wie der Mond in Wolken gehüllet; ſie weint' und jammerte auf ihrem einſamen Bette, und die winſelnden Kinder ſchluchzten um ſie her. Sie ſah ihren Mann! und ſank, lautſchreyend, ohnmächtig auf ihrem Bette hin; indeſs liefen die weinenden Kinder herbey, nnd winſelten um ſeine Knie'. „Vater! ach - - - Vater! tröſte ſie, tröſte die weinende Mutter! Ach was für Jammer iſt in unſre Hütten gekommen! Sey uns willkommen, Vater, wie lange haſt du deine Rükkunft gezögert! So ſtammelten die Kinder, und hiengen um den Vater her; er wankte in ihrer Mitte, und ſeine Thränen quollen auf ſie hin. Voll unausſprechlichen Schmerzens vermocht' er nicht, zu reden, er ſank in den Staub vor ſeines Weibes Füſſe; die Kinder weinten laut um ihn her, und Mehala erwachte, und ſah, wie ihr Mann vor ihren Füſſen ſich wand, und den Staub mit ſeinen Thränen nezte. „O Kain! Kain! ſo rief ſie und weinte laut, und riſs die Haar-

Loken von ihrem Haupte. „Mehala! (ſo ſtammelte Kain zu ihr auf) verzeihe, o verzeihe mir, daſs ich es wage, ich Elender, ich unſers Bruders Mörder! daſs ich es wage, noch einmal vor dir zu weinen, vor dir noch im Staube mich zu wälzen! O vergönne dieſen lezten Troſt mir, den lezten Troſt in meinem unausſprechlichen Elend'! o fluche mir nicht, Mehala! daſs ich es wage, vor dir noch im Staube mich zu wälzen. Ich will izt fliehen, in die öde Welt hinaus fliehen, von Gott verflucht, von unausſprechlichen Martern verfolgt. O fluche mir nicht, mir deinem elenden Mann'! " „ Kain! Kain! ſo rief Mehala, (voll unausſprechlicher Wehmuth) Mörder des beſten Bruders, mein Mann! O Kain! Kain! Elender! was haſt du gethan?" Izt antwortete Kain, und blikte zu ihr auf; der wehmüthige Blik redete ſeine Qualen alle: O verflucht ſey die Stunde, da ein Traum aus der Hölle mich täuſchte! Ach! ich wollte dieſe winſelnden Kinder vor einer Zukunft von Elend retten, und erſchlug ihn; verflucht ſey die Stunde! und erſchlug den frommen Bruder. Und izt - - - o! ſie wird ewig mich martern, mit

Martern der Hölle, die ſchrekliche That! Vergiſs mich, Mehala! vergiſs deinen Mann! Fluche mir nicht, Weib! o fluche mir nicht! izt will ich fliehn, ewig von dir, ewig von euch, Kinder! von Gott verflucht. Die Kinder heulten um ihn her, und rangen ihre kleinen Hände über den lokigten Häuptern, und Mehala ſank an ſeine Seite hin: „Empfange dieſe Thränen, empfange dieſe Zeugen des Mitleids; (ſprach ſie, und weinte auf ihn hin) du willſt fliehen, Kain! in die einſame Welt hinaus fliehen. O wie könnt' ich in dieſen Hütten wohnen, indeſs daſs du einſam verlaſſen in Wildniſſen jammerſt? Nein -- Kain! mit dir will ich fliehen, an deiner Seite; wie könnt' ich Hülf-los in Wildniſſen dich laſſen! Wie würde die Unruhe mich quälen! Würde nicht jeder traurige Ton, der in der Natur um mich her tönte, würd' er nicht mit der marternden Angſt mich ſchreken: Vielleicht iſt er's, vielleicht winſelt er dort in Hülf-loſer Todes-Angſt?" So ſprach ſie. Voll verwirrter Entzükung ſah Kain zu ihr auf. - - - „Gott! - - - was hör' ich? - - - Du biſt's! ja Mehala! nein, mich täuſcht kein Traum; du biſt's! - - - O Gott! was für Worte,

nein, Mehala! Troftes genug mir Elenden, dafs du mich nicht haffeft, mir nicht flucheft! Du Tugendhafte, follteft du mit mir die Strafe des gröffeften Verbrechens tragen? o bleibe zurük bey den Frommen, wo der Segen wohnet! Nein, du mufst nicht mit mir elend feyn! Vergifs den Elenden, der, von der ganzen Natur verflucht, keinen Ort der Ruhe hat; vergifs den Elenden, nur fluche mir nicht! „Nein Kain! nein, mit dir will ich fliehen, antwortet' ihm Mehala, mit unfern Kindern will ich in Wildniffen dir folgen, mit dir jammern, mit dir dein Elend tragen, vielleicht dafs es dir erträglicher wird. Meine Thränen follen mit den Thränen deiner Buffe flieffen, an deiner Seite foll mein Gebete mit dem deinen zu Gott auffteigen; und diefe Kinder follen um uns her knien, und Gebete, Gebete für dich ftammeln. Gott verachtet nicht die Buffe des Sünders; ich will mit dir fliehen, Kain! Unabläffig wollen wir vor Gott weinen und beten, bis endlich ein tröftender Stral von dem verföhnten Richter die hoffende Seele erhellet; - - - und Kain! Gott erhöret das Gebet des büffenden Sünders."

„O du! (so rief izt Kain) wie soll ich dich nennen? - - - o! wie ein heiliger Engel! Was für Trost leuchtet in das Dunkel meiner Seele! Mehala! mein Weib! ja! izt wag' ich's, izt wag' ich's, dich zu umarmen. Ach! könnt' ich meine Empfindung dir ausdrüken! Das inbrünstigste Umarmen, alle meinen Thränen können's nicht!" Izt drükte Kain sein Haupt an ihre Brust; seine Seele konnte ihren Dank, ihre Empfindung nicht ausdrüken; dann gieng er von ihrer Seite, und umarmte seine Kinder, dann wieder zu Mehala, und drükte sie inbrünstig an seine Brust. Izt nahm das zärtlichste Weib ihr jüngstes Kind an ihre Brust, ihrem Mann' gabe sie die Rechte, ein anders gieng an der Rechten des Vaters; und Eliel und Josia wischten die Thränen von den Wangen, und giengen freudig vor ihnen her aus der Hütte. Mehala sah noch weinend umher. Sey mir gesegnet; (sprach sie) die ich euch verlasse, seyd mir gesegnet! Bald will ich von da, wo wir unsre Hütte bauen, zurük kommen, und euren Segen holen, für mich und meinen Gnade-flehenden Mann. Izt blieb sie stehen, und weinte wie unentschlossen zu den Hüt-

ten hin; aber balſamiſchere Düfte, als Düfte des Frühlings, umfloſſen ſie. „Geh, edles Weib; (ſo ſprach die unſichtbare liebliche Stimme) ich will im erquikenden Traume deiner Mutter deine Groſsmuth ſagen, und daſs du hinausgeheft, an der Seite deines büſſenden Mannes Gnade von dem allmächtigen Richter zu flehen.“

Sie giengen izt bey'm Mond-Schein', oft zurükweinend, von den Hütten weg, hinaus in öde Gegenden, wo noch keines Menſchen Fuſs-Tritt gewandelt hatte.

Staatl. Bibliothek Passau

Lab

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gessner, Salomon

Sal. Gessners Schriften

Bd.: 1

Wien 1789

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 129-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341685-2
VD18 80267297-001